



Direktor Uttendörfer mit Frau, weiteren Lehrkräften,
Schülern und Schülerinnen Ostern 1936

Präambel

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem, was 1933-1945 in Deutschland geschah oder auch nicht geschah, hat uns Deutsche immer wieder in den Jahrzehnten nach dem Ende dieser schwärzesten Epoche deutscher Geschichte beschäftigt und sollte uns auch in Zukunft nicht so schnell loslassen. Dabei sind nicht nur die großen Entwicklungen und Ereignisse wie etwa im politischen, wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Geschehen von Interesse. Nein, gerade was die normalen Bürger in ihrem Alltag während dieser Zeit erlebten, was sie damals empfanden, wie sie mit dem Nationalsozialismus umgingen, kann uns heute verdeutlichen, wie es überhaupt zu einer solchen Entwicklung kommen konnte und vor welche Schwierigkeiten und Probleme unsere Väter und Großväter sich damals gestellt sahen. Hier soll das nun am Beispiel einer Schule, und zwar einer Schule der Brüdergemeinde, also einer privaten Schule in kirchlicher Trägerschaft, aufgezeigt werden. Joachim Knothe hat dies in seinem Aufsatz »Nieskyer Traditionen im Ansturm einer neuen Zeit« in *Unitas fratrum*¹ bereits für das Pädagogium in Niesky in dankenswerter Weise dargestellt. So liegt die Frage auf der Hand, wie ist diese Zeit an einer anderen Schule der Brüdergemeinde erlebt und bewältigt worden. Das Geschehen an einer Schule ist ja insofern besonders exemplarisch, als Schule nie von seinem Umfeld getrennt werden kann, da Schule immer ein Produkt der jeweiligen Zeit und jeweiligen Gesellschaft ist.

Während Joachim Knothe die Nieskyer Traditionen von ihren Anfängen bis in die Zeit des Nationalsozialismus hin aufzeigte, soll hier im wesentlichen nur die Zeit von 1933-1944, dem Ende der Schulträgerschaft der Brüdergemeinde in Königsfeld, dargestellt werden. Natürlich werden dabei auch Rückblicke auf Wurzeln und Entwicklungen in der Zeit davor notwendig. Daß Parallelen mit dem Geschehen in Niesky begegnen, liegt in der Natur der Sache. Aber es wird auch deutlich werden, daß in Königsfeld manches sich anders entwickelt hat. Worin liegen die Gründe dafür?

Erstens gab es bis 1938/39 keine Oberstufe in Königsfeld. Oberstufenschüler verfolgen bekanntlich Zeitgeschehen und Politik viel intensiver, wacher und aufmerksamer als jüngere Schüler und bemühen sich dann auch

1 *Unitas fratrum*, Heft 34 und 35, 1993 und 1994.

mehr, selber dabei aktiv zu werden. Die oberste Klasse in Königfeld war die Untersekunda, also die Klasse 10. Vergleichbares, d.h. wozu Oberstufenschüler bereit und fähig sind, erlebte der Verfasser aus eigener Anschauung in den unruhigen Jahren 1968 und danach. Zweitens gab es in Königfeld keine Industrie wie etwa in Niesky. So konnten auch die Königfelder Schüler politische und soziale Auseinandersetzungen in der Zeit vor 1933 nicht so direkt und sozusagen vor ihrer eigenen Tür miterleben. In Königfeld herrschte damals eben doch mehr die Schwarzwald-Idylle. Drittens, und das ist ganz entscheidend, in Baden hatte die damalige Regierung 1932 ihre Beamten und Lehrer unter Strafe zur Verfassungstreue verpflichtet² und Lehrern und Schülern untersagt, an den Schulen sich parteipolitisch zu betätigen:

»In Baden bestehen sehr scharfe Bestimmungen über die Fernhaltung jeder parteipolitischen Beeinflussung der Schüler. In Württemberg habe ich z.B. einen Freund unserer Familie, der ist als Lehrer nationalsozialistischer Stadtrat und Kassierer und eifrigster Parteigenosse. In Baden wäre das unmöglich. Der

-
- 2 Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts Nr. 10 vom 20.4.1932: »Der Herr Reichspräsident hat die Sturmabteilungen und die Schutzstaffeln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit allen ihren Einrichtungen aufgelöst. Die badische Regierung begrüßt es, daß ihr seit Monaten wiederholt und nachdrücklich in Berlin vorgetragener Wunsch endlich erfüllt ist. Es geht nicht an, daß im Staat noch ein anderer Staat besteht. Die öffentliche Gewalt darf nur in der Hand der verfassungsmäßigen Regierung liegen. Es ist unerträglich, daß eine politische Partei eine militärisch organisierte Privatarmee besitzt, mit der sie ihre Umsturzbestrebungen durchzuführen versuchen kann. Der Staat hat das Recht, hier sogar die Pflicht zur Notwehr. ... Das Gebot der Selbsterhaltung legt aber dem Staat mit zwingender Notwendigkeit noch eine andere Aufgabe auf. Zahlreiche Beamte haben in der letzten Zeit ihre beschworene Treuepflicht gegen den Staat gröblich verletzt... Die Regierung mahnt deshalb alle Beamten, den Legalitätsbeteuerungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei keinen Glauben mehr zu schenken. ... Gegen diejenigen, welche trotz dieser Ermahnungen sich im Sinne der Kommunistischen Partei oder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei betätigen, wird die badische Staatsregierung folgende Maßnahmen ergreifen...« Als Maßnahmen werden dann angegeben: für außerplanmäßige und widerrufen planmäßige Beamte sowie Angestellte und Arbeiter die Kündigung des Dienstverhältnisses und für die unwiderruflich planmäßigen Beamten ein Disziplinarverfahren.

badische Unterrichtsminister hat im März d.J. eine strenge Schulordnung für sämtliche Schulen des Landes erlassen. Verboten ist allen Schülern jede Zugehörigkeit zu politischen Parteien, sowie ihrer Jugendgruppen oder -bünden jeder Art; ferner das Tragen von Abzeichen, das Verbreiten ihrer Drucksachen usw., unter Androhung strengster Strafe, erforderlichenfalls auch mit Ausschliessung oder Ausweisung aus der Schule. Diese Bestimmungen sind sofort und fortlaufend halbjährlich allen Schülern bekannt zu geben. Von den Lehrpersonen wird erwartet, daß sie gemäß ihrem Beamteneid »die Schüler zu wahrhaft vaterländischer und staatsbürgerlicher Gesinnung erziehen, d.h. ihnen die Notwendigkeit der Einordnung des Einzelnen in das Staatsganze und die Pflicht zur Aufrechterhaltung der Staatsordnung sowie zur Beachtung der Verfassung und Gesetze klarzumachen. Jede parteipolitische Beeinflussung der Schüler innerhalb und außerhalb der Schule seitens der Lehrpersonen ist verboten. Die Kenntnisnahme dieser Verordnungen ist von allen Lehrpersonen ihrer Schulleitung gegenüber alsbald schriftlich zu bestätigen.«³

So finden sich auch in den vom Verfasser aufgespürten Unterlagen vor 1933 keine Hinweise auf ausgesprochen politische Stellungnahmen von Lehrern und Schülern mit Ausnahme der allgemeinen Klagen über die immer stärker werdenden Nöte vor 1933 sowie über den als Schmach empfundenen Friedensvertrag von Versailles. In der vorliegenden Arbeit soll der Versuch unternommen werden, so objektiv wie möglich die Ereignisse darzustellen. Dabei will aber der Verfasser auf eine Stellungnahme nicht verzichten, da eine solche infolge der Distanz von mehr als fünfzig Jahren nicht nur möglich, sondern auch sinnvoll erscheint. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, in die Rolle eines Richters oder Besserwissers zu schlüpfen. Damit sollten wir immer zurückhaltend sein, da »post festum« Kritik zu äußern stets sehr einfach ist. Welche Probleme und Schwierigkeiten auf Menschen zukommen, wenn sie in einer sehr komplexen Situation die richtige Entscheidung treffen müssen, erleben wir immer wieder, nicht zuletzt auch in der Gegenwart. Zur Verdeutlichung dieser ganzen Problematik seien hier zwei Zeitzeugen zitiert mit ihren Stellungnahmen nach der nationalsozialistischen Zeit.

3 Hans Bönhof im Jahresbericht 1932 der Mädchenanstalt von Königsfeld, Seite 6, auf Grund des Erlasses im Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts Nr. 5 vom 7.3.1932.

Bruder Otto Uttendörfer, lange Zeit in der Unitätsdirektion tätig, hat noch im Herbst 1945 im Rückblick auf die Zeit von 1933-1945 folgendes notiert:

»Von 1919 bis 1937 war ich der verantwortliche Leiter des damals sehr blühenden Erziehungswesens der Brüdergemeine, und daher trat 1933 die Frage an mich heran, wie ich mich zum Nationalsozialismus stellen sollte. In dem Programm dieser Partei befanden sich nun eine Anzahl Punkte, die einem sozial empfindenden Mann verlockend erscheinen mußten. Als ich aber den Mythos von Rosenberg gelesen hatte, schrieb ich vorn in dieses Buch: Meist Mist, äußerte mich auch dementsprechend in einer Predigerkonferenz und habe seitdem die weitere Lektüre nationalsozialistischer Schriften fast gänzlich eingestellt, zum Beispiel habe ich Hitlers Kampf nie gelesen und auch an Veranstaltungen und Kundgebungen der Partei niemals teilgenommen.

Um so mehr muß aber erklärt werden, warum ich der Partei beigetreten bin. Das geschah erstens deshalb, weil ich die genauesten Nachrichten darüber hatte, daß die Partei bestrebt war, alle Privatschulen und kirchlichen Schulen entweder aufzulösen oder in ihren Besitz zu bringen. Das aber mußte ich verhindern. Zunächst indes trat folgende Aufgabe in den Vordergrund. Während die meisten Erzieher der Bewegung kühl gegenüber standen, gab es einzelne, die gänzlich fanatisiert waren, und wieder andere, die sie mit der größten Leidenschaft ablehnten. Mit solchen Kollegen ließ sich natürlich nicht erziehen, und so habe ich durch ernsteste Vorstellungen eine ruhige, vorsichtige und einheitliche Einstellung erreicht.

Weiter entstanden naturgemäß große Schwierigkeiten mit der Hitlerjugend. Sie war zunächst völlig fanatisiert, regierte von außen her in unsere Heimschulen und wollte die Autorität der Lehrer nicht mehr anerkennen. Gerade deswegen mußte ich nun Pg. (Parteigenosse, d. Verf.) werden und hatte daraufhin die nötige Autorität, den Hitler-Jugendführern unter den Primanern zu erklären, wenn sie sich nicht einordnen würden, würde ich das Pädagogium auflösen. Weiter handelte es sich aber um positiven Aufbau. Und da gelang es mir, die Organisation so zu gestalten, daß die Hitler-Jugend unsrer Heimschulen besondere Gruppen bildete und dadurch ganz unvermerkt wieder unter den Einfluß ihrer Erzieher kam.«⁴

Schwester Gertrud Schmole, Lehrkraft an verschiedenen Schulen der Brüdergemeine und auch Schulleiterin, schreibt in ihrem Lebenslauf:

4 Otto Uttendörfer, Die Geschichte des Erziehungswesens der Brüdergemeine während der Herrschaft des Nationalsozialismus, Schreibmaschinenmanuskript 1945.

»Mein an das Studium anschließender Dienst wurde immer stärker geprägt durch die Auseinandersetzung mit den Forderungen des Staates an die Schule. Die Frage, wo kann ich noch mitmachen, und wo muß ich ›Nein‹ sagen, stand vor den Direktoren und auch vor jeder einzelnen Lehrkraft, immer verbunden mit der Existenzgefährdung der Schule. Diese Situation ist nicht mehr nachzuvollziehen, auch nicht von denen, die heute über unsere Generation zu Gerichtsitzen. Jeder von uns weiß, was er durch Mangel an Mut, Vertrauen und auch rechtem Einblick an Schuld auf sich nahm.

Schließlich wurde mein Gemeindedienst durch den Kampf des Staates gegen die christliche Schule zum Wanderleben. Das Schließen von vier Schulen habe ich miterlebt: Gnadenberg, Neudietendorf, Neusalz und Niesky.«⁵

Die Quellenlage ist nicht ganz einfach. Manches kam per Zufall in die Hände des Verfassers, manches ist lückenhaft, da einiges verschollen oder verloren gegangen ist. Im wesentlichen wurden Weihnachts- bzw. Adventsgrüße der Schulen benützt sowie die Jahresberichte der Schuldirektoren an die Unitätsdirektion in Herrnhut und die entsprechende Korrespondenz, soweit vorhanden. So lagen auch einige staatliche Erlasse nicht als Primärquelle vor, sondern nur als Sekundärquelle in diversen Rundschreiben und Korrespondenzen. Sehr hilfreich waren auch die Chronik der Mädchenanstalt von Hans Bönhof und die Lebenserinnerungen von Walter Wedemann. Auch wurden die Berichte für die Memorabilien der Gemeinde Königsfeld gelegentlich herangezogen.

All denjenigen, die diese Arbeit mit Zuverfügungstellen von Material und Ratschlägen unterstützt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

5 Gertrud Schmole, Lebenslauf 1987.



Direktor Betram Uttendörfer (1876-1940)

I. Streiflichter aus der Geschichte der Königsfelder Schulen im 19. Jahrhundert

Zum besseren Verständnis der Königsfelder Schulsituation in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts sei vorab einiges aus der Geschichte und dem Erleben der Schulen im 19. Jahrhundert berichtet.

Die Königsfelder Zinzendorfschulen bestanden aus drei verschiedenen Anstalten, der Mädchenanstalt, der Knabenanstalt und dem Töchterheim. Als erste wurde 1809 die Mädchenanstalt (MA) gegründet. Fünf württembergische Mädchen aus Stuttgart und Ludwigsburg wurden in zwei Stuben (eine diente als Schul-, Wohn- und Eßraum, die andere als Schlafräum) im Gemeinlogis, dem heutigen Herrnhuter Haus, aufgenommen und von zwei Lehrerinnen unterrichtet bzw. betreut (Schwester Schatz aus Straßburg übernahm den Unterricht und Schwester Raillard aus Basel die Freizeitgestaltung). 1810 zog dann die Mädchenanstalt in das eben fertig gestellte Schwesternhaus, in dem sie zur Miete untergebracht war, bis 1862 ein eigenes Haus bezogen werden konnte, das heutige Haus Früauf. 1813 kam es zur Gründung der Knabenanstalt (KA) mit fünf Schülern aus Basel, wiederum zunächst im Gemeinlogis, das aber die Knaben ebenfalls nicht länger aufnehmen konnte, so daß 1817 ein eigenes Anstaltsgebäude gebaut wurde, das heutige Brüderhaus, das von der Knabenanstalt noch im gleichen Jahr bezogen werden konnte. Der erste Lehrer dieser Anstalt war Bruder Gregor aus Christiansfeld, Nordschleswig. Um den Mädchen nach der Schulentlassung eine Weiterbildung zu ermöglichen - die Jungen begannen entweder eine Lehre oder gingen auf das Pädagogium in Niesky über - wurde im Schwesternhaus 1836 eine »Mädchenstube« eingerichtet. Neben der Unterweisung in den typisch hausfraulichen Fertigkeiten wie Weißnähen, Sticken, Häkeln, Stricken, Kochen und Putzen konnten die Mädchen aber auch wahlweise an theoretischen Fächern wie Religion, Deutsch, Rechnen, Französisch und Englisch sowie Musik teilnehmen. Aus dieser Mädchenstube im Schwesternhaus entwickelte sich dann das »Töchterheim« als Haushaltsschule bzw. hauswirtschaftliche Berufsfachschule unter dem Sammelnamen Frauenschulen und bildete somit die Urzelle für die heute weitgefächerten Beruflichen Zinzendorfschulen. Die Oberleitung für diese Mädchenausbildung hatte lange Zeit die Vorsteherin des Schwesternhauses inne. Die Leitung der Mädchen- und Knabenanstalt lag in den ersten Zeiten

bis 1835 in den Händen des jeweiligen Gemeinpredigers als Inspektor. Danach wurde für beide Anstalten ein eigener Inspektor eingesetzt, bis 1865 die Inspektionen getrennt und die beiden Inspektoren bald danach als Direktoren bezeichnet wurden. Nach der Schließung der Mädchenanstalt 1943 verschmolzen die Jungen- und Mädchenschule zu einer Einheit, die dann nach der Wiedereröffnung 1945 das Zinzendorf-Gymnasium bildete, heute zusammen mit der Realschule die Allgemeinbildenden Zinzendorfschulen.

Während die Mädchenanstalt und das Töchterheim im wesentlichen von deutschen Schülerinnen besucht wurden, war der Ausländeranteil in der Knabenanstalt im 19. Jahrhundert und bis zu Beginn des 1. Weltkrieges sehr hoch, so daß die Knabenanstalt in Königsfeld eine ausgesprochene »Pensionsanstalt« für Ausländer darstellte, die Deutsch lernen sollten. Deutschschweizer, welsche Schweizer, Franzosen und später auch Engländer waren am meisten vertreten. Schüler aus anderen Ländern stellten Einzelfälle dar: Italien, Spanien, Schweden, Norwegen, Belgien, Irland, Rußland, Ungarn, Rumänien, Türkei, USA, Mexiko, Algier und Ostindien. Diese waren dann die Kinder von Diplomaten, Offizieren, Wirtschaftsleuten und Missionaren. Die Ortskinder aus Königsfeld bildeten eine kleine Extragruppe. Es war also eine muntere, international gemischte Schülerschaft (auch dies ein wesentlicher Unterschied zu Niesky, zumindest bis 1914), die fröhlich miteinander lebte, wobei eine Unterscheidung nicht nach Nationen erfolgte, sondern nach den Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch. So nannte sich auch die Zeitschrift der Anstalt, die von 1877-1890 monatlich erschien, um den ehemaligen Schülern und Lehrern vom aktuellen Schulgeschehen zu berichten, »Concordia - Ein internationales Band zwischen der Königsfelder Knaben-Anstalt und ihren Zöglingen.«

Das Zusammenleben und Zusammenarbeiten war trotz der verschiedenen Nationalitäten ein harmonisches, wenn natürlich auch gelegentlich von Rivalitäten zwischen einzelnen Gruppen die Rede ist. So schreibt Johannes Rapparlié, der als Königsfelder Ortskind die Knabenanstalt von 1882- ca. 1888 besuchte und das soziale Gefälle von den wohlhabenden Internatszöglingen zu den bescheidenen Brüdergemeinkindern sehr wohl

wahrnahm⁶, nicht aber irgendwelche Unterschiede nach Nationalitäten, in seinen Erinnerungen: »In der Knabenanstalt hatten wir gelernt, mit Jungens von verschiedener Nationalität umzugehen, wir sahen die guten und die weniger guten Seiten unseres Volkes und die der anderen Völker. - Wir lernten etwas davon begreifen, daß alle Menschen dieser kleinen Erde zusammengehören, daß sie alle Kinder des einen himmlischen Vaters sind!«⁷

Pastor Otto Wilhelm Riechelmann, Lehrer an der Knabenanstalt von 1891-1893, schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

»Das Verhältnis der Schüler zu einander war grundlegend bestimmt durch die verschiedene Nationalität. Die Engländer hielten zusammen, die Franzosen u.s.f. und die vereinzelt nur vertretenen schlossen sich denen an, die ihnen rassemäßig am nächsten standen, so die Norweger und Schweden den Engländern, die aus den südlichen Ländern mehr den Franzosen. Engländer und Franzosen stellten bei weitem das größte Kontingent. Die Deutschen traten sehr zurück, es wohnten nur sehr wenige von ihnen in der Anstalt. Deutlich empfand man den großen Vorsprung, den damals die Engländer hinsichtlich des Sports und der politischen Schulung besaßen. Das prägte sich in Haltung und Auftreten aus.«⁸

Außer den kirchlichen Festtagen Advent, Weihnachten, Ostern, Pfingsten und dem Kinderfest sowie den typischen Internatsfesten wie den Geburtstagen der Lehrer und besonders denen von Herrn und Frau Direktor wurden natürlich auch die weltlichen und nationalen Festtage gefeiert. Der Geburtstage des deutschen Kaisers⁹ und des badischen

6 »Das »Proletariat« unter den Schülern waren wir Ortskinder. »Ihr riecht nach Stalk, sagten die Kapitalistensöhne aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich und England, wenn wir vor der Schule uns ein neugekauftes Pferd im Gasthofstall besehen hatten«. Johannes Rapparlié, Erinnerungen eines alten Königsfelders aus seinen Schuljahren, Königsfelder Gruß, Weihnachten 1969, S. 11.

7 Johannes Rapparlié, Erinnerungen eines alten Königsfelders aus seinen Schuljahren, Königsfelder Gruß, Sommer 1971, S. 20.

8 Otto Wilhelm Riechelmann, maschinengeschriebener Auszug aus seinen Lebenserinnerungen, 1935, S. 11.

9 Concordia Nr. 6, Mai 1884, S. 1: »Am 22. März begingen wir festlich unseres Kaisers Geburtstag [Kaiser Wilhelm I., d. Verf.] durch einen Schulaktus. Eine Ansprache des Direktors gab zunächst den patriotischen Gefühlen Ausdruck, welche uns Deutsche an solchem Tage bewegen, und welche, so wollte es uns
(Fortsetzung...)

Großherzogs wurde stets in festlicher Weise gedacht. Überhaupt existierte zum Hause des Großherzogs, des Landesherrn, eine große Anhänglichkeit und Verehrung. So wird mit Stolz vom Besuch des Großherzoglichen Paares in Königsfeld berichtet, der leider im August, d.h. in den Sommerferien, statt fand, so daß die Knabenanstalt nicht in gebührender Weise in Erscheinung treten konnte¹⁰. Und beim Tod des Großherzogs schickte der Direktor der Knabenanstalt ein Beileidsschreiben an die Großherzogin, das von dieser später auch beantwortet wurde¹¹

Der Sedantag, 2. September, der im deutschen Kaiserreich nach 1871 einen großen Festtag darstellte, an dem man des entscheidenden Sieges der Deutschen über die Franzosen von 1870 gedachte, wurde in der Knabenanstalt zum Teil gefeiert, zum Teil nicht gefeiert. Auf jeden Fall

9 (...Fortsetzung)

scheinen, von unseren Ausländern wohl verstanden, ja vielleicht gar mitempfunden wurden. Dann folgte musikalischer und deklamatorischer Vortrag verschiedenster Art; letzterer schien diesmal besonders gelungen. Von den dazwischen auftretenden Klassen erwähnen wir hier nur die erste französische Klasse, welche diesmal nicht deutsche Regeln der französischen Grammatik vortrug, sondern in französischer Sprache über Inhalt und Form eines gelesenen Stückes Rechenschaft gab. - Gegen Abend fand eine häusliche Feier bei Kaffee und Kuchen statt; sie war nicht allzu patriotisch gehalten, bot aber durch allerlei Rede, Vortrag, Gesang und Scherz eine so angenehme Abwechslung, daß die Zeit nur zu schnell verging. Abends nahmen wir an dem Festgottesdienst der Gemeinde teil.«

- 10 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1903, S. 4 und 5: »Während der Sommerferien als im Haus noch Maurer, Weißputzer, Tischler, Scheuerfrauen beschäftigt waren, kam plötzlich die Nachricht vom Großherzoglichen Hofmarschall-Amt in Karlsruhe, daß Mittwoch 12. August der Großherzog und die Großherzogin nach Königsfeld kommen würden. Für uns war das eine rechte Enttäuschung... Dann verließ uns etwa um 1/4 12 Uhr der hohe Besuch, unter brausenden Hochrufen mit dem Wunsch, daß wir bald wieder unser geliebtes Fürstenpaar hier sehen dürfen. Ihre Kgl. Hoheiten beauftragten mich ausdrücklich, den Knaben einen herzlichen Gruß auszurichten und Ihr Bedauern auszusprechen, daß sie dieselben nicht gesehen hätten. Ich habe diesen Gruß bei unserer Schuleröffnung, am Donnerstag, 3. September, ausgerichtet, gebe ihn auch hier nochmals an alle diejenigen weiter, die uns im Sommer schon verlassen haben.«

- 11 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1907, S. 1 und 2.

nahm man Rücksicht auf die internationale Zusammensetzung der Schülerschaft. In der Zeit nach 1900 fiel dieser Tag meist noch gerade in die Sommerferien, so daß man von daher aller Probleme enthoben war. Für 1873 wird im Diarium vom 2. September notiert: »Am Nachmittag der Sedanfeier wegen den Schulen [damit sind wohl die verschiedenen Klassen gemeint, d. Verf.] freigegeben. Militärische Feierlichkeit wegen der verschiedenen Nationalitäten unter den Knaben vermieden. Spaziergang wegen Regen nicht möglich. - Die Knaben bekommen Kaffee zum Vesper, dann wird Wallensteins Lager von einigen Lehrern vorgelesen. Br. Uttendörfer hält eine Ansprache.«¹² Für den 2. September 1890 verzeichnet das Diarium: »Der 2. September (10 Jahre Sedan [hier liegt offensichtlich ein Schreibfehler vor: es muß ja 20 Jahre Sedan heißen, d. Verf.]) wurde hier mit Stillschweigen übergangen.« Und 1895 lesen wir für den 2. September im Diarium: »Sedanfest. Ortskinder und Deutsche haben um 10 Uhr eine kurze Feier auf dem Speisesaal. Nachmittags gehen die Deutschen nach Kirnach, Fremde nach der Linde. Abends geht alles zum Feuerwerk.«¹³

Eine große Rolle spielte in der Knabenanstalt bei den nichtkirchlichen Feiertagen das Regimentsfest, das im Sommer gefeiert wurde. Nach Nieskyer Vorbild wurde auch in Königsfeld im Jahre 1844 ein sog. Regiment gegründet. Das Diarium verzeichnet dazu folgendes: »Heute fing die Turn- und Exerzierschule an; erstere wird in 2 Abteilungen zugleich von Br. Bülow und Christof, letztere von Br. Nitschke nach dem preußischen Exerzitium gehalten.«¹⁴ »Das Turnen ist jetzt im regelmäßigen Gang. Jetzt ist auch für das Exerzieren eine Trommel aus Villingen angeschafft und eine Fahne mit ganz neutralen Farben - hellblau mit weißen Sternen - angefertigt worden; letztere wurde heute feierlich eingeweiht.«¹⁵ »Bis Ende des Monats war es möglich geworden, alle Knaben mit Turnjacken zu versehen, so daß sie jetzt beim Turnen und Exerzieren alle gleich und zweckmäßig gekleidet sind.«¹⁶ Das Regiment mit dem Exerzieren - es kommen dann noch Manöver und Biwak dazu - wurde also als sportliche Veranstaltung neben dem Turnen angesehen und war wohl mehr eine spielerische, wenn auch militärisch

12 Diarium der Knabenanstalt, Bd. 4, 2.9.1873.

13 Diarium der Knabenanstalt, Bd. 4, 2.9.1890 und 2.9.1895.

14 Diarium der Knabenanstalt, Bd. 2, 15.4.1844.

15 Diarium der Knabenanstalt, Bd. 2, 28.5.1844.

16 Diarium der Knabenanstalt, Bd. 2, 30.6.1844.

ausgerichtete Betätigung, die Gewehre bestanden aus Holz und das Gewehrfeuer wurde anfänglich mit dem Munde nachgeahmt. Die Manöver erinnern an Geländespiele späterer Zeiten.

Eine sehr anschauliche Schilderung eines Regimentsfestes liegt im Weihnachtsgruß von 1899 vor:

»Unser gewöhnliches Regimentsfest feierten wir dies Jahr bei herrlichem Wetter am 11. Juli. Die in Villingen erscheinende Zeitung »Der Schwarzwälder« brachte darüber folgenden Bericht: Hell und heiß schien die Sonne, als das Regiment auf den Paradeplatz ausrückte. Mit klingendem Spiele kamen sie anmarschiert, und nachdem der Höchstkommandierende die Front abgeschritten hatte, bewies man die Fertigkeit in Griffen und Wendungen, in Marsch- und Schießübungen, bis den Schluß der übliche, große Parademarsch bildete. Für den Nichtmilitär ist es mißlich, über diese Vorführung zu urteilen. Ihm gefällt halt alles. Wir dürfen aber verraten, daß ein alter verdienter General, der hier zur Kur weilt, seine Freude über die schneidige Haltung der jugendlichen Soldaten ausgesprochen hat. Nach den Übungen wurde dem Regimente von dem Direktor eine neue Signaltrompete übergeben. Zugleich verkündete er durch Regimentsbefehl, daß er zur Feier des Tages sieben Fahnen in den Farben der Länder gestiftet habe, denen die derzeitigen Lehrer der Anstalt angehören. Mit den wehenden neuen Fahnen zog dann das Regiment durch die Straßen des Orts zum wohlverdienten Mittagsmahl. Nachmittags 2 Uhr großes Manöver auf dem Gelände gegen Burgberg, das schließlich mit einem wilden Straßenkampf in Königsfeld seinen Abschluß fand. Und abends war wieder Friede und Ruhe. Wer Abendkühle und Wiesennebel nicht scheute, konnte die kleinen Krieger um halb 8 Uhr um ihre Feuer sitzen sehen, die dicke Wurstschnitte in der einen, die Kaffeetasse in der anderen Hand. Friedlich saß der Franzose neben dem Engländer und schien Faschoda¹⁷ vergessen zu haben, freundschaftlich neckte er sich mit dem Deutschen, ohne von Revanche überzusprudeln, und am Rand des Lagers winkte behaglich die russische Fahne der englischen Flagge zu.«¹⁸

Die Knabenanstalt in Königsfeld war also eine internationale Schule, in der man den Ausländern mit Rücksicht und Respekt begegnete, in der man sich aber auch nicht scheute, einen natürlichen und unverkrampften

17 Faschodakrise 1898: Frankreich stößt bei seinem Vordringen im nordöstlichen Zentralafrika bei Faschoda am oberen Nil mit der britischen Expansion im Sudan zusammen und muß, um einen Krieg zu vermeiden, vor England zurückweichen.

18 Weihnachts- und Neujahrsgruß aus der Königsfelder Knabenanstalt 1899, S. 3/4.



Direktor der Mädchenanstalt Hans Bönhof (1875-1933) und
Frau Rosy, geb. Christ (1889-1971)

deutschen Patriotismus an den Tag zu legen, wie er dem damaligen Zeitempfinden entsprach. Von einem übertriebenen Nationalismus, den es vor 1914 durchaus in Deutschland und Europa gab, spüren wir in Königsfeld nichts. Interessant sind die Notizen, die uns Br. Bertram Uttendörfer, der langjährige Direktor der Knabenanstalt (1912-1936), zum Beginn des 1. Weltkrieges hinterlassen hat. Er war ein durchaus patriotisch empfindender Mann, aber von einer Kriegsbegeisterung, die Anfang August 1914 in Deutschland weithin herrschte, hören wir bei ihm nichts. Im Diarium hat er notiert: »Obwohl wir in Königsfeld nicht zu viel hören, reisen die Kurgäste rasch ab. Grenzenlose Aufregung. Am 31. Juli wird der Kriegszustand erklärt. Am 1. August kommt die Mobilmachung. Br. Kien verkündet beides mit der Trompete im Ort. Keine Begeisterung, eher ruhige Entschlossenheit, seine Pflicht zu tun hier.«¹⁹

Als schmerzlich empfindet Br. Uttendörfer, daß im Kriegsgeschehen unter Umständen ehemalige Schulkameraden sich als Feinde gegenüberstehen können:

»Ja, der Weihnachtsgruß will auch dies Jahr kommen trotz der schwierigen Lage, in der sich unsere Anstalt infolge des Krieges befindet... er will gerade dies Jahr kommen, um es allen, auch denen im feindlichen und neutralen Lande zu sagen, wie schmerzlich wir es hier mit vielen der Kämpfer draußen auf beiden Seiten empfinden, daß sich alte Freunde und Kameraden mit der Waffe in der Hand vielleicht sogar einmal direkt gegenüberstehen.«²⁰

19 Diarium der Knabenanstalt, Bd. 5, S. 157.

20 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1914, S. 3.

II. Zeiten des Umbruchs und der Depressionen

1. Weltkrieg und Weimarer Republik

Das Ende des 1. Weltkrieges im November 1918 bedeutete für Deutschland nicht nur eine militärische Niederlage, die Umwälzungen im politischen und wirtschaftlichen Bereich waren grundlegend. Ein großer Teil der Deutschen, gerade auch die Eliten, nahm die neue republikanische Staatsform, die Weimarer Republik, innerlich nicht an. Der als »Schmach« empfundene sehr harte Friede von Versailles, die Inflation und andere Folgen des verlorenen Krieges sowie die Furcht vor den weltrevolutionären Parolen des Bolschewismus verunsicherten viele Deutsche. Diese Stimmung der deutschen Bevölkerung und Reaktionen in der Brüdergemeine auf das Geschehen nach 1918 sind von Gertrud Bühler in *Unitas fratrum* bereits dargestellt worden. So sei hier auf diesen Artikel verwiesen²¹.

Wie entwickelten sich aber die Königsfelder Schulen in dieser Zeit? Im Grunde genommen kämpften sie seit Beginn des ersten Weltkrieges mehr oder weniger ständig um ihre Existenz. Dieser Existenzkampf zog sich bis zum vorläufigen Ende der Schulen in der Trägerschaft der Brüdergemeine in den Jahren 1943/44 hin und ließ dann auch nach dem Neubeginn vom Herbst 1945 eigentlich nicht nach.

Der Beginn des 1. Weltkrieges brachte große Schwierigkeiten, da in der Knabenanstalt die Ausländer als Schüler ausblieben. »So hatten wir am 4. September abends 5 Pensionäre, und der Unterricht konnte erst am Montag dem 7. beginnen. Allmählich wurden es 34.«²² Während des weiteren Krieges wurde dann die Schülerzahl von ca. 40 Internatszöglingen gehalten. Auch bereitete es Schwierigkeiten, Lehrer zu gewinnen, da viele zum Kriegsdienst eingezogen waren. Lücken im Lehrkörper der Knabenanstalt wurden erstmalig mit Lehrerinnen während des Krieges geschlossen. Ganz bedrohlich war die Lage der Knabenanstalt im Jahre 1918. Br. Uttendorfer schreibt dazu:

21 Gertrud Bühler, *Geschichtlicher Überblick 1919-1935*, *Unitas fratrum* Nr. 40, 1997, S. 11ff.

22 *Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1914*, S. 6.

»Die Tatsache, daß ich ins ferne Rußland kam, daß die Zahl der Zöglinge abnahm, daß der Lehrersersatz und vor allem die Lebensmittelbeschaffung immer schwieriger wurden, sowie manche andere Nöte und Sorgen führten unsere Behörde [gemeint ist die Unitätsdirektion in Herrnhut, d. Verf.] Anfang 1918 zu dem Beschluß, die Anstalt am Ende des Jahres zeitweilig zu schließen. Da dies den Eltern sofort mitgeteilt wurde, meldeten naturgemäß die meisten ihre Kinder gleich ab. So war das Herbstertial 1918 auch für unsere Anstalt wie für unser Vaterland besonders schwer. Mit je 13 Pensionären und Tagesschülern wurde begonnen, deren Zahl beim Zusammenbruch noch abnahm. Schließlich gab es nur noch Untertertia und Quinta, die Sextaner aus dem Ort wurden in der Mädchenanstalt beschult... Mit Schmerz und Bangen erlebten wir den Zusammenbruch und die Revolution. Der Rückmarsch brachte auch uns Truppen-durchzüge und Einquartierung in den leeren Speisesaal und die 3. Stube. Mittlerweile setzte ich alle Hebel in Bewegung, um den Schließungsbeschluß rückgängig zu machen. Anfang Dez. traf die Erlaubnis ein, die Anstalt weiter zu führen, aber nur 5 Zöglinge blieben, zu denen zwei neue Anmeldungen für den Januar 1919 kamen.«²³

Bis Weihnachten 1920 stieg dann die Zahl der Internatszöglinge auf 58, deren Zusammensetzung sich aber stark verändert hatte.

»Stammen doch die 58 bis auf zwei aus Deutschland. War schon voriges Jahr der Sohn eines Basler Arztes bei uns, so freuten wir uns, in diesem September den ersten französischen Schweizer, den Sohn unseres alten Zöglings Herrn Dagon zu begrüßen; hoffentlich findet er bald Genossen aus seiner Heimat! Im Sommer lebte ein Schweizer Lehrer, Herr Hürlimann, bei uns, um sich hier im Deutschen zu vervollkommen. Die Bitte um Aufnahme eines Parisers lehnte ich dagegen ab.«²⁴

Die Ablehnung des französischen Schülers aus Paris zeigt die Reserve und ablehnende Haltung gegenüber den Franzosen, dem ehemaligen Feind, sehr deutlich!

Die schweren Jahre 1918-1920 hatten dazu geführt, daß die Jahresrechnungen der Knabenanstalt mit einem Defizit abschlossen, was eine sehr große Sorge darstellte. Hoffnungsvollere Töne tauchten dann im nächsten Weihnachtsgruß 1924 auf, der die Jahre 1921-1924 zusammenfaßte, in denen kein Weihnachtsgruß erschienen war.

23 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1920, S. 2/3.

24 Ebd., S. 6.

»Aber die Zahl der Zöglinge hat sich erfreulich weiter vermehrt, so daß wir seit Januar 1922 eigentlich immer mit rund 80 Internatsschülern ein übervolles Haus hatten. Wie dankbar waren wir Gott nach dem kleinen Neubeginn im Januar 1919, der uns in 3 Jahren so rasch von 7 auf 81 Schüler wachsen ließ. Ja mehrfach mußten wir Eltern in der letzten Zeit mitteilen, daß eine Aufnahme wegen Platzmangels nicht möglich sei. Es wäre schön, wenn das so bliebe, denn noch immer glauben und hoffen wir, daß unsere Buben in Königsfeld für Zeit und Ewigkeit, für Leib und Seele etwas Bleibendes gewinnen können.«²⁵

Voll Dankbarkeit blickte Br. Uttendörfer auf die Tatsache zurück, daß sie in den zurückliegenden Jahren im Äußeren haben durchhalten können:

»Zunächst darf ich einmal darauf hinweisen, daß es, Gott sei Dank, möglich war im Äußeren durchzuhalten, daß uns unser Tisch immer genügend gedeckt war, auch in den schwierigsten Zeiten. Freilich war es in der furchtbaren Inflationszeit oft eine Sorge von Tag zu Tag: wird das Nötige kommen? Aber ich bin auch dankbar, daß auch die Eltern zur Anstalt gestanden haben, und besonders dankbar dafür, daß wir vom Sommer 1922 bis Winter 1923 wieder eine große Anzahl Ausländer unter unseren Schülern zählten, deren Valutazahlungen die Beschaffung der Herbstvorräte ermöglichten.«²⁶

1926 war sowohl in der Knabenanstalt als auch in der Mädchenanstalt ein deutlicher Rückgang der Schülerzahlen in den Internaten zu verzeichnen (Knabenanstalt von 87 auf 66 und Mädchenanstalt von 80 auf 58). In den folgenden zwei Jahren stiegen diese Zahlen wieder leicht an, aber 1929 erfolgte ein neuer Einbruch (Knabenanstalt von 74 auf 59 und Mädchenanstalt von 69 auf 53), der sich dann kontinuierlich weiter fortsetzte infolge der schwierigen wirtschaftlichen Lage in Deutschland. Der Tiefststand war in der Mädchenanstalt im September 1933 mit 18 Internatsschülerinnen und in der Knabenanstalt Weihnachten 1932 mit 35 Internatsschülern erreicht.

Außer der sich immer weiter verschlechternden Wirtschaftslage in Deutschland gab es noch etwas weiteres, das hinderlich war für die Gewinnung von Schülern. Beide Anstalten, Knaben- und Mädchenanstalt, waren keine Vollanstalten mit Abiturberechtigung, sondern nach heutigem Sprachgebrauch nur Progymnasien. Außerdem besaßen sie keine staatliche Anerkennung. Das staatliche Berechtigungswesen begann inzwischen eine immer größere Rolle zu spielen, und Schulen ohne derartige Berechtigungen

25 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1921-24, S. 1.

26 Ebd., S. 2.

bekamen immer mehr Schwierigkeiten. So stellte die sog. Reichsverbandsprüfung der höheren privaten Schulen Deutschlands, die an der Knabenanstalt seit Ostern 1922 bis 1933 von einem Kommissar abgenommen wurde, einen ersten Schritt auf dem Wege zur staatlichen Anerkennung dar, obwohl diese Reichsverbandsprüfung selber staatlich auch nicht anerkannt war. Aber in den Kreisen von Industrie und Handel wurde ihr ein gewisser Wert beigemessen. Ihr unterzogen sich diese Schüler, die nach dem Besuch der Untersekunda (Klasse 10) nicht an eine staatliche höhere Schule übergehen wollten. Wer aber nach der Klasse 10 eine andere private oder staatliche Schule besuchen wollte, mußte sich meistens einer Aufnahmeprüfung unterziehen. So wurde auch mit einem gewissen Stolz angemerkt, »daß in den letzten 4 Jahren wohl alle unsere Schüler, die wir für reif hielten, auch an Staatsschulen ihren Unterricht erfolgreich haben fortsetzen können.«²⁷

Zur ersten staatlichen Revision der Knaben- und Mädchenanstalt seit Bestehen der Anstalten, die für eine staatliche Anerkennung die notwendige Voraussetzung darstellte, kam es im Juni 1926. Der visitierende Regierungsrat vom Ministerium in Karlsruhe war mit den Leistungen zufrieden, so daß Br. Uttendorfer im Weihnachtsgruß der Knabenanstalt feststellen konnte, »daß wir »bestanden« haben.«²⁸ Dennoch dauerte es noch etliche Jahre, ehe die staatliche Anerkennung erreicht war. Die erste staatlich anerkannte Prüfung der Mittleren Reife, von einem staatlichen Kommissar an der Schule abgenommen, fand im März 1934 statt, nachdem die Ortsgruppe der Königsfelder NSDAP sich mit einem Empfehlungsschreiben an das Ministerium eingeschaltet hatte²⁹. Vier Jungen und einem Mädchen wurde die Mittlere Reife zuerkannt, also der reguläre Abschluß der Untersekunda, der aber noch nicht die Erlaubnis zum Besuch der Obersekunda eines Gymnasiums, die sog. Obersekundareife, beinhaltete.

Das eine Mädchen hatte ab Ostern 1933 von der Mädchenanstalt aus am Unterricht der Untersekunda der Knabenanstalt teilgenommen, um am Ende des Schuljahres die Mittlere Reife zusammen mit den Knabenanstalts-

27 Ebd., S. 7.

28 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1926, S. 3/4; siehe auch Chronik der Mädchenanstalt 21./22. Juni 1926. Mit »wir haben bestanden« sind Knaben- und Mädchenanstalt gemeint.

29 Chronik Mädchenanstalt 20.1.1934, 21.2.1934 und 14.3.1934.

schülern zu erlangen. Dies wurde auch in den folgenden Jahren, dann aber mit mehr Mädchen, so gehandhabt. Schon vorher waren gelegentlich Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet worden, so 1927 vier Mädchen in einer Lateingruppe der Knabenanstalt oder die beiden Sexten (Klassen 5) von Knaben- und Mädchenanstalt, weil diese Ostern 1928 jede für sich zu klein war. Aus ganz großer wirtschaftlicher Not heraus³⁰ nahm ab 1. Juli 1932 die Sexta der Mädchenanstalt am Unterricht der Knabenanstalt teil außer Handarbeit und Turnen, ebenso Ostern 1933.

2. Wandel und Unsicherheit im pädagogischen Bereich

Es lag durchaus im Zuge der Zeit, daß nach dem 1. Weltkrieg in der Knaben- und Mädchenanstalt auch im pädagogischen Bereich gewisse Veränderungen und Neuerungen eingeführt wurden. So wurde in der Knabenanstalt 1920 das Strafsystem revidiert und 1926 erhielt die sog. Selektta (die oberste Klasse) einige Freiheiten wie z.B. häufigeren freien Ausgang und »am Samstag abend darf eine Zigarette oder Zigarre angezündet werden.«³¹ Letzteres Zugeständnis wurde allerdings zwei Jahre später wieder aufgehoben. Und in der Mädchenanstalt wurde 1919 eine Art Schülermitverantwortung eingeführt mit sog. Stubenmüttern, die unter den Mädchen gewählt wurden.

Eine ausgesprochen tiefgreifende Neuerung erfolgte jedoch durch die Berührung mit der Pädagogik von Martha von Grot. Diese hatte mit ihren Lehrerinnen aus Dorpat 1919 fliehen müssen und eröffnete, von Kerschensteiner unterstützt, eine private höhere Mädchenschule in Pasing bei München. Bruder Walter Wedemann, der Direktor der Mädchenanstalt von Neuwied, wurde auf diese Schule aufmerksam, und schließlich trat Martha von Grot mit ihrem Kollegium Ostern 1927 in die Mädchenanstalt Neuwied ein. Es kam zu einer fruchtbaren, wenn auch mit gewissen Schwierigkeiten

30 Chronik Mädchenanstalt 28.4.1932: »Es sieht aus, als würden wir schließen müssen.«

31 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1926, S. 1/2.

versehenen Zusammenarbeit³². Der Unterricht wurde nach den Methoden des Arbeitsunterrichtes gehalten. Da Martha von Grot aber Unterricht und Erziehung als eine enge Einheit auffaßte, wandte sie die Prinzipien der Arbeitsschule auch auf die Erziehung an, so daß es »zur Arbeit am Charakter«³³ kam. Gegenseitige Hilfe in Wort und Tat unter den Schülerinnen sowie zwischen Lehrerinnen und Schülerinnen sollte das Verantwortungsbewußtsein der einzelnen für die Nächste und die Gemeinschaft stärken. Wahrhaftigkeit, absolute Offenheit und Liebe standen als Werte ganz oben. Die Grundlage und Basis des Ganzen war die tief empfundene religiöse Überzeugung, den Auftrag zu haben, die Kinder zu Jesus Christus zu führen. »Der oberste Zweck der Schule im allgemeinen und des Unterrichts im besonderen ist vielmehr: Vom Evangelium her bestimmte Menschenbildung; ist Wegbereitung für die Herrschaft Gottes im Menschenleben.«³⁴ Diesem Ziel mußte sich alles unterordnen bis hinein ins ganz Private. Von Neuwied griff dieser neue pädagogische Impuls auch auf andere Brüdergemeinschulen über. In der Mädchenanstalt in Königsfeld führte Br. Bönhof 1928/29 das grotische Unterrichts- und Erziehungsprinzip ein, das auch vom Kollegium trotz mancher Schwierigkeiten mitgetragen wurde. In der Knabenanstalt jedoch kam es über das Interesse an diesem System und ein Nachdenken darüber sowie über einige geringfügige Änderungen im Umgang mit den Jungen nicht hinaus.

Natürlich setzten sich die Brüder und Schwestern mit Fragen der Pädagogik und Theologie auseinander, die damals nach dem 1. Weltkrieg aktuell waren und die Gemüter allgemein bewegten. So wird uns aus der Knabenanstalt berichtet, daß das Kollegium an sog. Pädagogischen Abenden gemeinsam Bücher gelesen und diskutiert habe, z.B. E. Spranger: Psychologie des Jugendalters, Künkel: Charakterkunde, Schreiner: Pädagogik aus

32 »Der Umstand allein, daß wir auf dem gleichen Boden uns gefunden hatten, daß wir es in Pasing erlebt hatten: »Sie sind zinzendorfischer als wir«, und daß wir doch das gleiche Ziel wie sie hatten, nämlich mit unserer Arbeit dem gemeinsamen Herrn und Heiland zu dienen, ist ja die Ursache gewesen, daß wir uns vereinigt haben.« Walter Wedemann, Schreibmaschinenmanuskript über die ersten Monate der Zusammenarbeit, 1.9.1927, S. 1.

33 Weihachtsgruß Mädchenanstalt 1929, S. 6.

34 Walter Wedemann, Die Schule als evangelische Gemeinde, Vortrag in Bethel am 2.10.1930, S. 6.

Glauben. Auch wurden immer wieder Anregungen vom Grot-Kollegium aus Neuwied besprochen. Und der Begriff »Evangelische Pädagogik«, der damals in evangelischen Fachkreisen ausgiebig diskutiert wurde, bewegte natürlich auch die Gemüter der Kolleginnen und Kollegen in Königsfeld³⁵.

Durch die dialektische Theologie von Karl Barth und Friedrich Gogarten war nämlich eine starke Unruhe und Verunsicherung in die Diskussion um die bisherige evangelische Pädagogik und Religionspädagogik getragen worden: »Eine evangelische Pädagogik von der »ganz anderen Seite« meldet den Anspruch des Evangeliums an in die konkrete Situation unserer Existenz. Wider das humanistisch-idealistische Denken erhebt sich das existentielle... Diese Kampflege ruft überall starke Verwirrung hervor.«³⁶

Auch vor den Lehrkräften in Königsfeld machte eine solche Verunsicherung nicht halt, so daß Br. Bertram Uttendörfer formulierte, »er fühle eine Spannung zwischen pietistisch Zinzendorfscher Überlieferung der Brüdergemeinfrömmigkeit und der philosophisch, theologisch, klassisch und pädagogisch mehr oder minder modern beeinflussten Bildung und Erziehung.«³⁷ Daß die Pädagogen ganz allgemein damals stark verunsichert waren, erfahren wir aus einem Überblick über die pädagogische Situation in einer evangelischen Fachzeitschrift:

»Die Unsicherheit auf dem Gebiet der »allgemeinen Pädagogik« hält an - bedingt durch die äußere Bedrohung der pädagogischen Arbeit, durch die Erschütterung der bisherigen Stellung infolge des konzentrischen Angriffes auf Idealismus und Humanismus wie durch die neugestellten sehr grundsätzlichen Probleme der Gegenwart... In einem Vortrag auf der Reichstagung für höhere Mädchenbildung äußert sich Prof. Dr. Litt über Lebensnot und Schulerziehung: Es fehlt jede Sicherheit der Lebensorientierung nach dem Zusammenbruch des Bisherigen.«³⁸

Gerade in dieser Zeit der Unsicherheit und Verwirrung empfand die Brüdergemeine ihren Erziehungsauftrag als doppelt notwendig:

35 Jahresbericht Knabenanstalt 1931/32, S. 6.

36 Korrespondenzblatt für die Mitglieder der Evangelischen Schulvereinigung Nr. 1, 1932, S. 9.

37 Jahresbericht Knabenanstalt 1931/32, S. 7.

38 Korrespondenzblatt für die Mitglieder der Evangelischen Schulvereinigung Nr. 7/8, 1932, S. 122/123.

»Notwendig ist für uns diese Arbeit der Jugenderziehung in Gedanken an unsere geschichtliche Vergangenheit. Notwendig ist sie aber gerade auch in unsrer Gegenwart beim Blick auf die Lage in unserm Volk und Vaterland. Gewiß hat das öffentliche höhere Schulwesen die Krise der Revolutionszeit, in der der Versuch gemacht wurde, die Schulen ihres christlichen Charakters zu entkleiden, teilweise überwunden. Aber es ist immer noch und immer wieder Gefahr im Verzug. Und es gibt wohl nur wenig ganz bewußt evangelische höhere Schulen, die die Aufgabe übernehmen könnten und wollten, die Gott der Brüdergemeinde in ihrem Erziehungswerk anvertraut hat. Sicher nicht nur der Brüdergemeinde. Wir freuen uns, daß heutzutage weite christliche Kreise die dringende Aufgabe erkannt haben, daß dem reich gegliederten, weit verzweigten katholischen Schulwesen auch ein ausgesprochen evangelisches Schulwesen an die Seite gestellt werden muß.«³⁹

Völlig neu im pädagogischen Programm und unter den Erziehungszielen der Brüdergemeinde - Hauptziel aller Erziehungsarbeit war ja nach wie vor ohne Frage die religiöse Erziehung - tauchte nach dem 1. Weltkrieg der Begriff der »vaterländischen Erziehung« auf. Es ist geradezu vom »Ringem um Ziel und Form der vaterländischen Erziehung« die Rede⁴⁰. Was verstanden die Brüder unter vaterländischer Erziehung? In einer Broschüre über die Zinzendorfschulen heißt es unter diesem Stichwort:

»Wir wollen unsere Zöglinge zu wahrhaft gebildeten Männern und Frauen erziehen, die Freude haben an den reichen Schätzen und Gütern unseres Volkstums. Wir richten ihre Blicke über die Grenzen der kleinen Welt, in der sie leben, auf die hohen Aufgaben und die ernste Verantwortung, die sie als Glieder der großen Volksgemeinschaft haben werden. Die Liebe zu Heimat, Volk und Vaterland zu beleben, das soziale Gewissen zu wecken und zu vertiefen, erkennen wir in der Gegenwart als eine besonders wichtige Aufgabe unserer Jugenderziehung.«⁴¹

Von übertriebenen nationalen oder gar nationalistischen Tönen ist hier keinesfalls die Rede. Das Ringen aber um Ziel und Form der vaterländischen Erziehung wurde damals offensichtlich als so aktuell empfunden, daß Bruder

39 K. Kücherer, Die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Brüdergemeinde 1928, S. 6/7 (Vortrag vom 2.12.1928 vor der Vereinigung der Mitglieder und Freunde der Brüdergemeinde in Stuttgart).

40 Ebd., S. 9.

41 Die Zinzendorfschulen der evangelischen Brüder-Unität, Broschüre (Datum nicht genannt, aber ca. 1930).

W. Goerlitz aus Niesky auf der Konferenz der brüderischen Schuldirektoren in Herrnhut im Januar 1931 darüber einen Vortrag hielt, der später in der Konferenz der Mädchenanstalt in Königsfeld besprochen wurde⁴². Niesky spielte hierbei offenbar den Vorreiter, weil derartige Fragen und Probleme am Pädagogium Gegenstand der Diskussion waren⁴³.

3. Wirtschaftliche und politische Nöte

Auch in Königsfeld erfahren wir von den notvollen Zeiten, die, durch die Weltwirtschaftskrise 1929 ausgelöst, sich mehr und mehr einstellten. Die Königsfelder erlebten zum Teil am eigenen Leib, zum Teil aus den Berichten der Medien die Schwierigkeiten der Wirtschaft und die daraus resultierenden Rückwirkungen auf das politische Geschehen. »Auch unser Königsfeld und darunter mancher Tagesschüler blieb von weiteren wirtschaftlichen Schlägen, die schon im Vorjahr begonnen hatten, nicht verschont.«⁴⁴ »Das Jahr brachte eben des Schweren und des die Seele Erregenden viel und vielerlei in Volk und Vaterland und auch in unserem kleinen Anstaltsbetrieb, der über alledem eben auch noch kleiner geworden ist... Aber dunkel liegt die Zukunft vor uns. Wie wird es nach Ostern werden? Und wie soll es mit unserem Volk in diesem Winter gehen, wie sollen die ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten gelöst werden? Zunächst stehen wir im Zeichen der vierten Notverordnung⁴⁵, die bestimmt ist, manche Erleichterung zu bringen, aber auch vielen neue schwere Opfer auferlegt, Opfer, die sich menschlicher Voraussicht nach auch gerade dahin auswirken können, daß sie Eltern verhindern, uns ihren Sohn länger zu lassen oder überhaupt

42 Chronik Mädchenanstalt, 17.1.1931 und 15.5.1931.

43 Vergleiche Joachim Knothe, Nieskyer Traditionen im Ansturm einer neuen Zeit, in: *Unitas fratrum* Nr. 34, S. 95/96.

44 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1929, S. 6.

45 Am 16.7.1930 erfolgte die 1. große Notverordnung des Reichspräsidenten auf Grund Artikel 48 der Reichsverfassung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Am 1.12.1930 kam Reichskanzler Brüning's Notverordnung: Kürzung der Beamtgehälter und Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, am 6.10.1931 die 3. Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und am 8.12.1931 die entsprechende 4. Notverordnung.

anzuvertrauen.«⁴⁶ »Ich erwähne noch, daß leider alle Pläne einer Zusammenarbeit der Brüdergemeinde mit der Landeskirche und der Inneren Mission, unsere hiesigen Anstalten [gemeint sind Knaben- und Mädchen-anstalt, d. Verf.] auszubauen und sie so lebensfähiger zu gestalten, gescheitert sind.«⁴⁷ »Auch bei uns hier wirkte sich die Wirtschaftsnot weiter aus... Die Anstalt ist nur halb besetzt... An Einschränkungen und Sparmaßnahmen nenne ich: 1. Zusammenziehen in 2 Stubengesellschaften... 2. Unsere Sexta nimmt seit dem 1. Juli teil am Unterricht der Sexta der Knabenanstalt. Nur Handarbeit und Turnen haben die Sextanerinnen bei uns im Haus. 3. Die Zahl der Lehrkräfte mußte verringert werden.«⁴⁸

Auch sonst herrschte allgemein ein starkes Unbehagen in diesen Jahren über die Politik, über das Zerstrittensein der Parteien, über die Verwilderung der Sitten und Moral. So lesen wir z.B. in den Denkwürdigkeiten der Gemeinde Königfeld von 1929, den sog. Memorabilien, in denen auch immer auf allgemeine wichtige Ereignisse des zurückliegenden Jahres Bezug genommen wird:

»Vieles wird erschwert durch die Selbstsucht der Parteien, die kein Opfer bringen wollen, und den Mangel an Opfersinn überhaupt... Neben entsetzlicher Wohnungsnot niederer Stände und großer Kindernot... und Armut sehen wir

46 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1931, S. 1.

47 Weihnachtsgruß Mädchenanstalt 1931, S. 5. Am 11.9.1929 fanden erste Überlegungen in Königfeld statt zwecks Fühlungnahme mit der badischen Landeskirche.- Am 12.2.1930 schreibt Br. Bönhof: »Bertram Uttendörfer, der von Herrnhut kommt, und ich besuchen Dr. Wurth, den badischen Kirchenpräsidenten, um mit ihm Fühlung zu nehmen wegen Erhaltung, bzw. Ausbau unserer hiesigen Anstalten. Wir suchen Anlehnung unserer Arbeit an die Kirche und Hilfe und Unterstützung bei ihr. Er zeigt sich sehr entgegenkommend, aber schweigt sich dann monatelang aus. Wird was daraus werden? Wir besuchen auch das Büro der badischen Inneren Mission, deren Gesamtverband wir später beitreten auf den Wunsch Herrnhuts.« Am 6.5.1931 nahmen die Brüder Bönhof und Bertram Uttendörfer erneut Kontakte mit der Inneren Mission in Karlsruhe auf wegen Unterstützung. Am 24.5.1931 besuchte ein Vertreter der Inneren Mission die Schulen in Königfeld wegen eventueller Zusammenarbeit. Am 8.6.1931 erfolgt in einer Konferenz in Karlsruhe die Ablehnung einer Unterstützung von Königfeld (jeweils Notizen von Hans Bönhof in der Chronik der Mädchenanstalt unter den angegebenen Daten).

48 Weihnachtsgruß Mädchenanstalt 1932, S. 5.

viel Leichtsinn und Luxus. Man denke an Boxsport, Glücksspiel und gotteslästerliche Theateraufführungen, in denen Gott öffentlich verhöhnt wird, sowie an Carnevalsunfug.«⁴⁹

Als besonders schmerzlich wurde im Jahre 1929 die Erinnerung an den 10 Jahre zuvor unterzeichneten Friedensvertrag von Versailles empfunden, so daß dieses Ereignis in den Memorabilien ausführlich erwähnt wird⁵⁰.

Von einem konkreten und direkten Auftreten der Nationalsozialisten im Ort Königsfeld vor 1933 wird in den vorliegenden Quellen nichts berichtet. Allerdings geben die Ergebnisse der Reichstagswahlen, auch wenn sie nicht aus dem allgemeinen Rahmen fallen, gewissen Anlaß zum Nachdenken. So erreichten die Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen 1928-1932 in Königsfeld folgende Ergebnisse: 20.5.1928: 1,7 %; 14.9.1930: 12,6 % (Gesamtdeutschland 18,3 %); 31.7.1932: 44,4 % (Gesamtdeutschland 37,8 %); 6.11.1932: 36,7 %.⁵¹ Auffallend ist der große Sprung von 1930 mit noch 12,6 % auf Juli 1932 mit 44,4 %, die sogar über dem Gesamtschnitt von Deutschland liegen. Der Zuwachs bei den für die Nationalsozialisten

49 Denkwürdigkeiten der Gemeine Königsfeld 1929, S. 8/9.

50 Ebd., S. 4/5.

51 Die Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 4.5.1924, 7.12.1924 und 5.3.1933 waren im Rathaus Königsfeld nicht auffindbar. Hier eine Übersicht über die Ergebnisse der bekanntesten Parteien im Ort Königsfeld in Prozenten:

	NSDAP	SPD	DVP	DNVP	EvVoDi	Zentrum	KPD
20.5.1928	1,7	6,2	36,9	36,9		5,2	
14.9.1930	12,6	5,8	27,7	13,9	28	3,7	
31.7.1932	44,4	4,3	5,7	21,3	13,1	5,4	1,9
6.11.1932	36,7	4,7	7,9	22,2	18,5	4,1	3

NSDAP Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands

DVP Deutsche Volkspartei

DNVP Deutsch Nationale Volkspartei

EvVoDi Evangelischer Volksdienst

KPD Kommunistische Partei Deutschlands.

abgegebenen Stimmen in Königsfeld kommt zum einen wohl durch die höhere Wahlbeteiligung am 31.7.1932 zu stande, zum anderen durch das offensichtliche Abwandern aus der Mitte nach rechts außen. Der Grund dafür liegt auch hier in dem Unbehagen an der damaligen Politik und der Lage der Wirtschaft sowie an der Sehnsucht nach Ruhe und Ordnung.

III. Anfängliche Euphorie

Nach den deprimierenden Erfahrungen der letzten Jahre und besonders des Jahres 1932 sowie bei den düsteren Aussichten für die Zukunft wurde von vielen Bürgern in Königsfeld wie auch im übrigen deutschen Reich die sog. Machtergreifung Adolf Hitlers als eine wahre Befreiung empfunden. Allerdings ist das Echo in Königsfeld auf das Geschehen ab dem 30. Januar 1933 nicht einheitlich begeistert, es finden sich auch etwas gedämpftere Töne. Natürlich hat es in Königsfeld auch Bürger gegeben, die dem Nationalsozialismus gegenüber kritisch eingestellt waren: »Es ist merkwürdig, daß auch manche Brüderischen kritisch gegen Hitler stehen (auch Bertram Uttendörfer, Jensen, Gormsen, erst recht Dr. Heisler).«⁵²

Ein Spiegelbild für das Empfinden vieler damals ist wohl das, was im Weihnachtsgruß der Mädchenanstalt 1933 im Rückblick auf dieses Jahr berichtet wird:

»Ein reich bewegtes Jahr liegt hinter uns. Gott hat unserm deutschen Volk ein Neues geschenkt. Wie sollten wir uns da nicht von Herzen freuen. Als der junge Luther auftrat, da jubelte einer in seiner Klosterzelle: ›Hoho, er ist da, der es tun wird!‹ Ebenso freudig und zuversichtlich haben wir den Mann begrüßt, der unserm Vaterland gegeben wurde. Mit angespannter Anteilnahme haben wir dann die Fülle der Ereignisse vom 30. Januar bis zur Wahl am 12. November, ja, bis in die letzten Tage hinein voll Staunen, dankbar und in unserm kleinen Teil tätig mit erlebt. Nach der Novemberwahl war es bei unserm Montag-Morgensegen das erste, daß wir stehend das Lied anstimmten: Nun danket alle Gott. Ebenso tat es die ganze Gemeinde Königsfeld, als wir uns am selben Mittag um 12 Uhr zu einem kurzen Dankgottesdienst im Kirchensaal versammelten. Ja, was wäre aus unserm deutschen Volke geworden, wenn statt der nationalsozialistischen Revolution der Bolschewismus gesiegt hätte. Wir freuen uns, daß wir eine verantwortungsbewußte, starke Regierung haben, die allen Schmutz und Unrat mit festem Besen auslegt, die das, ach, so zerrissene deutsche Volk innerlich einigt, die den äußeren und inneren Frieden schaffen will. Wie dankbar sind wir, daß sie dabei gerade auch die Kirche und die christliche Schule zur Mitarbeit aufruft; denn nur im Evangelium liegen die innersten, ewigen Kräfte,

52 Chronik Mädchenanstalt 28.4.1933. Bertram Uttendörfer: Direktor der Knabenanstalt, Jensen: Prediger von Königsfeld, Gormsen: Vorsteher in Königsfeld, Dr. Heisler: der bekannte Landarzt in Königsfeld.

die Freiheit, Einheit und Frieden schaffen und erhalten. Gerade auch unsre lieben Freunde im Ausland möchte ich herzlich bitten, nehmt doch unsre deutsche Bewegung ernst, und glaubt nicht all den schmerzlichen Verleumdungen. Wir jedenfalls sind ja so glücklich, daß uns Gott, vielleicht in letzter Stunde, mit gnädiger Hand noch einmal vom Abgrund hinweggerissen hat und nun diesen Weg führt.«

»So hat nun auch unsre Schule Anteil an der großen Aufgabe, bewußt und freudig mitzuarbeiten an der Erziehung der Jugend im neuen Deutschland. Von neuem steht es uns vor Augen, wie nötig, wie groß und schön, aber auch wie verantwortungsvoll diese Arbeit ist. Wir begrüßen es dankbar, daß der schon einsetzende Wandel der Pädagogik manches zum Allgemeingut machen dürfte, was wir bisher vertraten: Abkehr vom Rationalismus, Liberalismus, Relativismus, Egoismus, Materialismus, und wie die schrecklichen Ismen alle heißen mögen. Statt dessen: gesunde, reine Lebenshaltung, Dienst, Hingabe, Verantwortung, zuchtvolle Einordnung, Gemeinschaft. Nicht Bildung des Intellekts, sondern Erziehung des ganzen Menschen und zum deutschen Menschen nach Geist, Seele und Leib. Bildung des Willens und Charakters. Nicht ein spielerischer Verstandes-Arbeitsunterricht mit Pflege des lieben Ich, sondern wirkliche, innerliche Gemeinschaftsarbeit. Nicht Erziehung vom Kind aus, sondern vom Führenden und von Gott aus. Das Ewige und Göttliche soll wieder gelten in Schule und Volk im neuen Deutschland.«⁵³

Wie in einem Brennspiegel konzentrieren sich in diesem Bericht verschiedene Fragen und Probleme. Wie war es z.B. möglich, daß Nationalsozialismus und Kirche so nahtlos mit einander zusammen gehen konnten? Hitler und seine Gefolgsleute taten anfänglich so, als ob sie ganz fest auf dem Boden des Christentums stünden und täuschten damit christliche Kreise weithin. So berief Hitler sich z.B. darauf, daß er auf dem Boden des positiven Christentums stehe. »Auf die Frage: Was verstehen Sie unter positivem Christentum? hat Hitler geantwortet: »Ich kann es ganz einfach sagen: ich bin ein armer Sünder und brauche einen starken Heiland.«⁵⁴ In seiner Regierungserklärung vom 23. März 1933 erklärte Hitler:

53 Weihnachtsgruß Mädchenanstalt 1933, S. 2 und 3.

54 Ebd., S. 7. Sollte Hitler sich tatsächlich so ausgedrückt haben? Wie dem auch sei. Offensichtlich wurde diese Formulierung in evangelischen Kreisen so gehandelt, sonst hätte Bönhof sie wohl kaum in eine offizielle Verlautbarung seiner Schule aufgenommen.

»Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren. Ihre Rechte sollen nicht angetastet werden... Die nationale Regierung wird in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluß einräumen und sicherstellen. Ihre Sorge gilt dem aufrichtigen Zusammenleben zwischen Kirche und Staat.«⁵⁵

Und der bayerische Kultusminister Schemm beteuerte in einer Rundfunkrede am 31. März 1933:

»Die Träger des kulturellen Lebens, die Lehrer und Erzieher, die Künstler und Seelsorger, denen ich Wege weisen soll und will, können wirklich Gutes nur erreichen und schaffen bei Einhaltung des einfachsten Grundsatzes: Dienst an Volk und Gott... Der Nationalsozialismus, die ungeheuerste Kraftentfaltung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, der Vorkämpfer für eine kulturelle, nationale und sittliche Erhebung, ist der Todfeind der Gottverneinung überhaupt, der Todfeind des verschwommenen Weltbildes des Liberalismus und Marxismus. Er bejaht jedoch die auf christlichem Boden stehenden religiösen Grundlehren, wie sie in den beiden Konfessionen verankert sind... Vor Gott und dem deutschen Schicksal gelobe ich, alles zu tun, den Frieden der beiden christlichen Konfessionen zu gewährleisten. In beiden Konfessionen ist der Nationalsozialismus im christlichen Sinne verankert und zieht daraus seine Lebenskräfte. Wir kennen nur eine Perspektive und Zielrichtung: Unser Glaube heißt Christus, unsere Politik heißt Deutschland.«⁵⁶

Nationalsozialismus und Kirche wurden demnach anfänglich keineswegs als Gegensatz empfunden. So notiert Br. Bönhof in der Chronik der Mädchenanstalt am 16. Juli 1933: »Knabenanstalt erscheint in der Predigt endlich im Braunhemd, nach viel Schwierigkeiten.« Und im Jahresbericht 1933 der Gemeinde Königsfeld ist vermerkt:

»Am Tag der Abstimmung und Reichstagswahl [es handelt sich um den 12. November 1933, d.Verf.] kamen die Parteien, SA und Stahlhelm geschlossen in den Gottesdienst. Die Predigt nahm in ihrer Einleitung auf die Bedeutung des Tages Bezug, und wir gedachten ihrer noch besonders am Schluß des Gottesdienstes. Gemeinsam sangen wir das Lied, das im Weltkrieg so oft erklingen war, wenn unre Truppen in den Kampf zogen oder wenn die Siegesbotschaften

55 Korrespondenzblatt für die Mitglieder der Evangelischen Schulvereinigung Nr. 10, 1933, S. 162.

56 Ebd., S. 164/65.

kamen: Ein feste Burg ist unser Gott. Jetzt galt es dem Zusammenschluß unsres Volkes, dem Kampf um den ehrenvollen, starken Frieden. Als am nächsten Tag das Ergebnis der Wahl und Abstimmung bekannt wurde⁵⁷, vereinigte uns wieder ein kurzer Dankgottesdienst in unserem Kirchensaal.«⁵⁸

Daß am Todestag des Reichspräsidenten Hindenburg (2. August 1934) abends ebenfalls ein Trauergottesdienst abgehalten wurde, ist nicht verwunderlich. Derartige Dankgottesdienste waren nichts Neues, es gab diese schon früher. So sind in der Kaiserzeit anlässlich bemerkenswerter Ereignisse Gottesdienste in Königsfeld belegt, z.B. am 80. und 90. Geburtstag von Kaiser Wilhelm I. sowie zu seinem Todestag, ebenso als Großherzog Friedrich von Baden 1902 sein 50jähriges Regierungsjubiläum beging und zu seinem Todestag 1907⁵⁹.

57 Chronik Mädchenanstalt 12.11.1933: »Glänzendes Ergebnis 92-95% für Hitler.« - 13.11.1933: »Dankgottesdienst: Nun danket alle Gott (12 Uhr).«

58 Denkwürdigkeiten der Gemeinde Königsfeld 1933, S. 2 und 3.

59 »Am 22. März (1877) feierten wir den Geburtstag des Deutschen Kaisers. Natürlich wehten alle unsre Fahnen vom Dach des Hauses herab. Es war auch in diesem Jahr wieder wie im vorigen ein Aktus an diesem Tag. Weil wir aber doch aus verschiedenen Ländern hier zusammengekommen sind, so betonte der Direktor in seiner Festrede den internationalen Charakter unsres Hauses und beleuchtete dann nicht sowohl die Lage des Deutschen Reiches als vielmehr die allgemeine Weltlage; und der Gesichtspunkt dabei war das Kommen des Reiches Gottes... und am Abend wurde noch in der Kirche des Kaiserlichen Geburtstages gedacht.« Concordia, 15.5.1877, S. 2.

»Wie die größten Städte, die kleinsten Dörfer, ein jedes in seiner Weise, ihre Trauer öffentlich bekundet haben, so auch wir. Am Mittag des 9. März (1888) kam die Kunde von des Kaisers Tod hierher, wir ließen die Unterrichtsstunden am Nachmittag fallen: am Abend fand ein Gottesdienst statt, welcher dem Gefühl der Trauer einen unmittelbaren Ausdruck verlieh.« Concordia Nr. 10/11, April 1888, S.37.

»Hier im Speisesaal vereinigten wir uns auch zur Feier eines besonderen Festtages, den unser ganzes badisches Land beging. Fünfzig Jahre waren im April verflossen, seit unser verehrter greiser Großherzog den Thron bestiegen hatte. Vom Großherzoglichen Oberschulrat waren zwei schulfreie Tage für die Feier bestimmt worden... Am Sonntag fand dann, wie überall im Lande, so auch hier eine kirchliche Feier des Festes statt.« Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1902, S. 3.

(Fortsetzung...)

Daß mit dem Regierungsantritt Hitlers geradezu eine neue Zeit heraufzog, die dem deutschen Volke wieder ein Selbstwertgefühl vermittelte, ihm Wertvorstellungen aufzeigte und mit allem Schmutz und Unrat aufräumte, davon waren damals viele Bürger in Deutschland überzeugt. »5. März 1933, Reichstagswahl. Radio-Wahlmeldungen gut. Absolute Mehrheit für Hitler und Schwarz-weiß-rot; im Reichstag und preußischem Landtag. Der eine, entscheidende Volksentscheid. Große Begeisterung nach all dem Schlammassel.«⁶⁰ »Die nationale Erhebung kennzeichnet sich immer mehr als nationale Revolution vor den erstaunten Augen des aufwachenden Bürgers.«⁶¹ »Mit unerhörter Disziplin wurde die Regierungsgewalt von den Nationalsozialisten übernommen, und der Führer Adolf Hitler stellte sich an die Spitze der deutschen Nation. Wohl ist vieles noch schwer und dunkel und scheinbar unentwirrbar, aber doch haben wir einen starken Glauben, einen guten Mut und die feste Hoffnung, daß sich unser geliebtes deutsches Volk unter seinem Führer wieder auf sich selbst besinnt und einen inneren Reinigungsprozeß durchmacht, durch den seine guten, tüchtigen und wertvollen Eigenschaften wieder erstarken, und das, was faul, schlecht und unedel war und sich durch jahrelange Kriegsfolgen allzu stark an die Oberfläche gewagt hatte, überwunden wird.«⁶²

Der Tag von Potsdam, der 21. März 1933, vom Propagandaminister Goebbels als »Tag der nationalen Erhebung« deklariert, an dem Hitler vor Deutschland und der Welt eine bis ins Kleinste meisterhaft vorbereitete Show abzog, wurde auch in Königsfeld als nationaler Fest- und Feiertag mit

59 (...Fortsetzung)

»Aber das Jahr 1907 wurde für unser ganzes badisches Land ein Jahr der Trauer. Nach kurzen aber schweren Leidenstagen nahm uns der Herr am 28. September unsern geliebten Landesfürsten Großherzog Friedrich. Glockengeläute und ernster Posaunenschall verkündete uns die Trauerbotschaft. Wir unterbrachen sofort den Unterricht und versammelten uns im Arbeitssaal, um im Gebet Gott zu danken, der uns einen solchen Fürsten gegeben... Am Nachmittag nahmen wir dann an der ergreifenden Feier teil, die unser Prediger Br. Jensen im Kirchensaal abhielt.« Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1907, S. 1.

60 Eintrag in der Chronik Mädchenanstalt am 5. und 6. 3. 1933.

61 Ebd., 10.3.1933.

62 Wir grüßen Dich 1933, Adventsgruß des Töchterheims Königsfeld, S. 3.

Flaggen am Tage, mit abendlichem Fackelzug durch den Ort und einer Feier im Gasthofsaal begangen.

»Wir erlebten die großen nationalen Augenblicke im Innersten ergriffen mit, gestalteten den Tag von Potsdam, an dem nach langen,langen Jahren zum erstenmal wieder unsere alten ehrwürdigen schwarz-weiß-roten Fahnen⁶³ und das Hakenkreuz vom Hause wehten, zu einem erhebenden Feiertag. Mit innerster Bewegung begingen gerade auch wir Älteren diesen Tag und sangen die Lieder, die unser Herz höher schlagen ließen, und es fiel damit ab von uns die schreckliche Zeit der 14 Jahre, die ohne Hoffnung, ohne Ausblick, ohne Zukunft waren.«⁶⁴

Auch der Direktor der Mädchenanstalt, Br. Bönhof, hat sich selber voller Begeisterung in den Dienst der nationalsozialistischen Bewegung gestellt. Am Tag der sog. Machtergreifung notierte er im Tagebuch: »Adolf Hitler Reichskanzler!!!! Gott sei Dank.«⁶⁵ Und am 6. April 1933 trat er dann selber der NSDAP bei, auf deren Liste in Königsfeld er auch Gemeinderat wurde. Im Oktober 1933 wurde er dann Schrift- und Pressewart in der NSDAP, im Januar 1934 Ortsschulungsleiter, im Juni 1934 Kreisfachschaftsleiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) für Privatschulen. Allerdings hat er dann im Juni 1938 seine Parteiämter von sich aus niedergelegt, da der Sitz im Ältestenrat, den er inne hatte, und das damit verbundene klare Bekenntnis zum Christentum mit der Ausübung von Ämtern in der NSDAP nicht mehr zu vereinen waren! Bruder Bönhof entschied sich für den Ältestenrat!⁶⁶ Seine Mitgliedschaft in der NSDAP war davon nicht betroffen.

Aus all diesen Zeugnissen wird deutlich, wie bereitwillig der Nationalsozialismus von vielen auch in der Brüdergemeinde aufgenommen wurde. Wo

63 Zu den alten, in der Kaiserzeit geltenden Farben »schwarz-weiß-rot« bestand im national gesonnenen Bürgertum damals offensichtlich eine starke emotionale Bindung. Auch Hans Bönhof merkt in der Chronik der Mädchenanstalt am 12.3.1933, dem Gefallenengedenktage des Jahres 1933, an, daß er zum ersten Mal nach dem Weltkrieg schwarz-weiß-rot geflaggt habe. Er fügt in Klammern noch hinzu: »schwarz-rot-gelb habe ich nie angeschafft.« Schwarz-rot-gold waren ja die Reichsfarben der Weimarer Republik, offensichtlich nicht beliebt und daher spöttisch als schwarz-rot-gelb bezeichnet. Die noch despektierlichere Version von »schwarz-rot-senf« wird hier jedoch nicht verwendet.

64 Wir grüßen Dich 1933, S. 3.

65 Chronik Mädchenanstalt 30.1.1933.

66 Ebd., 24.6.1938.

liegen die Gründe dafür? Zuerst sind die notvollen Zeiten zu erwähnen, zweitens die Täuschungsmanöver kirchlichen Kreisen gegenüber und drittens eine weitgehend konservative und patriotische Grundhaltung der Brüder und Schwestern. Letzteres ist auch keineswegs verwunderlich, da die Brüdergemeinde im wesentlichen aus dem mittleren Bürgertum bestand und besteht: Bildungsbürger (Pfarrer, Missionare und Lehrer), Handwerker und Angestellte, kaum Arbeiter und Bauern. Als die »Stillen im Lande« waren sie an Politik und politischen Auseinandersetzungen weniger interessiert, sie lebten zurückgezogen und in ihre Gemeinschaft eingebunden. Trotz der Internationalität der Brüdergemeinde war man in den deutschen Brüdergemeinen zumeist patriotisch und national gesonnen, wohl in zunehmendem Maße nach der Reichsgründung 1871. Der Kaiser und die Fürsten wurden als die von Gott gegebene Obrigkeit geliebt und verehrt. Disziplin, Zucht und Ordnung waren nicht nur preußische und deutsche Tugenden, auch der Pietismus hielt sie hoch. Und gerade sie waren in den Zeiten des Umbruchs nach dem 1. Weltkrieg ins Wanken geraten, so daß die Nationalsozialisten mit der Propagierung des Nationalen und dem Betonen von Gehorsam, Zucht und Ordnung auch in pietistischen Kreisen auf Zustimmung stoßen konnten, unbenommen der Tatsache, daß natürlich auch andere Einstellungen und Kräfte innerhalb der Brüdergemeinde vorhanden waren.

Im Jahresbericht 1933 an die Unitätsdirektion schreibt Br. Bönhof:

»Es ist das Vorrecht der Jugend, sich begeistert um den Führer zu scharen und mit ganzem Herzen sich mit fortreißen zu lassen. Es war uns eine Freude, dabei mit zu tun und in solcher Zeit der Jugend zu helfen, sie zu führen und zu leiten. Im Kollegium gab es freilich verschiedene, die Hemmungen zu überwinden hatten und nicht aus ihrer Haut heraus konnten. Doch hat sich mit der Zeit auch hierin eine gute Entwicklung angebahnt, so daß sich alt und jung zusammenschließen. Die Verhältnisse lagen bei uns in Königsfeld ja auch leicht und günstig. Es gab keinerlei störende Eingriffe von außen oder sich bekämpfende Gegensätzlichkeiten im Ort. Auch hat Anstalt und Gemeinde keine jüdischen Abkömmlinge. Kritisch Nebendranstehenden wurde ruhig Zeit gelassen, sich umzustellen. Gelegentlich fallende unfreundliche Bemerkungen wurden nicht tragisch genommen... Gott gebe, daß jetzt durch diese Revolution Raum werde für die lebendigen Kräfte einer inneren Erneuerung unseres Volkes in religiöser, nationaler und sozialer Beziehung... Ich habe unserer Jugend klar zu machen versucht, daß die neue Regierung im Blick aufs Volksganze in vielen Stücken nichts anderes will, als was wir in unserem Haus erstreben, nämlich eine wirkliche Arbeits- und Lebensgemeinschaft. Das war der Sinn des 1. Mai 1933. So wollen wir hier bei uns auch keine Gegensätze kennen: hier Lehrer, hier

Schüler. Stattdessen soll sich innerste Verbundenheit durchsetzen in verpflichtender Verantwortlichkeit für einander und für das große Ganze. Dabei herrsche innere Zucht und Ordnung, und auch der Führergedanke kommt dabei zu seinem Recht. So wollen wir die Jugend erziehen für das deutsche Volk und für das Reich Gottes... Eine Erziehung nicht vom Kinde aus, sondern von Gott aus.«⁶⁷

Im Jahresbericht 1934 kann schon von »Fortschritten« berichtet werden:

»Die Lehrerinnen stehen heute freudig zum neuen Staat... Im Schulleben haben sich die vom Minister vorgeschriebenen symbolhaften Formen (Deutscher Gruß, Stundenbeginn mit Heil Hitler, Schuleröffnung mit Flaggenhissung) ohne weiteres eingebürgert... Schule und BDM [Bund Deutscher Mädchen, d.Verf.] arbeiten zusammen. Die heutige Jugend bekommt eine neue Lebensauffassung und einen neuen Lebensstil. Eitelkeit und Dame-sein-wollen wird zurückgedrängt. Wir haben den Eindruck, daß unsere Schülerinnen leichter zu haben sind und sich in unsere einfache, gesunde, natürliche Lebensweise besser finden. Es ist schon ein großer Unterschied zu bemerken gegen die Zeit vor 10 Jahren. Es ist unser Bestreben, daß sich diese Entwicklung vertieft und verinnerlicht und sich in Zucht und Ordnung, rechter Kameradschaftlichkeit, Pflichterfüllung, Treue und Gehorsam auswirkt. Es sind schon Fortschritte zu verzeichnen. Die christliche Erziehung soll über der nationalen nicht zu kurz kommen... Die BDM-Schaft der Mädchenanstalt ist eine Hausgruppe des Internats⁶⁸ innerhalb des BDM Königsfelds. Beteiligung beruht auf Freiwilligkeit, aber fast alle Schülerinnen sind beigetreten. Die Gründung erfolgte im Herbst 1933. Die erste Leiterin war unsere Turnlehrerin Fräulein Witzke.«⁶⁹

Von der Unitätsdirektion in Herrnhut wurde diese Entwicklung gut geheißen: »Es ist sehr schön, wie sich das Verständnis für die nationale Erneuerung mit diesem ganzen innerlichen Geist des Hauses verbindet.«

67 Jahresbericht Mädchenanstalt 1933, S. 7 und 8.

68 Es war das Bestreben von Otto Uttendörfer, gesonderte Hitlerjugend-Gruppen in den Internaten bilden zu lassen unter der Führung von Lehrern und/oder Internatsschülern, um eventuellen Schwierigkeiten mit Führern aus dem Ort aus dem Wege zu gehen und einen Überblick über die Hitlerjugend-Aktivitäten der Internate zu behalten. Vergleiche auch die Ausführungen von Otto Uttendörfer in der Präambel. - Während in der Mädchenanstalt und im Töchterheim solche Internatsgruppen bestanden, war in der Knabenanstalt nur die HJ-Gruppe internatsintern. Im Jungvolk waren Internat und Ort gemischt, aber unter Führung eines Lehrers.

69 Jahresbericht Mädchenanstalt 1934, S. 3 und 4.

Und von Besuchen in anderen Brüdergemeinanstalten schreibt Br. Otto Uttendörfer: »Ich habe gefunden, daß von der nationalen Erneuerung her die Kinder wirklich begeistert und auch innerlich empfänglich sind.« So sieht Br. Otto Uttendörfer eine große Verantwortung der Kollegien, »gegenüber diesen ganzen Zeitbewegungen nicht beiseite zu stehen, sondern sich freudig hineinzustellen und diese Empfänglichkeit der Jugend nun von Innen her zu vertiefen.«⁷⁰

Wie sah aber nun die Entwicklung in der Knabenanstalt aus, deren Direktor dem Nationalsozialismus gegenüber kritisch eingestellt war? In seinem Jahresbericht an die Unitätsdirektion über das Schuljahr 1932/33 hat er auch Vorgänge beschrieben, die noch in die Zeit vor der sog. Machtergreifung fallen:

»Das Alter unsrer Zöglinge ist im ganzen doch nicht so hoch, daß die politischen Fragen speziell die des Nationalsozialismus eine sehr bedeutsame Rolle gespielt hätten. Die Mehrzahl des Kollegiums stand außerdem politisch liberal und war geneigt, den Forderungen der badischen Regierung, die je länger je mehr außerordentlich scharf im Amtsblatt zu allen Lehrern sprach⁷¹, auf Bejahung des gegenwärtigen Staates willig einzugehen [gemeint ist die Weimarer Republik, d.Verf.] und etwaige politische Auswüchse bei den Jungen zu dämpfen. Der gescheiteste der Älteren steht übrigens sehr links und wußte allzu nationale oder richtiger nationalistische und chauvinistische Reden seiner Kameraden ad absurdum zu führen. Ein ganz nationalsozialistischer 13 jähriger Bengel wurde uns mit auf Grund von politischer Nebenbetätigung übergeben. Als ich später erfuhr, daß er dem väterlichen Blute nach Jude sei, hatte ich eine so starke Waffe in der Hand, daß er jedenfalls bis Ostern [gemeint ist Ostern 1933, d. Verf.] Ruhe gehalten hat und seine propagandistischen Triebe einige Wochen lang lieber unsrer Missionsarbeit zuwandte! Wir ließen die Schüler im Radio Hindenburgs Reden und einmal auch den Reichskanzler hören. Auch in diesem Punkte herrschte im ganzen Einheitlichkeit, und Bruder Sonnenburg trat mit seiner ganz andren Einstellung bescheiden zurück. Die Grundeinstellung der meisten Jungen, ohne daß irgendwelches Verständnis und wirkliche Kenntnisse vorlägen, ist natürlich rechts und die Nazis und Hitler sowie die Farben schwarz-weiß-rot und das Hakenkreuz erfreuen sich einer im ganzen doch sehr kindlichen Beliebtheit. Da wir immer wieder einzelne Ausländer unter unsrer Jugend haben, so wird es zur Aufgabe unserer Anstalt gehören, die internationale Duldung

70 Brief von Otto Uttendörfer an Hans Bönhof vom 14.6.1933.

71 Siehe Anmerkungen 2.

innerlich christlich begründet als in einer Brüdergemeinanstalt nicht ohne Not aufzugeben.«⁷²

»Das Einleben in das 3. Reich«, wie es Br. Bertram Uttendörfer im Jahresbericht des Schuljahres 1933/34 formulierte, vollzog sich im Kollegium der Knabenanstalt nicht problemlos:

»So erfreulich und wertvoll die Grundtatsachen der Regierungsübernahme durch Hitler sich auswirkten, so schwierig gestalteten sich infolge der Umstellung für uns die Verhältnisse. Zunächst war es im Sommer die Frage nach dem Anstaltsregiment. Der verfehlte wohlgemeinte Versuch der Lehrer, denen ich auch keine Weisung geben konnte, graue Uniformen zu beschaffen, brachte das Gefühl großer Unsicherheit und mancher Enttäuschung für viele von uns. Nach den Ferien wurde dann verhältnismäßig schnell und glatt HJ und Jungvolk eingerichtet...⁷³ Hier ist nur das zu sagen, daß es nach den Sommerferien im Oktober 1933 zu einer tiefgehenden Differenz zwischen dem Gros der Lehrerschaft und dem Direktor und seiner Frau kam...Der Direktor und seine Frau waren nahe daran, das Amt niederzulegen... Die Art und Weise wie das Kollegium auf einmal, um einen etwas krassen Ausdruck zu gebrauchen, nationalsozialistisch bonzte, war jedenfalls unerquicklich.«⁷⁴

In einem Schreiben an den Schulausschuß der DUD (Deutsche Unitäts-Direktion) in Herrnhut bat Br. Bertram Uttendörfer um eine Untersuchung wegen der Vorwürfe, die das Kollegium gegen ihn und seine Frau erhoben hatte. »Es besteht im Kollegium ein weitgehendes Mißtrauen gegen meine

72 Jahresbericht Knabenanstalt 1932/33, S. 10 und 11.

73 Zu diesem Thema schreibt Bertram Uttendörfer im Weihnachtsgruß 1933, S. 5: »Für uns wie für manch alten Schüler war es eine Enttäuschung, daß bei der Einführung des Wehrsportes unser altes Regiment nicht wieder erstehen konnte, dagegen gehören unsere Schüler, seit den Sommerferien klar, bis auf 2 oder 3 der HJ und dem Jungvolk an. Letzteres wird, die Knabenanstalt-Schüler mit denen der Kommunalschule vereinigend von Br. W. Reichel als Fähnleinführer geleitet. Für die HJ besteht je im Ort und für die internen Schüler der Anstalt eine Kameradschaft. Jene führt unser einstiger Schüler Friedlieb Stamm, diese befehligt unser Internatsschüler Hans Reinbold. Der Scharführer für Königsfeld ist unser früherer Tagesschüler Geobert Noll, während Br. Weiß als Lehrer die Betreuung der HJ-Jugend und die Verbindung zwischen dem Internat und ihr übernommen hat. Wie auch an anderen Internaten, gibt es da (insbesondere abends und am Sonntag) verständlicher Weise manchmal Schwierigkeiten.«

74 Jahresbericht Knabenanstalt 1933/34, S. 3 und 7.

und meiner Frau politische Einstellung und nicht nur das, sondern das Kollegium griff durch den Mund Br. Winters in der Konferenz - Br. Bettermann lehnte im voraus jede Anteilnahme an solcher Stellungnahme ab - meine Art, mich zu äußern, als die Anstalt schwer schädigend und mich persönlich gefährdend an.«⁷⁵ Der entscheidende Mann im Schulausschuß, der auch in der Unitätsdirektion für die Schulen zuständig war, Br. Otto Uttendörfer (ein Bruder von Br. Bertram Uttendörfer), bemühte sich daraufhin vor Ort, diese Krise beizulegen, was ihm nicht in zufriedenstellender Weise gelang. Die Verletzungen gingen zu tief. Erst im Sommer 1935 sah Br. Bertram Uttendörfer nach verschiedenen mündlichen und schriftlichen Klarstellungen die Spannungen als in brüderlich christlicher Weise beendet an.⁷⁶

Um in die Gedankenwelt der nationalsozialistischen Erziehung einzudringen, beschäftigte sich das Kollegium der Knabenanstalt (in gleicher Weise auch das Kollegium der Mädchenanstalt) mit entsprechender Literatur. So lasen sie an den pädagogischen Abenden z.B. das Buch von einem gewissen Ernst Kriek mit dem Titel »Nationalpolitische Erziehung«. Dieses Buch überzeugte das Kollegium aber keineswegs, »der Mann ist weitgehend unklar und es fehlt ihm an wissenschaftlicher Folgerichtigkeit der Gedankenbewegung.«⁷⁷ Auch Rosenbergs berühmtes Werk vom Mythos des 20. Jahrhunderts lehnten Br. Uttendörfer und das Kollegium ab. »In der Ablehnung von Rosenberg und seinem »Mythos«, wir lasen gemeinsam wieder an manchen Abenden 1934/35 auf Wunsch der Behörde den Künkelschen Antimythos, waren wir einig.«⁷⁸

Um den Nationalsozialismus besser kennen zu lernen und zu verstehen, wurde auf Anregung des Kollegiums einiges Material angeschafft, z.B. eine Auswahl wichtigster Schriften über die führenden Männer und die Leitgedanken des Nationalsozialismus sowie Bilder (z.B. Hitlerbilder). Hitlers Werk »Mein Kampf« war schon früher angeschafft, aber noch nicht im Kollegium behandelt worden. Br. Bertram Uttendörfer fand selber erst

75 Brief von Bertram Uttendörfer an den Schulausschuß der Deutschen Unitäts-Direktion in Herrnhut (DUD) vom 4.11.1933.

76 Abschlußbericht Bertram Uttendörfer 1936, S. 1.

77 Jahresbericht Knabenanstalt 1933/34, S. 6.

78 Abschlußbericht Bertram Uttendörfer 1936, S. 1.

etwas später die Muße, Hitlers »Mein Kampf« zu lesen. Darüber berichtet er, der doch ein Kritiker Hitlers war, im Jahresbericht 1933/34 in einer für uns Heutigen nicht mehr nachzuvollziehenden Weise:

»Ich selbst las in den Ferien in der politischen Ruhe des Auslandes mit starkem Interesse und innerer Freudigkeit Hitlers Buch »Mein Kampf«. Dieses Buch, das wir schon seit einigen Jahren besaßen und über das ein Kollege früher hatte referieren sollen, was leider nicht geschehen ist, hätte ich unbedingt früher lesen sollen; und ich habe allen meinen nationalsozialistischen Bekannten es gründlich gesagt: hättet ihr mich beizeiten auf dieses Buch und nur auf dieses Buch gewiesen statt auf die lärmende Massenpropaganda, so wäre ich wohl leichter in die NS-Gedankenwelt eingetaucht und hätte mich politisch leichter und früher auf manche der neuen Gedanken eingestellt.«⁷⁹

Ein sehr wichtiges Ereignis des Jahres 1933 für die Knabenanstalt war die feierliche Einweihung des sog. »neuen« Schulhauses (heute »altes« Schulhaus). Der ehemalige Justsche Speicher war umgebaut worden, um die schon lange notwendigen neuen Räume für Physik und Chemie aufzunehmen, eine Maßnahme, die die erforderliche Voraussetzung für die staatliche Anerkennung der Schule darstellte. Zu dieser feierlichen Einweihung am 2. Juni war das neue Schulhaus festlich geschmückt, vom Dach wehten die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne. Und in der Festansprache gedachte Br. Bertram Uttendörfer unter anderem auch der großen politischen Ereignisse des Jahres 1933 und brachte dabei seinen Wunsch zum Ausdruck, daß die fruchtbare Verschmelzung zwischen der Schularbeit und dem nationalen und sozialistischen Vaterland vollzogen werde, da diese beiden Grundpfeiler des neuen Deutschland auch in der Brüdergemeinde seit langem selbstverständlich und wirklich seien. Mit einem »Heil« auf die führenden Männer und mit dem Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes, das zum erstenmal in der Knabenanstalt angestimmt wurde, beschloß Br. Bertram Uttendörfer seine Festansprache⁸⁰.

Wie standen die Brüder und Schwestern der Königsfelder Anstalten dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) gegenüber? Das Bestreben Hitlers, das deutsche Volk möglichst geschlossen an sich, seine Partei und seine Ideologie zu binden, führte ja dazu, daß es außer der Partei selber eine

79 Jahresbericht Knabenanstalt 1933/34, S. 7.

80 Eine ausführliche Darstellung dieses Festaktes findet sich im Herrnhut, Wochenblatt aus der Brüdergemeinde, Nr. 25 vom 23.6.1933, S. 188ff.

ganze Reihe von Unterorganisationen gab bis hin zu politisierten Berufsverbänden. Ein solcher war der NSLB, in dem berufliche Fortbildung geboten wurde, die natürlich auch oft unter politischen Vorzeichen stattfand. Wer als Lehrer der NSDAP nicht beitreten, aber auch nicht ganz abseits stehen wollte, trat dieser Organisation bei. Und gerade bei den Lehrern, die ja die Erziehung der Jugend in der Hand hatten, achtete man vom Staat her besonders auf ihre politische Einstellung. Das Kollegium der Mädchenanstalt war im September 1933 insgesamt dem NSLB beigetreten⁸¹. In der Knabenanstalt sah es zu diesem Zeitpunkt nicht viel anders aus, zum Teil haben die Lehrer bereits den Antrag zum Eintritt gestellt, zum Teil wollten sie es noch tun, nur zwei theologische Brüder verspürten keine Lust dazu, während Br. Bertram Uttendörfer »um der Sache willen« wohl auch selber eintreten wollte⁸². An den Tagungen und Sitzungen des NSLB in Villingen, Donaueschingen und St. Georgen nahmen die Schwestern und Brüder dann auch teil. Von der Unitätsdirektion wurde es geradezu gewünscht, daß die Lehrer dem NSLB beitraten⁸³. Trotz der Zugehörigkeit zu NS-Organisationen und der Bejahung des nationalsozialistischen Systems und seiner Ziele in den ersten Zeiten nach der Machtergreifung machten die Brüder und Schwestern keinerlei Hehl daraus, ihre christlichen Grundlagen beizubehalten:

»Wir wollen zwischen den Zielen und Methoden der von uns grundsätzlich bejahten Erziehung in der HJ und DJ [Deutsches Jungvolk, d. Verf.] keine Widersprüche ernsterer Art aufkommen lassen... Dabei gedenken wir in keiner Weise, die alten Erziehungsgrundlagen und Ziele religiöser Art aufzugeben, sondern von ihnen aus nach wie vor die Charaktererziehung, das kameradschaftliche Leben und die Liebe zu Volk und Vaterland zu unterbauen und zu verinnerlichen.«⁸⁴

81 Chronik Mädchenanstalt 14.9.1933: »Treten alle dem NSL-Bund bei.«

82 Brief von Bertram Uttendörfer an den Schulausschuß der DUD in Herrnhut vom 1.8.1933.

83 »Ich stehe so, daß ich den Eintritt in den NSL-Bund wünsche, dagegen in bezug auf den Eintritt in die Partei jedem Einzelnen volle Freiheit lasse.« Brief von Otto Uttendörfer an Walter Wedemann, Königsfeld, vom 22.1.1937.

84 Aus einem Rundschreiben von Bertram Uttendörfer an die Eltern seiner Schüler vom 14.4.1934.

»Wir bejahen den neuen Staat, lassen uns aber von Christus nicht abdrängen.«⁸⁵

Dies sind typische Äußerungen aus den Anfangsjahren, in denen viele noch der ehrlichen Überzeugung waren, Nationalsozialismus und Christentum ließen sich vereinen.

Ein großes Ereignis für Königsfeld und seine Schulen stellte das große Schul- und HJ-Treffen des Kreises Villingen im Juni 1934 dar:

»Am 28. Juni waren hier in Königsfeld ca 5000 Jugendliche, HJ, BDM, Schulen, zu einem wohlgeordneten Treffen versammelt auf dem Sportplatz der Knabenanstalt. Der badische Führer der HJ, Kemper, und sein Stab waren dazu erschienen. Wir stellten uns alle natürlich vor und nahmen mit ihm Fühlung. Er kennt unsere Anstalten. Ein Besuch der Anstaltshäuser war ihm an dem vollbesetzten Tag nicht mehr möglich. Er versprach aber seinen Besuch. Dagegen konnten wir bei den Vorbereitungen unsere Häuser den anwesenden Parteigrößen eingehend zeigen.«⁸⁶

Und in den Weihnachtsgrüßen 1934 der Mädchenanstalt und Knabenanstalt wird dieses Ereignis mit beredten Worten ausführlich dargestellt: der Aufmarsch der braunen Kolonnen mit Wimpeln und Fahnen, die festlich geschmückte Tribüne, die Anwesenheit des Kreisleiters der NSDAP, Oberschulrat Schuppel aus Villingen, die Reden, die über eine von der Kommune bereitgestellte Lautsprecheranlage gehalten wurden, Spiele, Gesang und Volkstänze, das einfache Mittagmahl aus den Feldküchen, das Feldlazarett am Waldrand und im Hintergrund ein Zeltlager für eine auserwählte Schar von Buben erhoben die Jungen und Mädchen sowie die zuschauenden Lehrer, Eltern und Angehörigen in eine Begeisterung und festliche Stimmung und ließen diesen Tag zu etwas Besonderem werden⁸⁷.

Wie sahen sonst die alltäglichen Betätigungen der Jungen und Mädchen der Königsfelder Schulen in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen aus? Darüber ist nicht allzu viel überliefert. So ist wohl der Schluß nicht unzulässig, daß die NS-Jugendorganisationen, die mehr oder weniger in die Internate integriert waren, in Königsfeld keine herausragende Rolle spielten. Das Gleiche bestätigen ehemalige Schüler, die vom Verfasser befragt wurden, für spätere Jahre. Natürlich fand der übliche »Dienst« statt

85 Jahresbericht Mädchenanstalt 1935, S. 4.

86 Brief von Hans Bönhof an Otto Uttendörfer in Herrnhut vom 14.7.1934.

87 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1934, S. 3/4, Weihnachtsgruß Mädchenanstalt 1934, S. 6.

im BDM und HJ, bei den Jungmädeln und im Jungvolk wie z.B. Heimabende und bei den Jungen auch Geländespiele. So wird von der Mädchenanstalt berichtet, daß die BDM-Hausgruppe einmal pro Woche eine abendliche Zusammenkunft habe. »Sonst ist wenig Dienst.« »Die Jungmädels haben den Staatsjugendtag.«⁸⁸ Dieser Staatsjugendtag fand an den Samstagen für die jüngeren Mädchen und Jungen, d.h. für die Klassen Sexta bis Untertertia (Klassen 5-8) statt. Er wurde nach den Sommerferien 1934 eingeführt, aber im Januar 1937 wieder abgeschafft. Dann wurde wohl für die Jüngeren der Dienst am Mittwoch- und Samstagnachmittag eingeführt, wie ihn auch der Verfasser selbst noch erlebt hat. In der Knabenanstalt wurde die Einführung des Staatsjugendtages von der Schulleitung jedoch nicht begrüßt, sondern als total unnötig empfunden, da er Probleme mit sich brachte. Die nicht im Jungvolk organisierten Schüler waren nämlich beschäftigungslos. So entschied dann Br. Bertram Uttendorfer: »Diese müssen nach Ostern im Jungvolk einfach mitmachen.«⁸⁹ Aber bei allen sportlichen Veranstaltungen der NS-Jugendorganisationen waren Knabenanstalt, Mädchenanstalt und Töchterheim voll dabei und erzielten bei Wettkämpfen, auch im Vergleich mit anderen Gruppen, gute Ergebnisse. Ein Höhepunkt solcher sportlichen Wettkämpfe im Jahr war am 24. Juni der allgemeine Deutsche Sportjugendtag. Das ist nicht verwunderlich, da in den Brüdergemeinschulen sportliche Betätigungen schon seit dem 19. Jahrhundert eine gewichtige Rolle spielten.

Daß in den Anstalten auch die nationalen Gedenk- und Feiertage gebührend begangen wurden, lag ebenfalls im Rahmen der Traditionen und wurde ja auch von den amtlichen Stellen verlangt, z.B. der Tag der Machtergreifung am 30. Januar, der Heldengedenktag im März, Führers Geburtstag am 20. April, der 1. Mai, das Erntedankfest und der 9. November (Hitlers Marsch zur Feldherrnhalle 1923 in München). Sogar der Reichsgründung des Bismarckreiches am 18. Januar wurde auch in der Weimarer Republik und bis 1937 im Hitler-Reich in einer schlichten Schulfeier mit Ansprache des Direktors oder eines Lehrers gedacht⁹⁰.

88 Jahresbericht Mädchenanstalt 1935, S. 4.

89 Jahresbericht Knabenanstalt 1934/35, S. 14 b.

90 In der Weimarer Republik war eine Schulfeier am 18. Januar vorgeschrieben, z.B. Amtsblatt Nr. 1 des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts (Fortsetzung...)

Wie wurden nun diese Entwicklungen in den Brüdergemeinschulen ab 1933 auf der Synode 1935 gesehen und beurteilt? Eine aufschlußreiche Antwort auf diese Frage erhalten wir aus dem Synodalprotokoll: Br. Otto Uttendörfer:

»In dem Verhältnis von Hitlerjugend und brüderischer Erziehung muß man unterscheiden zwischen Knabenanstalten und Mädchenanstalten. Letztere haben keine wesentlichen Schwierigkeiten oder Förderungen durch den BDM erfahren. Die männliche Jugend ist aber stark erfaßt und diese Begeisterung müssen wir benutzen. Der Kameradschaftsführer der HJ muß zugleich unter Leitung des Lehrers die Stube führen. Das wurde in Anstalt und Pädagogium in Niesky eingeführt. Auf dem Gebiet der inneren Erziehung sind die Schwierigkeiten nicht größer als früher. Aber wir müssen uns prüfen, ob unsere innere Erziehung richtig ist oder ob wir da nicht die Jugend fester anfassen müssen.«

Br. Woldemar Goerlitz berichtete aus Niesky:

»Damit das Leben im Internat nicht entleert wurde, mußten wir den Versuch machen, Hitlerjugend und Internat zusammen zu schließen. Das brachte Schwierigkeiten mit sich, aber die Jugend ist charakterlich mobilisiert, sie hat ein aktiveres Gewissen, und sie steht nicht mehr in Gegnerschaft gegen die Lehrer, wie früher. Jeder Junge gibt so viel, wie er leistet. Die Erziehung zum Herrn ist schwierig, der innere Schwerpunkt der Jugend liegt im vaterländischen Gedanken. Aber der frühere Stumpfsinn Dingen gegenüber, die über das Alltägliche hinausgehen, ist verschwunden. Die Jungen besuchen auf Befehl und gemeinsam jeden zweiten Sonntag die Predigt.«⁹¹

Während diese beiden Voten ganz auf der Linie des Bemühens liegen, den Nationalsozialismus in die brüderische Erziehung zu integrieren und damit Brüdergemeine und Staat zusammenzubringen, stellte Br. Konrad Krüger aus Basel eine kritische Frage, auf die interessanterweise keine Antwort überliefert ist: »Ist es nicht eine Aufgabe, daß wir neben der Betonung des Nationalen auch darauf hinweisen, daß es Ideen und sittliche Verpflichtungen über das Nationale hinaus gibt?«⁹² Es ist sicherlich kein Zufall, daß diese allerdings auch nur vorsichtig geäußerte Kritik von einem

90 (...Fortsetzung)

vom 8.1.1932; wie es damit nach 1933 stand, entzieht sich der Kenntnis des Verfassers; letzte Erwähnung einer solchen schlichten Feier von Hans Bönhof: »Reichsgründungsfeier; ich rede.« Chronik Mädchenanstalt 18.1.1937.

91 Protokoll der 12. (geschlossenen) Sitzung der Synode 1935 vom 4.2.1935.

92 Ebd.

Bruder kam, der offensichtlich ohne Emotionen und aus der Distanz vom Ausland her die Entwicklungen der Brüdergemeinde in Deutschland betrachtete.

Die enge Zusammenarbeit zweier Lehrer mit dem Jungvolk und der HJ in Königsfeld währte allerdings auch nicht sehr lange. So wurde Br. W. Reichel als Fähnleinführer nach ca. einem halben Jahr wieder abgebaut und Br. Weiß wurde als Schulungsleiter etwa nach reichlich einem Jahr abgesetzt. Dabei fand auch eine massive Auseinandersetzung mit dem Unterbannführer Fritsch statt, der Lehrer in Triberg war und eine scharf antikirchliche bzw. antireligiöse Gesinnung vertrat⁹³. Daß Br. Weißens Tätigkeit in der HJ ein Ende gefunden hatte, bedauerte Br. Otto Uttendörfer in einem Brief an Br. Bertram Uttendörfer sehr,

»denn das Zusammenarbeiten zwischen Internat und HJ ist meiner Ansicht nach das unbedingte Ideal. Aber es ist außerordentlich schwer, Erzieher zu kriegen, die auch diese Qualitäten mitbringen. In Niesky ist das ja auf Grund von unendlicher Bemühung jetzt zufriedenstellend im Gang, aber dort ist auch ein großes Kollegium. Br. Goerlitz hat ungewöhnliches Geschick, sich von außwärts derartige Personen zu verschaffen, das ist bei einem großen Kollegium natürlich viel einfacher, denn da können sie irgendwie eingeschoben werden.«⁹⁴

Der recht ausführliche Prospekt der Knabenanstalt aus dem Jahr 1934 enthält noch ganz die euphorische Einstellung gegenüber dem neuen Staat des Nationalsozialismus. Als Ziel wird da die »christlich vaterländische Erziehung« genannt. Und es ist die Rede von der »engen Verbindung mit den nationalen Jugendorganisationen.« »Das Ideal »der täglichen Sportstunde« ist bei uns wie in allen Zinzendorfschulen längst verwirklicht.« »Schon 1844 wurde das Königsfelder Regiment nach Nieskyer Vorbild ins Leben gerufen, eine frohe und stolze Jugendwehr, der erst das Versailler-Diktat den Todesstoß versetzen konnte. Es bot auch zu einer Zeit, in der viele Ausländer hier deutsch lernten und den Segen einer christlich deutschen Erziehung genießen sollten, die beste Gelegenheit, nicht nur zur Erziehung körperlicher Strammheit und Abhärtung, sondern auch zur Pflege echter Kameradschaft und deutscher soldatischer Zucht, wie es jetzt die nationalen Organisationen unserer ganzen deutschen Jugend vermitteln wollen.« »Die Lehrer sind die Leiter, Erzieher und gleichzeitig doch die

93 Abschlußbericht Bertram Uttendörfer 1936, S. 1.

94 Brief von Otto Uttendörfer an Bertram Uttendörfer vom 5.3.1935.

älteren Kameraden ihrer Buben. Unterstützt, gegebenenfalls auch vertreten, werden sie durch die Kameradschafts- oder Fähnleinführer, damit eine möglichst enge und lebendige Verbindung zwischen diesen Organisationen und unseren Internatsgemeinschaften besteht.« »Direktor und Lehrerschaft gehören dem NSLB an.« »Bestehen Zweifel an der arischen Abstammung eines Knaben, ist der Nachweis derselben in der sonst vorgeschriebenen Form zu erbringen, da unsere Schule der allgemeinen Regelung dieser Verhältnisse untersteht.«⁹⁵ »Wir legen Wert darauf, daß alle Schüler zur HJ bzw. zum Jungvolk gehören.«⁹⁶

Aus all dem geht deutlich hervor, daß der Nationalsozialismus in die brüderische Erziehung problemlos Eingang finden konnte, da durch die konservative, deutsch und national orientierte Einstellung der Erwachsenen, die ihre Wurzeln noch in der deutschen Kaiserzeit hatte, das Feld für das Neue vorbereitet war. Dennoch verlief diese Entwicklung in Königsfeld eher gemäßigt.

95 Hierzu ist jedoch anzumerken, daß in späteren Jahren vereinzelt jüdische Schüler aufgenommen wurden.

96 Auszugsweise aus dem Knabenanstalt-Prospekt von 1934, bei dem das Erscheinungsjahr zwar nicht vermerkt ist, aber aus dem Inhalt erschlossen werden kann.

IV. Erste und weitere Schwierigkeiten

1. Erste antikirchliche Erfahrungen

Erste ernstere Probleme mit den NS-Organisationen traten in Königsfeld - allerdings nicht in den Anstalten - durch die recht abrupte und gewaltsame Schließung des Evangelischen Kameradschaftslagers im Sommer 1935 auf. In diesem Lager, das 1933 zum ersten Mal, von Br. Harald Gormsen organisiert, in Königsfeld statt fand, und zwar auf dem Sportplatz der Knabenanstalt - 1934 und 1935 auf der Erdmannsweilerer Höhe - »verlebten Hunderte von evangelischen Jungen und Mädchen aus fast ganz Deutschland, Staatsjugend oder nicht organisiert, gemeinsam den Juli und August.«⁹⁷ 1933 gab es dabei keinerlei Probleme, und 1934 wird berichtet, »die Zusammenarbeit mit der HJ gestaltet sich zum Glück sehr günstig und herzlich.«⁹⁸ Diese Zusammenarbeit war notwendig geworden, denn »nach dem Vertrag, der zwischen dem Reichsbischof und dem Reichsjugendführer wegen der Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend geschlossen war, mußten auch für das Kameradschaftslager Hitlerjugendbeauftragte bestellt werden, die für den Wehrsport und den vaterländischen Unterricht beim Lager verantwortlich waren.«⁹⁹ Diese Hitlerjugendbeauftragten gehörten der Lagerleitung mit an. 1934 stand das Lager unter der Parole »Dem größten König eigen« und hatte natürlich wie schon im Jahr zuvor eine geistliche Ausrichtung mit Bibelarbeit und Ähnlichem. 1935 ging es dann nicht mehr so herzlich zu, und infolge einer scharfen Auseinandersetzung des evangelischen Leiters mit dem HJ-Führer kam es zum Eklat und zur vorzeitigen Auflösung des Lagers.

Die Gemüter waren in Königsfeld darüber doch so erregt, daß Br. Bönhof in seinem Jahresbericht dazu folgendes schreibt:

»Die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Partei haben wir weiter mit Anteilnahme verfolgt. Am 13. November [gemeint ist der 13. November 1935, d. Verf.] redete hier der Gebietsführer der Hitlerjugend, Gau Baden, Friedhelm

97 Weihnachtsgruß Mädchenanstalt 1934, S. 6.

98 Brief von Hans Bönhof an Otto Uttendorfer vom 14.7.1934.

99 Denkwürdigkeiten der Brüdergemeinde Königsfeld 1934, S. 4.

Kemper. Man hatte in Karlsruhe gehört, daß die Königsfelder über die Auflösung des letzten evangelischen Kameradschaftslagers vom August 1935 recht verschieden urteilten. So wollte er hier Fühlung nehmen und beruhigen. Er sprach auch sehr eingehend noch mit Br. Karl Knöbel¹⁰⁰ und mir allein, die wir beide Amtsstellen in der hiesigen Ortsgruppe bekleiden, unter Anwesenheit des Vertreters der NS-Kreisleitung Villingen. Da uns Br. Theo Marx gelegentlich der Ordination von Br. Colditz den bekannten Rundbrief über die NS-Studentenschaft vorgelesen hatte, in dem es hieß, daß sich noch diesen Winter ein jeder würde entscheiden müssen, ob er Nationalsozialist oder Christ sein wolle, so stellten wir Kemper und der Kreisleitung unsere Ämter zur Verfügung, falls man Christen nicht mehr haben wolle. Die Antwort war, daß beide uns baten, doch weiter mitzuarbeiten; niemand dürfe und wolle unsere Gewissens- und Glaubensüberzeugung antasten. Auch unsere Jugendarbeit in den Schulanstalten, die für das Evangelium und das 3. Reich erziehen wollen, wurde vom Reichsstatthalter geschätzt. Die Einstellung der Brüdergemeinde wurde dankend anerkannt. Wir sollten es weitergeben, daß das Vertrauen zu Königsfeld, zum Ältestenrat und Bischof Jensen in Karlsruhe und Villingen durchaus nicht erschüttert sei.«¹⁰¹

1935 bestand jedoch in den Schulen der Brüdergemeinde in der Regel zwischen Brüdergemeinde und nationalsozialistischem Staat ein einvernehmliches Verhältnis. Nachdem der zuständige Dezernent im Kultusministerium in Karlsruhe, Oberregierungsrat Dr. Fehrle, höchst persönlich am 8. Februar 1935 die Prüfung der Mittleren Reife¹⁰² in Königsfeld abgenommen hatte, war er mit den Leistungen der Schüler und Schülerinnen sehr zufrieden. Es hatten alle bestanden. Er lobte sehr die Erziehungsarbeit an den Anstalten und schloß seine Abschlußrede mit den Worten: »Ihre Schule hat auf religiöser Grundlage Erziehungsarbeit für das 3. Reich geleistet.«¹⁰³ Es ist bemerkenswert, daß Dr. Fehrle bis zum Schluß über die Königsfelder Schulen sehr positiv dachte und ihnen, soweit es in seinen Kräften stand, zu helfen versuchte, obwohl ihm als höherem Ministerialbeamten voll bewußt war, daß alle Direktoren (Br. Bönhof, Br. Uttendörfer,

100 Karl Knöbel war Ortsgruppenleiter in Königsfeld.

101 Jahresbericht Mädchenanstalt 1936, S. 2.

102 Die Prüfung bestand lediglich in einer mündlichen Prüfung. Außerdem wurden die Hefte durchgesehen, und es fand noch eine kurze Revision des Unterrichts der übrigen Klassen statt.

103 Jahresbericht Knabenanstalt 1934/35, S. 13.

Br. Wedemann) nicht von ihren religiösen Grundsätzen abweichen; oder etwa, weil ihm das bewußt war?

Ein Gegensatz zwischen Nationalsozialismus und Christentum wurde in der Mädchenanstalt Neuwied empfunden, wie aus einem Brief Br. Otto Uttendörfers an den damaligen Direktor Br. Walter Wedemann im Jahr 1935 deutlich hervorgeht:

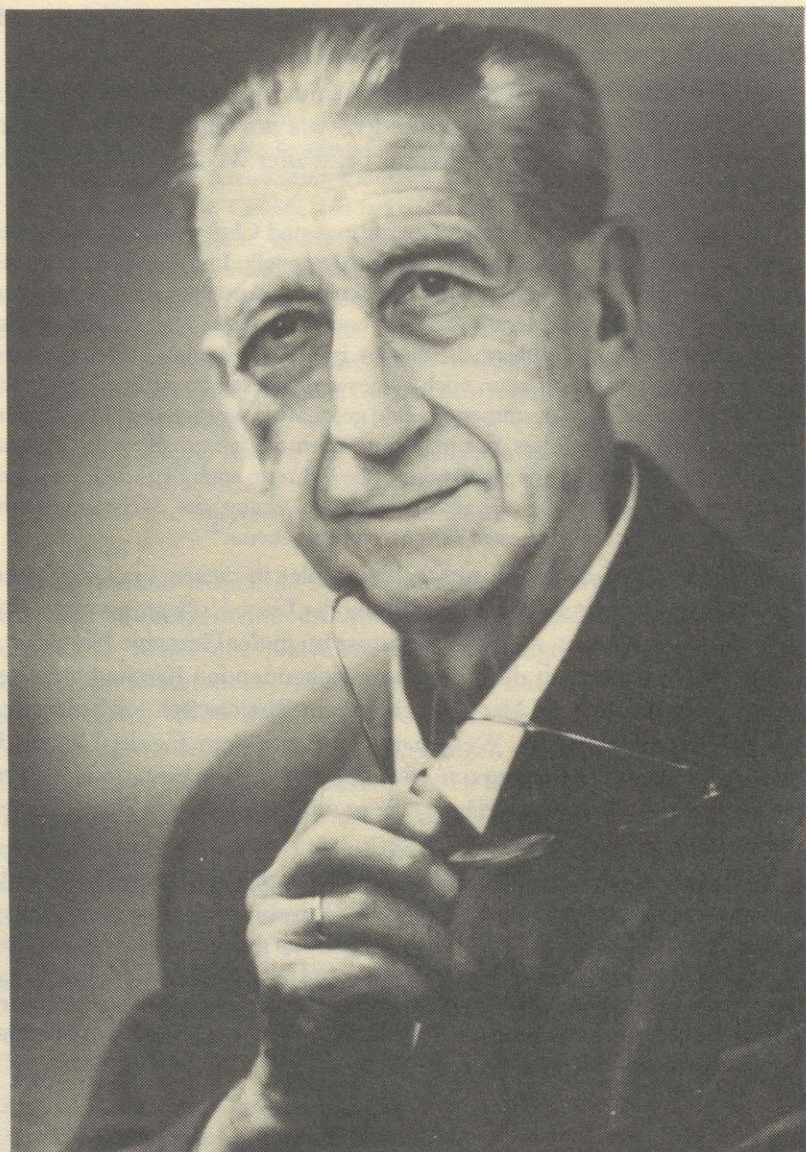
»Der Gegensatz zwischen Nationalsozialismus und Christentum ist keineswegs überall so stark, wie Ihr Euch das in Neuwied vorstellt. Im Gegenteil haben sehr verständnisvolle Berührungen an mehreren unserer Anstalten stattgefunden und wirkliche Hemmungen sind uns nirgends bereitet worden. Daß das Erziehungsziel des BDM noch an Unklarheiten leidet, ist ein allgemeines Urteil, doch sind an nicht wenigen Orten, wenn auch keineswegs überall befriedigende Verhältnisse in bezug auf das Zusammenarbeiten geschaffen worden. Natürlich kommt da viel auf die Führerin an, der man unter Umständen ernstlich die Meinung sagen muß. Aber wenn eine verständnisvolle Führerin auch Begriffe in bezug auf die Notwendigkeiten des Internats bekommt, kann die Sache nicht bloß zufriedenstellend, sondern auch sehr erfreulich gehen.«¹⁰⁴

In Neuwied war man offensichtlich sensibler in diesen Fragen. Gründe dafür waren erstens die ablehnende Haltung des Grot-Kollegiums gegenüber dem Nationalsozialismus, zweitens die Situation in der Gemeinde Neuwied, in der enge Berührungen mit der Neuwieder Bekennenden Kirche bestanden, und drittens wohl auch die Nachbarschaft zum Rheinischen Katholizismus. In einem Gespräch, das Br. Wedemann 1935 mit dem für die Neuwieder Schule zuständigen Dezernenten in der Koblenzer Bezirksregierung führte, erfuhr er von recht brisanten Plänen, die er unter anderem in einem Bericht an die Unitätsdirektion aufführte:

»Es sei überhaupt das unverkennbare Bestreben vorhanden, die privaten Schulen zu beseitigen. Wenn aber gegen katholische Privatschulen scharf vorgegangen wird (wie dies im Rheinland jetzt scheinbar vielfach geschieht), dann könne man nicht vor den evangelischen Privatschulen Halt machen und ihnen eine bevorzugte Behandlung zuteil werden lassen. Allerdings beständen gegen unsere Zinzendorfschulen keine politischen Bedenken, wie das vielfach bei katholischen Privatschulen der Fall sei.«¹⁰⁵

104 Brief von Otto Uttendörfer an Walter Wedemann vom 2.7.1935.

105 Bericht an die Unitätsdirektion von Walter Wedemann vom 25.10.1935.



Direktor Walter Wedemann (1884-1969)

Daß in den Jahren 1935 und 1936 antikirchliche und antichristliche Parolen von den Nationalsozialisten und ihren Organisationen allmählich ausgingen, erfahren wir aus Zeugnissen aus diesen Jahren. Die anfängliche Euphorie war bei vielen auch inzwischen gewichen. So berichtet Br. Bertram Uttendörfer in dem Jahresbericht 1935/36, daß Lehrer seines Kollegiums, die dem NSLB angehören müssen, auf Grund ihrer Einstellung als Christen, Theologen und Mitglieder der Brüdergemeine innere Schwierigkeiten hätten mit den weltanschaulichen Ansprüchen des Nationalsozialismus¹⁰⁶. Und Br. Bönhof notiert: »Wir bejahen den neuen Staat, lassen uns aber von Christus nicht abdrängen. Die Gedankengänge gewisser Parteiströmungen oder gewisser Deutscher Christen gehen bei uns nicht um.«¹⁰⁷ Auch in den Denkwürdigkeiten der Brüdergemeine Königsfeld vom Jahr 1936 ist aufgezeichnet: »Besondere Propaganda entfalteten in letzter Zeit die Gegner der Kirche und des Christentums überhaupt... Welche Entscheidungen einmal in der Kirchen- und Christentumsfrage fallen werden, steht in Gottes Hand.«¹⁰⁸ Und in dem Ergänzungsbericht des Gemeinhelfers zum Jahresbericht 1936 notiert Br. Colditz: »Die Unterrichtung der Gemeinmitglieder über die geistigen und geistlichen Kämpfe der Gegenwart erfolgte in den Gebetsversammlungen am Anfang des Jahres (1936) und in den Ehechorabenden, die das Gemeinhelferpaar veranstaltete.«¹⁰⁹ Im Ort Königsfeld selber »gibt es zwischen Partei und Gemeinde keine Schwierigkeiten, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Leitung der Ortsgruppe sich in den Händen eines Brüdergemeinlers befindet.«¹¹⁰ Ein Jahr später ist im Begleitschreiben zum Jahresbericht 1937 der Tenor ähnlich, wenn auch bereits schon Zuspitzungen der Situation und entsprechende Befürchtungen herauszuhören sind: »Im Ganzen blicke ich mit Dank auf das hinter der Gemeinde liegende Jahr. Königsfeld durfte wie bisher eine stille Insel im Zeitgeschehen sein. Das verdanken wir m.E. vor allem auch der Tatsache, daß die Ortsgruppenleitung der NSDAP in den Händen von Br. Karl Knöbel liegt. Es ist vielleicht ein einzig dastehender Fall, daß ein

106 Jahresbericht Knabenanstalt 1935/36.

107 Jahresbericht Mädchenanstalt 1935, S. 4/5.

108 Denkwürdigkeiten der Brüdergemeine Königsfeld 1936, S. 3.

109 Ergänzungsbericht des Gemeinhelfers zum Jahresbericht der Gemeinde Königsfeld 1936, S. 2.

110 Ebd., S. 2.

Ortsgruppenleiter der NSDAP noch in einer kirchlichen Körperschaft (Ältestenrat) sitzt. Anlässlich seiner schweren Erkrankung im Herbst konnte ich ihn verschiedene Male besuchen und in vertrauensvoller Aussprache manche Sorge aussprechen, die sein volles Verständnis fanden. Er und der Prediger waren sich einig, daß der konfessionelle Friede um jeden Preis in Königsfeld gewahrt werden muß. In manchen Schwierigkeiten setzte er sich für mich ein. In seinem Amtsbereich hat er schon manches mutige Wort gewagt, was ihm eher hätte schaden können. Wenn die Ortsgruppenleitung einmal in andere Hände übergehen sollte, könnten für die Brüdergemeinde Königsfeld andre Zeiten anbrechen.«¹¹¹

2. Wechsel in der Schulleitung der Knabenanstalt

Das Jahr 1936 brachte für die Knabenanstalt in Königsfeld ein einschneidendes Ereignis. Br. Bertram Uttendörfer war aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, die Leitung der Anstalt am Ende des Schuljahres 1935/36 abzugeben. Sein Nachfolger wurde Br. Walter Wedemann, dessen Mädchenanstalt in Neuwied zu Ostern 1936 von DUD hatte geschlossen werden müssen. Wirtschaftliche Überlegungen (die Zahl der Internatszöglinge war auf 20 gesunken) und die Tatsache, daß von staatlicher Seite her die Bedürfnisfrage wegen der Konkurrenz zum staatlichen Lyzeum in Neuwied verneint worden war, hatten die Unitätsdirektion zu diesem Schritt gezwungen¹¹². Mit Br. Wedemann übernahm ein erfahrener Pädagoge die Leitung der Knabenanstalt, der ganz im Geist der Brüdergemeinde seine Arbeit tat.

Stärker noch als sein Vorgänger war er darum bemüht, die Selbstverantwortlichkeit der Jungen zu fördern und zu stärken und im Haus statt des herrschenden Pennalismus ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. In Hausversammlungen im Speisesaal wurden Alltagsfragen, »im Kreise sitzend«, besprochen, ohne daß es »zu Parlamentarismus« gekommen

111 Begleitschreiben zu den Denkwürdigkeiten der Brüdergemeinde Königsfeld 1937, S. 1.

112 Rundschreiben der Unitätsdirektion an die Mitglieder der Synode, an die Ältestenräte und an die Leiterinnen und Leiter der Schulen vom 20.12.1935.

wäre¹¹³. Daß dabei Elemente der Grot'schen Pädagogik mit eine Rolle spielten, ist unverkennbar. So las Br. Wedemann auch mit dem Kollegium Kerschensteiners Buch »Strafgeist«¹¹⁴. Als sehr schmerzlich für die Arbeit empfand er,

»daß das badische Unterrichtsministerium den theologischen Brüdern die Unterrichtserlaubnis grundsätzlich nicht mehr erteilte, da künftig nur noch philologisch vorgebildete Lehrer den ordnungsgemäßen Klassen-Unterricht geben dürfen. Diese durch den Assessorenüberfluß begründete und von da aus sehr verständliche Maßnahme könnte zur Folge haben, daß wir gezwungen werden, in den nächsten Jahren unser Erziehungssystem allmählich umzubauen.«¹¹⁵

Dem Zuge der Zeit folgend, aber vor allem auch aus pädagogischer Überzeugung, wurden bei den Kleineren »Stubenführer« ernannt, die in erster Linie für die Ordnung und den Geist der Stube verantwortlich sein sollten. Aber erst in den folgenden Jahren kam dieses System stärker zum Tragen, so nach Ostern 1937, wo nicht mehr wie früher zwei Stubenlehrer zur Verfügung standen, sondern nur noch einer, der vom »Stubenführer« unterstützt wurde, der teils aus dem Kameradenkreis, teils aus den oberen Klassen für die Kleinen ernannt wurde. Für die Stubenführer selber wurde ein solches Amt als Charakterschulung und Erziehung zum Führertum angesehen, wobei Br. Wedemann immer betonte, daß »Führer sein nicht herrschen, sondern dienen bedeute.«¹¹⁶

In seinen Lebenserinnerungen vermerkt Br. Wedemann für die Zeit Ende 1936 und Anfang 1937:

»Vom politischen und kirchlichen Geschehen jener Zeit haben wir in Königsfeld nicht viel gemerkt; vielmehr haben wir oft empfunden, daß wir »hinter dem Walde« lebten. Der Nationalsozialismus berührte uns wenig, und unsere Arbeit konnten wir ungehindert tun, zumal wir im Badischen Unterrichtsministerium einen sehr verständnisvollen und wohlwollenden Dezernenten in Oberregierungsrat Dr. Fehrl hatten.«¹¹⁷

Daß nahezu alle Jungen in Jungvolk und HJ organisiert waren, war eine Selbstverständlichkeit, von der kein Aufhebens gemacht wurde. Einige der

113 Jahresbericht Knabenanstalt 1936/37, S. 11.

114 Ebd., S. 8.

115 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1936, S. 10.

116 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1937, S. 5.

117 Walter Wedemann, Lebenserinnerungen 2. Teil 1961, S. 4.

Knabenanstaltsjungen waren sogar Führer des Jungvolks in den Nachbarorten. Seit dem 29. November 1935 hatte die Knabenanstalt die Erlaubnis, die HJ-Flagge zu hissen. Dies stellte eine Ehre dar¹¹⁸. Jungvolk und HJ waren in das Geschehen des Hauses integriert, ohne daß es zu irgendwelchen Störungen oder Übertreibungen gekommen wäre.

3. Die Reichsschulreform 1937 und ihre Folgen

Ein gravierender Einschnitt erfolgte, als plötzlich Ende März 1937 kurz nach Beginn der Osterferien die Bestimmungen der Reichsschulreform herauskamen, die für alle höheren Schulen in Deutschland galten mit Ausnahme der wenigen verbleibenden humanistischen Gymnasien. Diese Reichsschulreform schuf die sog. Deutsche Oberschule mit Englisch ab Klasse 5 und Latein ab Klasse 7¹¹⁹ und mit nur 8 Jahren höherer Schule statt der bisherigen 9. Die Untersekunda wurde abgeschafft und damit die bisherige »Mittlere Reife«. Außerdem entfielen die lateinischen Klassennamen. Für die Sprachenfolge gab es in den nächsten Jahren noch Übergangsregelungen. Am gravierendsten war aber in der Praxis der Wegfall der Mittleren Reife. Für die Mädchenanstalt und Knabenanstalt in Königsfeld bedeutete dies, daß sie als nunmehr 5 klassige Schulen Rumpfschulen wurden, die nur noch Zubringerfunktion für voll ausgebaute Oberschulen besaßen ohne irgendeinen Abschluß. Das mußte aber auf Dauer das Aus für diese Schulen bedeuten. Denn wer würde seine Kinder noch eine solche Schule besuchen lassen?

So war es das Bestreben Br. Wedemanns, möglichst rasch die Knabenanstalt zur Vollanstalt mit Abiturberechtigung auszubauen. Hierin wurde er von Br. Bönhof unterstützt, dessen Mädchen in der bisherigen Unter-

118 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1936, S. 15.

119 Um bei den heutigen Lesern nicht eine unnötige Verwirrung aufkommen zu lassen, werden die Klassen, die nach dem Wegfall der lateinischen Namen damals mit Ziffern benannt wurden, und zwar von 1-8, d. h. Sexta = Klasse 1, Obersekunda = Klasse 6, Unter- und Oberprima = Klasse 7 und 8, von jetzt ab in dieser Arbeit mit den heute gültigen Ziffern aufgeführt, d. h. Sexta = Klasse 5, Untersekunda war ja weggefallen, also Obersekunda = Klasse 10 und Oberprima = Klasse 12.

sekunda ohnehin schon die Knabenanstalt besucht hatten wegen der anstehenden Mittleren Reife. Denn die Mädchen könnten dann auch in Zukunft ab der Klasse 10 die Knabenanstalt besuchen und dort das Abitur ablegen.

Noch am 31. März sprach Br. Wedemann mit Herrn Oberregierungsrat Dr. Fehrle im Unterrichtsministerium in Karlsruhe wegen des geplanten Ausbaus zur Vollanstalt und sandte dann Anfang Mai das Gesuch dorthin. Das drohende Ausbluten der Anstalt als nur 5-klassige Rumpfschule, die wirtschaftliche und kulturelle Wichtigkeit einer intakten Internatsschule für den Ort Königsfeld und die besten Möglichkeiten der Schulbildung für Jungen und Mädchen in einer Internatsvollanstalt waren die wesentlichen Begründungen für den Ausbau. Die »christliche Grundlage« der ganzen Arbeit wurde dabei ebenso erwähnt wie der Dienst an Volk und Vaterland, zu dem die Jugend in Königsfeld bereit und fähig gemacht werde¹²⁰. Parallel dazu schickten auch der Bürgermeister und die Ortsgruppe der NSDAP befürwortende Schreiben an das Unterrichtsministerium. In letzterem Schreiben führte Br. Karl Knöbel als kommissarischer Ortsgruppenleiter an: »Die Leitung der Schule, samt dem dazugehörigen Lehrerkollegium, steht politisch gesehen, überzeugt und fest auf dem Boden des 3. Reiches und hinter dem Führer und seiner Staats-Bewegung... Die Schüler der Schulanstalt sind zu 90-100 % in der Staatsjugend. Die Schule hat die Berechtigung, die HJ-Fahne zu zeigen.«¹²¹

In der Praxis bedeutete damals der Ausbau zur Vollanstalt lediglich den Aufbau von zwei weiteren Klassen, da ja die Schule vor der Reichschulreform 6 Klassen umfaßt hatte. Nachdem in den letzten Jahren durch den wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland und durch die neue Schulleitung in der Knabenanstalt die Schülerzahl sprunghaft angestiegen war (in der Mädchenanstalt war die Schülerinnenzahl ebenfalls gestiegen), war der Gedanke des Ausbaues zur Vollanstalt nicht unrealistisch und wurde auch von der Unitätsdirektion in Herrnhut als notwendig erkannt und unterstützt. Wie verhielten sich aber die staatlichen Stellen zu diesen Plänen?

120 Brief von Walter Wedemann an den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe vom 5.5.1937.

121 Schreiben der Ortsgruppenleitung der NSDAP Königsfeld an den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe vom 3.5.1937.

1937 blies den privaten Schulen, besonders den konfessionellen schon ein recht rauher Wind ins Gesicht. Br. Bönhof notierte in der Chronik der Mädchenanstalt unter dem 7./8. Mai 1937: »Direktorenkonferenz in Herrnhut: Sitzungen über Schulreform und gefährdete Lage der Privatschulen, besonders der konfessionellen. Berichte von Br. Hafa, Breslau.« Und als im September 1937 der sog. Beamtenerlaß herauskam, der die Beamten daran hinderte, ihre Kinder auf eine Privatschule zu schicken, schreibt Br. Bönhof: »Wir haben hier bei uns 5 Beamtenkinder und 2 Offizierskinder. Eine Panik dürfte nicht entstehen. Ein Vater sagte uns, er habe mit dem Regierungserlaß gerechnet und gerade darum seine Tochter jetzt Anfang September nach den Sommerferien uns anvertraut. Nun könne man ihm das nachträglich nicht absprechen.«¹²²

Am 6. August 1937 kam ein Erlaß heraus, der die Königsfelder Schulen zur Grundsteuer heranzog und damit gegenüber staatlichen Schulen, die von solcher Grundsteuer befreit waren, erheblich benachteiligte. Dagegen wurden natürlich von Br. Wedemann und der Unitätsgeschäftsstelle in Königsfeld Gesuche um Befreiung an den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe eingereicht, die jedoch zwei Monate später abgelehnt wurden mit der Begründung, »daß, wenn die dortigen Schulen nicht bestanden hätten, die Einrichtung öffentlicher staatlicher Unterrichtsanstalten nicht in Frage gekommen wäre.«¹²³ Dagegen wurde nun von seiten des Schulträgers Widerspruch eingelegt. In diesem und den vorigen Schreiben wurde immer wieder neben verschiedenen detaillierten Begründungen betont, daß in den Königsfelder Schulen »echte Erziehungsarbeit im Sinne des Nationalsozialismus geleistet werde.«¹²⁴ Im Schreiben der Unitätsgeschäftsstelle in Königsfeld wurde aber auch der mutige Satz aufgeführt: »Daß unsere Erziehungsarbeit dem Geist der Brüdergemeine entsprechend

122 Brief von Hans Bönhof an Otto Uttendörfer vom 27.9.1937.

123 Schreiben des Schulträgers an den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe vom 18.11.1937.

124 Ebd., S. 2 und Schreiben an den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe von Walter Wedemann vom 1.9.1937 und von der Unitätsgeschäftsstelle in Königsfeld vom 11.9.1937.

auf christlicher Grundlage erfolgt, ist dem Herrn Minister und dem Obergebietsführer der HJ durchaus bekannt.«¹²⁵

Hier begegnen wir einem Phänomen, das in Diktaturen immer wieder zu beobachten ist: nach außen hin und staatlichen Stellen gegenüber und, wenn man etwas erreichen will, geben sich die Bürger systemkonform, in Wahrheit denken sie aber vielfach anders. In den Königsfelder Schulen waren die Brüder und Schwestern durchaus staatstreu, machten aber aus ihrer religiösen Grundhaltung keinen Hehl und äußerten dies auch, nur nicht immer und überall! Daß dabei einzelne in schwere innere Konflikte geraten konnten oder mußten, ist durchaus einleuchtend. So rang Br. Wedemann Anfang 1937 sehr mit sich, ob er im Interesse seiner Arbeit der NSDAP beitreten solle, nachdem ihm dies von seiten der Ortsgruppenleitung nahe gelegt worden war. Er hätte es als ein persönliches »Opfer um eines höheren Zieles willen« angesehen. Schließlich tat er es zunächst nicht, da er von Richtlinien für die Aufnahme in die Partei erfahren hatte, die besagten, »daß von einer Aufnahme der Angehörigen des geistlichen Standes in die Partei abzusehen sei, um das Hineintragen kirchenpolitischer Gegensätze in die Bewegung zu vermeiden.«¹²⁶ Br. Wedemann empfand sich ganz bewußt als ordinierten Geistlichen der Brüdergemeinde. Etwa drei Jahre später trat er doch der NSDAP bei, um den Ausbau der Schule zur Vollanstalt nicht zu gefährden. Er hat aber aus seiner kritischen Gesinnung dem Nationalsozialismus gegenüber nie einen Hehl gemacht. Als er nach dem Krieg sehr bald die Leitung der Schule wieder übernahm und nun wegen seiner Parteizugehörigkeit ihm plötzlich Schwierigkeiten zu entstehen drohten, erhielt er von verschiedenen Seiten Hilfe, und die Schwierigkeiten wurden bewältigt, einfach weil er eine so integre Persönlichkeit war. Hier sei noch einmal erinnert an den in der Präambel zitierten Wortlaut aus Schw. Gertrud Schmoles Lebenslauf.

125 Ebd., S. 3.

126 Schreiben von Walter Wedemann an Otto Uttendörfer vom 19.1.1937, 20.1.1937 und 12.3.1937 sowie Schreiben von Otto Uttendörfer an Walter Wedemann vom 22.1.1937.

4. Die Synode von 1937

Auf der Synode 1937, die vom 25.-29. Mai in Herrnhut statt fand, bot sich kein einheitliches Bild des Erziehungswerkes. Neben ersten Andeutungen über antichristliche Strömungen finden sich auch positive Äußerungen über das Verhältnis zum Staat. Das Protokoll verzeichnet im einzelnen:

»Br. Konrad Krüger (Basel) bittet um Auskunft zu der Bemerkung auf S. 10 [des gedruckten Unitätsberichtes, d. Verf.] über die er erstaunt gewesen sei, daß die Verbindung unserer Erziehungsarbeit mit der Staatsjugend - da und dort - in mustergültiger Weise gelungen sei.«

»Hierauf berichtet Br. Otto Uttendörfer, die Stimmung der Lehrerschaft sei sehr mannigfaltig gewesen, also nicht günstig für eine solche Zusammenarbeit. Auch wurden die Lehrer vor neue Aufgaben gestellt, weil die Staatsjugend eine eigene Führung hat, was manchmal zu Zusammenstößen führte. Er habe darauf gedrungen, daß die Erzieher sich positiv zur Staatsjugend einstellten, das Vertrauen zur Zusammenarbeit freilich konnte man nicht machen. Umso erfreulicher sei, daß es doch gewachsen sei, so daß die Zusammenarbeit gelungen ist.«

»Schw. Kücherer hebt hervor: was den Glauben angehe, so werde heute nicht positiver Same ausgestreut in der Jugend. Sie habe bemerkt, daß der ausgestreute Same der Ablehnung des Evangeliums sehr langsam in der Jugend aufginge. Junge Mädchen aber seien nicht zugänglich für eine Ablehnung des Glaubens, daher sollten wir das offene Feld zum Samenstreuen ausnutzen.«

»Br. Bönhof berichtet, daß sich seit Abfassung des DUD-Berichtes Wichtiges ereignet habe in der Lage der Schulen. Zu Ostern sei eine Schulreform eingetreten, auch eine Steigerung in der Gefährdung von Privatschulen. Umso dankbarer dürfen wir sein, daß bei uns noch kein Eingriff geschehen sei, und das wohl deshalb, weil wir zu einem Verband von Schulen, den Zinzendorfschulen, gehören dürfen.«

»Br. Otto Uttendörfer stellt fest, daß die Gegenwart im Blick auf unchristliche Beeinflussung der Jugend nicht einseitig beurteilt werden dürfe, es liege örtlich sehr verschieden darin.«

»Br. Goerlitz berichtet: daß trotz eines dramatischen Verlaufes der Frage: Erwachsenenenerziehung und Selbstführung der Jugend, jetzt günstige Folgen eingetreten seien. Der Rausch der Jugend, aus dem Alltag herausgehoben zu sein mit dem Neuen, sei verschwunden, geblieben aber sei ein erfreuliches Verantwortungsbewußtsein auch für die Sache ihres Hauses. Der Lehrer kann auf 1 Woche abwesend sein, die Kameradschaftsordnung bleibt ohne ihn in Ordnung. Auch sei die Verantwortung zur Meidung des Schulbetruges im

Steigen. Auch ist der Überschwang abgelehnt, das Neue mit einer religiösen Würde zu umkleiden, vielmehr sei eine Aufgeschlossenheit für die Fragen zwischen Himmel und Erde bemerkbar. Der Stumpfsinn ist überwunden und dafür können wir sehr dankbar sein.«¹²⁷

5. Weiteres Ringen um den Ausbau zur Vollanstalt

Auf das Gesuch um Ausbau zur Vollanstalt von Anfang Mai 1937 erhielt die Schule unter dem 12. August 1937 folgende Antwort:

»Ich genehmige, daß die Klasse Untersekunda der dortigen Anstalt mit sofortiger Wirkung in eine Obersekunda umgewandelt wird. Der Ausbau in eine Vollanstalt kann vorläufig nicht genehmigt werden, da bis zum Erscheinen eines Reichsprivatschulgesetzes weitgehende Veränderungen bei den privaten Schulen nicht zugelassen werden können.«¹²⁸

Etwas voreilig sah man von seiten der Schule diese Genehmigung als ersten Schritt zum Ausbau zur Vollanstalt an. Dem war aber nicht so. Da es inzwischen die Mittlere Reife und die damit verbundene staatliche Prüfung nicht mehr gab, kam nun alles darauf an, ob es eine staatlich anerkannte Versetzung aus der eben in eine Obersekunda umgewandelten Klasse 10 in die Unterprima (Klasse 11) geben könnte. Diese mußte für die Königsfelder Schüler durch eine Prüfung an einer staatlichen Schule oder durch eine staatliche Prüfung in Königsfeld nachgewiesen werden. Durch das Entgegenkommen des Badischen Unterrichtsministeriums und des Direktors der Überlinger Oberschule, der im Jahr zuvor die Mittlere-Reife-Prüfung in Königsfeld abgenommen hatte und nun diese Versetzungsprüfung durchführen sollte, konnte diese, die praktisch eine Aufnahmeprüfung in die Klasse 11 der Überlinger Oberschule darstellte, vor Ort in Königsfeld am 12. März 1938 durchgeführt werden. Obwohl erst am Nachmittag des Vortages der Prüfungstermin vereinbart worden war und dieser damit sehr überraschend für die Prüflinge kam, tat dies dem Ergebnis keinen Abbruch: alle Prüflinge bestanden. Daß diese Prüfung »gleichzeitig mit dem Einmarsch unserer Truppen und dem triumphalen Einzug unseres

127 Protokoll der 8. Sitzung der Synode 1937 vom 26.5.1937.

128 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1937, S. 5.

Führers in die Ostmark stattfand, ließ sie bei allen Beteiligten unvergeßlich bleiben.«¹²⁹

Zehn Tage später fand dann eine entsprechende Prüfung für die Klasse 9 statt, die von Villinger Lehrern in Königsfeld abgenommen wurde, einen schriftlichen und mündlichen Teil umfaßte und deshalb mehrere Tage (22.-26. März) dauerte. Sie beinhaltete die Versetzung in die Klasse 10 und berechnete zum Eintritt in die Oberstufe jeder öffentlichen Schule ohne Aufnahmeprüfung.

Für die weitere Entwicklung der Königsfelder Schulen sind noch zwei wichtige Ereignisse des Jahres 1938 hervorzuheben. Einmal wurde am 1. Mai die neue Turnhalle in einer würdigen und eindrucksvollen Feier eingeweiht. Schon seit langem wurde eine Turnhalle vermißt. So hatte Br. Bertram Uttendörfer mit Hilfe von Spenden einen Fonds für den Bau einer solchen Halle angelegt. 1937 trat Br. Wedemann in die konkrete Planung ein, und mit Unterstützung der Mädchenanstalt, des Schwesternhauses und der Kommune von Königsfeld, die dann sogar Eigentümer der Halle wurde, konnte das Projekt, das eine Mehrzweckhalle darstellte, 1938 fertig gestellt werden: sie war Turnhalle, Theatersaal, Kinosaal und Versammlungsraum zugleich. Sie diente dann reichlich 20 Jahre den Zinzendorfschulen als Turnhalle und wurde als Kino und Festhalle noch bis Anfang 1984 benutzt. Heute steht an ihrer Stelle ein Gebäude mit einem Lebensmittelmarkt und zwei Gaststätten.

Das zweite wichtige Ereignis des Jahres 1938 war die mehrtägige Besichtigung der Anstalten durch O.Reg. Rat Dr. Fehrle vom 3.-5. November. Sie wurde notwendig wegen des Gesuches um Ausbau der Knabenanstalt zur Vollanstalt. Im April 1938 hatte nämlich die Unitätsdirektion in Herrnhut erneut einen Antrag auf Ausbau gestellt, und zwar diesmal beim Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin. Ebenfalls im April hatte Dr. Fehrle der Knabenanstalt eine weitere Klasse 10 genehmigt, was gar nicht so selbstverständlich war, da nach einer Regierungsverfügung alle privaten Nichtvollanstalten die Klasse 10 abbauen sollten¹³⁰. In letzter Zeit hatten sich nämlich die Gerüchte um Gefährdung der privaten Schulen, besonders der konfessionellen immer mehr verdichtet.

129 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1938, S. 6/7. Am 12.3.1938 hatte Hitler Österreich »heim ins Reich« geholt.

130 Chronik Mädchenanstalt 27.4.1938.

So notierte Br. Bönhof am 1. Dezember 1937 in der Chronik der Mädchenanstalt: »O.Reg.Rat Dr. Fehrle versichert bestimmt, die Königsfelder Schulen seien nicht gefährdet weder in Karlsruhe noch in Berlin. Sie würden uns nicht als »konfessionelle« Schulen betrachten. Diese sonst überall abgebaut (Württemberg, z.B. Korntal, Friedrichshafen etc., auch Rheinland u.s.w.).«

Bei dieser Besichtigung besuchte Dr. Fehrle intensiv den Unterricht verschiedener Klassen der Knabenanstalt und Mädchenanstalt. Ebenfalls besuchte er die Klasse 10 des Töchterheims im Schwesternhaus. Diese war nämlich nach der Reichsschulreform von 1937 als auf die Klasse 9 der Mädchenanstalt aufbauende unterste Klasse der Oberstufe hauswirtschaftlicher Form genehmigt worden und stellte sozusagen für die Mädchen eine Alternative zur Klasse 10 in der Knabenanstalt dar. Herr Dr. Fehrle war mit dem, was er bei der Visitation sah und hörte, sehr zufrieden. In der Knabenanstalt war er am 3. November gerade zum Festkaffee im Speisesaal zurecht gekommen, der zur 125 jährigen Wiederkehr des Gründungstages der Anstalt abgehalten wurde. Dabei berichtete der frühere Direktor Br. Bertram Uttendörfer in sehr anschaulicher und launiger Weise aus der Geschichte der Anstalt und versäumte es nicht, dabei auf die christlichen Grundlagen der Erziehungsarbeit betont hinzuweisen, was von Dr. Fehrle voll anerkannt wurde¹³¹.

6. Zunahme staatlicher Reglementierung

In den Jahren 1937/1938 wird der Zugriff des Staates auf die Privatschulen allmählich konkreter. So wurden im Juli 1937 die Lehrkräfte der Königsfelder Anstalten in Königsfeld durch den Landrat »auf den Führer verpflichtet«, während drei Lehrerinnen sich zwei Tage vorher in Villingen hatten verpflichten lassen müssen¹³². Auch muß jetzt von Privatschullehrern ein politisch-persönlicher Fragebogen ausgefüllt werden. Neben den inzwischen üblichen Fragen nach Eltern und Großeltern wegen der arischen Abstammung enthält dieser Fragebogen sehr detaillierte Fragen nach der ehemaligen Zugehörigkeit zu Parteien und deren Hilfs- und Ersatzorganisationen wie z.B. nach: »KPD, SPD, Lehrgewerkschaften, Sozialisti-

131 Jahresbericht Knabenanstalt 1938/39, S. 3.

132 Chronik Mädchenanstalt 22.7.1937.

schem Studentenbund, Republikanischem Studentenbund, der Liga für Menschenrechte, der Friedensliga und anderen internationalen oder pazifistischen Verbänden« u.s.w. Sonst wird von außen nicht Einfluß genommen: »Wir sind dankbar, daß bisher der Charakter der brüderischen Erziehung nicht angetastet worden ist. Die Regierung weiß ganz genau, daß wir die Jugend christlich erziehen, und sie hat uns das bisher erlaubt.«¹³³

Daß aber innerlich die Jungen und Mädchen allmählich in einen Zwiespalt geraten können, ist belegt: »Manche Schülerinnen kommen bereits in Zwiespalt zwischen Evangelium und staatlicher Weltanschauung. Christliche Eltern geben ihre Töchter nach Königsfeld. Inneres Fragen und Ringen unter der Jugend setzt ein. Bewußt ablehnend gegen das Christentum sind nur wenige.«¹³⁴ In der Knabenanstalt sieht das Bild nicht viel anders aus:

»Die Formen christlicher Haussitte, wie sie den Jungen in unsern Morgen- und Abendandachten und beim Tischgebet entgegenreten, werden ohne Widerstand hingenommen... Im Religionsunterricht sind die Kleineren im allgemeinen aufgeschlossen, auch der biblischen Geschichte des Alten Testaments gegenüber. Ja, wir haben es erlebt, daß ein kleiner Jungvolkklub sich energisch gegen die deutschgläubige Beeinflussung seines noch sehr unreifen Führers aus dem Ort geäußert hat. - In den höheren Klassen äußern sich die Jungen im Religionsunterricht sehr wenig. Wieweit das Alter und wieweit der Zeitgeist daran schuld sind, läßt sich schwer beurteilen. Im Religionsunterricht der letzten Klasse 10, den ich selbst gegeben habe, war zweifellos beides die Ursache der allgemeinen Schweigsamkeit... Was nun die antichristliche Beeinflussung betrifft, so ist diese in einzelnen Fällen zweifellos vorhanden. Immerhin leben wir in Königsfeld doch etwas abseits vom Strom der Zeit, so daß bisher ernstliche Störungen von dieser Seite nicht festzustellen waren. Der Gefolgschaftsführer der HJ ist ein schlichter, stiller Zimmergesell, dem viel daran gelegen ist, mit uns Hand in Hand zu arbeiten, was wir natürlich ebenfalls von Herzen wünschen... Im großen und ganzen habe ich den Eindruck, daß die antichristliche Welle der Gegenwart unsere Jungen bisher noch wenig berührt hat, ja daß die meisten eher »Christen« sein wollen, ohne dabei bewußt in die Nachfolge Christi einzutreten. So bleibt es dabei, daß ich einen wesentlichen Unterschied gegenüber früheren Zeiten bislang bei uns nicht feststellen kann. Der vorwiegende Eindruck ist der

133 Jahresbericht Mädchenanstalt 1938, S. 6.

134 Ebd., S. 6.

der Gleichgültigkeit bzw. der wohlwollenden Neutralität gegenüber der Botschaft des Evangeliums.«¹³⁵

Ein Jahr später haben sich bereits bei einigen Schülern gewisse Tendenzen weiter entwickelt und verschärft, so daß Br. Wedemann berichtet:

»Weltanschaulich« stehen wohl einige der größeren Jungen »anders« und lehnen den christlichen Geist des Hauses ab. Das ist angesichts der Einflüsse, die von außen an sie herantreten, keineswegs zu verwundern und darf nicht zu tragisch genommen werden. Zu ernstlichen Störungen kam es aber nicht und die anders eingestellten Jungen haben sich der christlichen Sitte des Hauses gefügt.«¹³⁶

Den Geist im Kollegium sah Br. Wedemann im ganzen als zufriedenstellend an, jedoch empfand er die Einsatzbereitschaft seines früheren Neuwieder Kollegiums als intensiver und stärker. Was er aber schmerzlich vermißte,

»ist die Erwidernng unserer Bemühungen um den innersten Zusammenschluß. An unserer kleinen Gebetsgemeinschaft früh morgens wie auch an dem immer wieder bekannt gemachten Bibelabend haben sich nur ganz wenige Kollegen beteiligt ... Aber abgesehen von dem subjektiven Bedürfnis sollte im Kollegium einer Herrnhuter Schule doch mehr Verständnis dafür vorhanden sein, daß diese Dinge für unser äußeres und inneres Bestehen einfach lebensnotwendig sind.«¹³⁷

Br. Wedemann scheute sich aber auch nicht, nach der Schließung der Stuttgarter Waldorfschule eine Lehrkraft von dort zu übernehmen, jedoch mit der Auflage, nicht für die Anthroposophie zu werben, woran sich auch der »gute und innerlich vornehme Mann« hielt¹³⁸.

7. Erste Anzeichen von Gefahr für die Schulen und Überlegungen der Brüder dazu

Mit ersten sehr deutlichen Signalen für eine tatsächliche Gefährdung der Königsfelder Anstalten wurde Br. Bönhof 3 Tage, bevor er seine Parteiämter niederlegte, im Juni 1938 anlässlich einer Sitzung des Kreisleiters der NSDAP

135 Jahresbericht Knabenanstalt 1937/38, S. 8.

136 Jahresbericht Knabenanstalt 1938/39, S. 8.

137 Ebd., S. 6.

138 Ebd., S. 4/5.

mit dem Gemeinderat von Königfeld und den Führern der dortigen NSDAP-Ortsgruppe im Königsfelder Bürgermeisteramt konfrontiert. Im Laufe der Unterredung kam der Kreisleiter auf die Schulen zu sprechen und fragte, ob schon ein Bescheid über die Anstalten wegen ihres Ausbaues von Karlsruhe oder Berlin eingelaufen sei.

»Er sagte, er habe gerade eine Verfügung vom Reich durch den Gau an den Kreis erhalten, wie wohl alle Kreisleiter. Er glaube, keine Indiskretion zu begehen, wenn er uns den Inhalt mitteile. Alle konfessionellen Schulen würden bis 1947 völlig verschwunden sein. Der Abbau beginne 1939. Es ist wohl so zu verstehen, daß von dem Zeitpunkt an jedes Jahr unten eine Klasse abgebaut werden soll... Ich sagte dem Kreisleiter, daß uns bisher das Ministerium gesagt habe, sie betrachteten uns dort nicht als konfessionelle Schulen. Er meinte darauf, das wäre für uns gut, aber ob ich das schriftlich hätte. Ich: nein, aber es ist uns vor Zeugen gesagt worden. Er befürchtete, das sei nur eine freundliche Beschwichtigung, um uns schneller los zu werden... Jedenfalls sei es aber für Königfeld, für den Kreis Villingen und für den Gau Baden wichtig und nötig, daß die Schulen erhalten blieben, gerade auch wegen der Gesundheit vieler zarter Kinder. So empfehle er, daß die Königsfelder gegebenenfalls die Verwaltung der Häuser umstellten und dem Nationalsozialismus weiter anglichen... Das ganze Gespräch mit dem Kreisleiter war eine freundschaftliche Beratung.«¹³⁹

Zwei Tage nach diesem Schreiben Br. Bönhofs, in dem er das Gespräch mit dem Kreisleiter der Unitätsdirektion in Herrnhut mitteilte, richtete Br. Wedemann ein Schreiben an die Direktion, in dem er sehr konkrete Fragen wegen der Zukunft der Schulen stellte: »Es besteht wohl kein Zweifel mehr, daß die »konfessionellen« Schulen verschwinden werden. Diese Nachricht, die ja letzten Endes nicht unerwartet kommt, wird Euch ebenso bewegen wie mich. Ich frage mich nun, ob irgendwie ein Ausweg gefunden werden kann, die Arbeit hier weiter zu führen, und zwar so, daß der äußere Charakter einer

»konfessionellen Schule« nicht mehr besteht, die Arbeit aber möglichst im Geist unseres Erziehungswerkes weiter getan wird... Zunächst wäre es mir lieb zu erfahren, ob Ihr grundsätzlich so steht, daß wir unter diesen Umständen, wenn auch nicht gleich, die Arbeit aufgeben müssen. Andernfalls würde ich gern einmal Gedanken äußern, die ich mir über die Fortführung der hiesigen Arbeit gemacht habe. Privatschulen als solche sind ja wohl noch nicht gefährdet... Der

139 Schreiben von Hans Bönhof an die Unitätsdirektion in Herrnhut vom 22.6.1938, S. 1.

Kreisleiter scheint seine Ausführungen etwa in dem Sinne gemacht zu haben: Sorgt dafür, daß Eure Schulen nicht als konfessionelle Schulen gelten, damit sie erhalten bleiben können.«¹⁴⁰

In einem Antwortschreiben weist die Unitätsdirektion auf die Gefahren hin, die durch die Bildung eines Schulvereins oder eines gemischten Kuratoriums anstelle des kirchlichen Unterhaltsträgers entstehen können:

»Wir verstehen, daß Du auf den Gedanken kommst, ein konfessionell neutrales Kuratorium zu bilden. Wir glauben jedoch, daß wir diesen Weg nicht beschreiten sollen, und zwar aus folgenden Gründen: Der neue Unterhaltsträger würde wahrscheinlich als Tarnung des bisherigen aufgefaßt, hingestellt und damit gleich diskreditiert werden. Vor allem meine ich aber, daß man auf die Zusammensetzung des Personenkreises von anderer Seite Einfluß nehmen wird. Die uns genehmen Personen werden zum Teil ausgeschlossen und gegen solche Leute ausgetauscht werden, die mit dem inneren Sinn unserer Arbeit nichts verbindet als der Gegensatz dazu... Wir nehmen daher den Standpunkt ein, daß wir eine Bedrohung, Schließung oder Enteignung an uns herankommen lassen und ihr dann entgegentreten sollen... Eine Schließung auf Grunde unsres christlichen Charakters bleibt eine drohende Gefahr.«¹⁴¹

In den folgenden Monaten des Jahres 1938 tat sich in Bezug auf den Ausbau zur Vollanstalt nichts weiter. Im Weihnachtsgruß berichtet Br. Wedemann nur von der erneuten Eingabe der Unitätsdirektion im April 1938 und spricht von »neuer Hoffnung«¹⁴². Massive Aktivitäten erfolgten dann ab Januar 1939. Die zweite Genehmigung einer Klasse 10 durch Dr. Fehrle vom Karlsruher Ministerium im April 1938 war ja auch nur eine vorläufige, und die Frage, wie es nun auf Dauer weiter gehen solle, stellte sich immer dringlicher. Herr Dr. August Heisler, der bekannte Landarzt aus Königsfeld, unterstützte die weiteren Bemühungen von Br. Wedemann und der Herrnhuter Unitätsdirektion auf das nachhaltigste, indem er seine mannigfaltigen Beziehungen einbrachte und selber keine Mühen scheute. Im Reichsunterrichtsministerium in Berlin hatte Dr. Heisler einen guten Bekannten, Herrn Staatssekretär Zschintzsch, der seine Möglichkeiten

140 Schreiben von Walter Wedemann an die Unitätsdirektion in Herrnhut vom 24.6.1938.

141 Schreiben von Waldemar Reichel, der seit der Synode 1937 Nachfolger von Otto Uttendörfer in der Unitätsdirektion war, an Walter Wedemann vom 21.7.1938, S. 2.

142 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1938, S. 7.

spielen ließ und im Unterrichtsministerium in Karlsruhe das dort bei den Akten ruhende Königsfelder Gesuch wieder auf den Weg brachte. Das geschah alles bei einem persönlichen Besuch Dr. Heislers bei Staatssekretär Zschintzsch in Berlin Anfang 1939. Da wurde ihm gesagt, die Karlsruher sollten sich dem Berliner Ministerium gegenüber gutachtlich äußern. Im Karlsruher Unterrichtsministerium war man ja den Königsfelder Schulen durchaus gewogen, wie auch in Berlin, und bereit, ihnen zu helfen. Lediglich der Reichsstatthalter in Karlsruhe¹⁴³ hatte einige Bedenken, da der Schulträger praktisch eine Kirche war, obwohl die Schulen selber allen Anforderungen der Richtlinien genügten, die der Reichserziehungsminister für den Bestand von höheren Privatschulen am 22. Januar 1938 herausgegeben hatte¹⁴⁴.

Bei dem Gespräch Dr. Heislers im Ministerium in Berlin, wurde ihm dort zum Ausbau der Königsfelder Schulen der Vorschlag gemacht, »irgendeinen Verein oder Kuratorium von Menschen außerhalb der Brüdergemeinde auf die Beine zu bringen, das als Unterhaltsträger nach außen in Erscheinung treten könnte.«¹⁴⁵ Das aber kam genau dem entgegen, was Br. Wedemann selber im Sommer 1938 in seine Überlegungen mit einbezogen hatte. Nun galt es, die ganze Angelegenheit möglichst rasch voranzutreiben und in persönlichen Gesprächen im Badischen Unterrichtsministerium in Karlsruhe und im Reichsunterrichtsministerium in Berlin zu möglichst konkreten Ergebnissen zu bringen. Diese Gespräche führten dann Br. Wedemann und Dr. Heisler zusammen am 9. Februar in Karlsruhe und am 13. Februar in Berlin, natürlich nicht ohne sich vorher mit der Unitätsdirektion in Herrnhut abgestimmt zu haben. Auf Anraten von Dr. Heisler wurde zuvor ein guter

143 Durch die politische Gleichschaltung, Gesetz über den Neubau des Reiches vom 30.1.1934, wurde der Föderalismus beseitigt. Die Hoheitsrechte der Länder gingen auf das Reich über, und die »Reichsstatthalter« der Länder unterstanden dem Reichsinnenminister. Wie Joachim C. Fest formuliert (Hitler, 1973, S. 616), amtierten die Reichsstatthalter in den Ländern als »Parteivögte«.

144 Antrag der Unitätsdirektion an den Herrn Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin vom 19.4.1938, S. 1 und Schreiben von Walter Wedemann an Herrn Senatsrat Dr. Heinz Garve in Berlin vom 29.1.1939, S. 1.

145 Schreiben von Dr. August Heisler an Ministerialdirektor Dr. Alexander Freiherr von Dusch in der Statthaltereie in Karlsruhe vom 18.1.1939, S. 1.

Bekannter von ihm, Herr Staatssekretär i.R. Dr. Heinrici in Berlin, ein sehr versierter Jurist und im Vorstand der Schloßschule Salem befindlich, um Rat gefragt wegen der Konstruktion eines neuen unverfänglichen Schulträgers¹⁴⁶. Die Einzelheiten der verschiedenen Überlegungen hier darzulegen würde zu weit führen.

Nach all diesen Bemühungen wirkte der Bescheid des Karlsruher Unterrichtsministeriums, der unter dem Datum des 22. März 1939 abgefaßt war, enttäuschend. Er lautete: »Einer Prüfung der Frage des Ausbaus der dortigen Anstalt in eine Oberschule für Jungen als Vollanstalt vermag ich nur für den Fall einer Änderung des Rechtsträgers der dortigen Anstalt näher zu treten.« Das gleiche Schreiben mit dem Zusatz »zur Kenntnisnahme mit dem Anheimgen, mit dem jetzigen Rechtsträger wegen einer etwaigen Übernahme der Anstalt in Verbindung zu treten«, war auch dem Bürgermeisteramt von Königfeld zugegangen¹⁴⁷. Jetzt hatten es die Brüder in Königfeld und damit auch in Herrnhut schwarz auf weiß, daß sie bei einem sinnvollen Fortbestehen der Anstalten sich darum bemühen müßten, einen neuen Schulträger zu finden oder zu konstruieren. Der alte Schulträger war praktisch die Unität, juristisch aber die sog. »Zinzendorfschulen GmbH«, die auf der Synode 1932 für alle Zinzendorfschulen gegründet worden war, um das finanzielle Risiko, das mit den Schulen verbunden war,

146 Es ist nicht uninteressant zu verfolgen, mit welcher Offenheit und welchem Vertrauen Dr. Heisler seinen guten Bekannten Dr. Heinrici mit der Materie bekannt machte: »Es kommt darauf an, daß die Schule in ihrer geistigen Leitung in keiner Weise behindert wird, aber nach außen hin eine Rückendeckung erfährt in Form eines erweiterten Unterhaltsträgers... Nach meinem Dafürhalten kommt es den Leuten [gemeint ist damit die Ministerialbürokratie in Berlin und Karlsruhe, d. Verf.] nur auf eine glaubwürdige Form an, dann sind sie ganz zufrieden, sie darf nur nicht als nur Form in Erscheinung treten... Sie durchschauen ja sicherlich sofort die Situation. Es handelt sich für uns um die Rettung einer geistigen Idee der Erziehung, die aber so in die neue Zeit hineingestellt werden muß, daß sie für das Dritte Reich tragbar ist... Die letzten Nöte werden Sie ja zwischen den Zeilen lesen und uns sicher einen guten Rat geben können.« Schreiben von Dr. August Heisler an Staatssekretär i.R. Dr. Heinrici in Berlin vom 18.1.1939.

147 Schreiben des Ministers des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe an die Königfelder Zinzendorfschulen und den Herrn Bürgermeister in Königfeld vom 22.3.1939.

für die Unität zu mindern. Theoretisch wäre es denkbar gewesen, die Kommune Königsfeld in irgendeiner Form in den neuen Schulträger einzubeziehen, daher auch das Schreiben des Karlsruher Ministeriums an den Bürgermeister von Königsfeld. Von einem solchen Plan haben die Brüder aber bewußt abgesehen. So gingen die Überlegungen sofort in die Richtung der Gründung eines Schulvereins.

8. Anerkennung und Ausbau zur Vollanstalt

Kurz vor Ostern 1939 meldete sich Dr. Fehrle aus Karlsruhe telefonisch bei Br. Wedemann und teilte ihm mit, daß jetzt erst eine Genehmigung von Berlin eingetroffen sei, Br. Wedemann solle zusammen mit dem Königsfelder Bürgermeister und Ortsgruppenleiter gleich nach Ostern ins Ministerium kommen wegen der Änderung des Rechtsträgers der Schule. Am 12. April fand dann in Karlsruhe das Gespräch statt, an dem von Königsfeld aus außer Br. Wedemann Br. Weiler (noch die Amtsgeschäfte führender, aber bereits verabschiedeter Bürgermeister), Br. Krieg (Ortsgruppenleiter der NSDAP), Br. Karl Knöbel (ehemaliger Ortsgruppenleiter) und Herr Dr. August Heisler teilnahmen. Dort wurde Br. Wedemann von dem zuständigen Ministerialdirektor mitgeteilt: »An der nationalsozialistischen Zuverlässigkeit Ihrer Schule habe ich nicht die geringsten Zweifel. Aber wir müssen uns gegen die katholische Kirche decken und nach außen hin einen neuen Rechtsträger schaffen, damit die Schule nicht als konfessionelle Schule bezeichnet werden kann.«¹⁴⁸ So wurde vorgeschlagen, einen Königsfelder Schulverein zu gründen, der als e.V. den nicht-konfessionellen Rechtsträger der Schule bilden sollte. Gleichzeitig wurde die Genehmigung erteilt, noch im Schuljahr 1939/40 eine 11. Klasse aufzubauen¹⁴⁹.

148 Brief von Walter Wedemann an die Unitätsdirektion in Herrnhut vom 15.4.1939, S. 2.

149 Schreiben des Ministers des Kultus und Unterrichts Karlsruhe vom 13.4.1939: »Unter Bezugnahme auf die Besprechung am 12.4.1939 vormittags im Dienstzimmer des Unterzeichneten gestatte ich vorläufig den Ausbau der Knabenanstalt, d. h. es kann schon im Schuljahr 1939/40 eine 7. Klasse [d.h. 11. Klasse, (Fortsetzung...)]

In den nächsten Monaten ging man daran, eine Satzung für den Verein, in den auch noch die private Haushaltungsschule (Berufsfachschule) für Mädchen im Schwesternhaus aufgenommen wurde, auszuarbeiten. Zweck des Vereins war es, deutschen bzw. volksdeutschen Jungen und Mädchen, und zwar einheimischen wie auswärtigen, den Unterricht in einer höheren Schule/Berufsfachschule in einer klimatisch besonders geeigneten Gegend zu ermöglichen. Der Verein bestand aus 12 Mitgliedern. Der Vorstand (Vorsitzender und Stellvertreter) durfte nicht gegen die Stimme des dem Verein als Mitglied angehörenden Geschäftsführers der Zinzendorfschulen GmbH erfolgen und der Vorsitzende sollte möglichst der jeweilige Leiter der Privaten Oberschule für Jungen sein¹⁵⁰. Der Unitätsdirektion war sehr daran gelegen, nicht »Leute hereinzubekommen, die an den Grundsätzen unserer Arbeit rütteln. Wir haben deshalb die Zusammensetzung so gewählt, daß jedenfalls noch eine Mehrheit von Mitgliedern herauskommt, die auch in

149 (...Fortsetzung)

d. Verf.] abgeschlossen werden. Diese vorläufige Genehmigung ist erfolgt in der Unterstellung, daß

1. für die Königsfelder Herrnhuter Schulen ein neuer nicht konfessioneller Rechtsträger in Form eines rechtsfähigen Vereins (e.V.), dem u.a. die Zinzendorfschulen GmbH, die Gemeinde Königsfeld und ein Vertreter der Königsfelder Ärzteschaft angehören sollen, geschaffen wird,
2. daß der Name der Schulen wie folgt geändert wird: »Private Oberschule für Jungen (Zinzendorfschule) in Königsfeld« und »Private Oberschule für Mädchen - Klassen 1-5 bzw. 6 - (Zinzendorfschule) in Königsfeld«.

»Aus dem Inhalt der Unterredung möchte ich noch folgendes festhalten. Der zu gründende Verein sollte etwa folgenden Namen erhalten: »Verein zur Unterhaltung der privaten Oberschulen für Jungen und Mädchen (Zinzendorfschulen) in Königsfeld/Schwarzwald.« - Die Übereinstimmung zwischen Rechtsträger und Schulträger sollte dadurch erzielt werden, daß die Zinzendorfschulen GmbH die beiden Schulen in Königsfeld mit allen Einrichtungen an den neu zu gründenden rechtsfähigen Verein vermietet oder verpachtet. Bei Bewährung wird das Recht der eigenen Reifeprüfung für den zweiten Jahrgang der 8. Klasse der Schule in Aussicht gestellt. Im Auftrag, Unterschrift [nicht lesbar, d. Verf.]«

150 Satzung für den Schulverein Königsfeld vom 23.11.1939.

schwierigen Lagen Verständnis für das Wohl der Anstalt finden wird.«¹⁵¹ Die 12 Mitglieder bestanden aus den drei Schulleitern sowie vier weiteren Mitgliedern der Brüdergemeinde, dem Bürgermeister von Königsfeld, dem Arzt Dr. August Heisler aus Königsfeld sowie drei weiteren den Schulen wohlgesonnenen Herren¹⁵². Am 23. November 1939 wurde die Satzung unterschrieben, und am 5. Dezember 1939 wurde dann der Verein im Amtsgericht Villingen ins Vereinsregister amtlich eingetragen mit Br. Wedemann als Vorsitzendem und Br. Bönhof und Dr. F.O. Schmidt als Stellvertreter.

Am 1. Januar 1940 wurde dann der notwendig gewordene Vertrag zwischen der Zinzendorfschulen GmbH und dem neuen Schulverein, der diese beiden Gremien verklammerte und deren Befugnisse juristisch regelte, unterzeichnet. Jetzt ließ nur noch die endgültige staatliche Anerkennung auf sich warten. Br. Wedemann hatte deshalb auch noch einmal am 11. Dezem-

151 Schreiben von Waldemar Reichel, Herrnhut, an Walter Wedemann vom 22.4.1939.

152 Mitglieder des Vereins:

1. Herr Fichter, Bürgermeister von Königsfeld
2. Herr Dr. Waldemar Reichel, Herrnhut, Geschäftsführer der Zinzendorfschulen GmbH*
3. Herr Dr. Heisler, Arzt in Königsfeld
4. Herr Walter Wedemann, Direktor der privaten Oberschule für Jungen in Königsfeld *
5. Herr Hans Bönhof, Direktor der privaten Oberschule für Mädchen in Königsfeld
6. Fräulein Hanni Peters, Königsfeld, Vorsteherin des Schwesternhauses und Schulleiterin der Berufsfachschule im Schwesternhaus *
7. Herr Oberbürgermeister a.D., Kreisleiter Dürrfeld, Saarbrücken
8. Herr Senatsrat Dr. Heinz Garve, Berlin-Mariendorf *
9. Herr Blechnermeister Karl Knöbel, Königsfeld *
10. Herr Generalkonsul Seiler, Beirut (Syrien) *
11. Herr Direktor Roßmy, Oberglottertal (Glottterbad) bei Freiburg
12. Herr Obergeringieur Dr. F.O. Schmidt, Königsfeld

Die 7 mit * versehenen Mitglieder des Schulvereins waren Mitglieder der Brüdergemeinde, die Herren Dr. Heisler und Dr. F.O.Schmidt waren Königsfelder Bürger und der Brüdergemeinde wohl gesonnen, die übrigen 3 Herren waren ebenfalls der Brüdergemeinde sehr wohl gesonnen.

ber 1939 im Karlsruher Unterrichtsministerium in dieser Angelegenheit vorgesprochen.

Wie das Ganze sich schließlich auflöste, hat Br. Wedemann selber sehr anschaulich geschildert: »In Berlin wie in Karlsruhe schienen die Herren Angst vor der eigenen Courage bekommen zu haben und die Verantwortung nicht auf sich nehmen zu wollen, einer christlichen Schule den erbetenen Ausbau zur Vollanstalt zu genehmigen... Da geschah wieder ein Wunder! Im Januar 1940 besuchte mich der Vater eines Heimschülers, der sich bei uns wohl fühlte und erfreulich entwickelt hatte. Dieser Herr war ein hoher Parteifunktionär, aber er liebte Königsfeld, die Brüdergemeinde und ihre Gottesdienste. Diesem Schülervater klagte ich unser Leid, daß wir in der Frage des Schulausbaus und der staatlichen Anerkennung nicht vorankämen. Sofort ging er in meinem Amtszimmer ans Telefon und rief den Badischen Ministerpräsidenten¹⁵³ an, mit dem er freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Diese historische Unterhaltung, die in unverfälschtem Alemannisch geführt wurde und deren Zeuge ich auf der einen Seite des Drahtes nach Karlsruhe war, hatte zur Folge, daß am gleichen Tage, dem 18. Januar 1940, der Ministerialerlaß unterzeichnet wurde, in dem es unter anderm hieß: Die Schüler der Königsfelder Anstalt können ohne Ablegung einer Aufnahmeprüfung in die entsprechende Klasse einer öffentlichen Oberschule übergehen. Die Königsfelder Oberschule für Jungen erhält das Recht der eigenen Reifeprüfung. Sie wird als den entsprechenden öffentlichen Anstalten gleichwertig anerkannt¹⁵⁴. Damit war das Höchstmaß dessen erreicht,

153 Hier liegt ein Irrtum von seiten Walter Wedemanns beim Abfassen dieses Berichtes vor. Es kann damals sich nicht um den Badischen »Ministerpräsidenten« gehandelt haben, es muß offensichtlich der damalige »Reichsstatthalter« in Karlsruhe gewesen sein.

154 Walter Wedemann zitiert hier sinngemäß aus dem Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1940, S. 2. Dieses Zitat basiert wiederum auf dem Anerkennungserlaß im Schreiben des Ministers des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe an den Schulverein Königsfeld/Schwarzw. e.V. vom 18.1.1940. Wegen der umständlichen, langatmigen und im Amtsdeutsch abgefaßten Formulierungen dieses Erlasses wird auf eine wörtliche Wiedergabe hier verzichtet. Der Erlaß befindet sich im Schularchiv des Zinzendorf-Gymnasiums. - Die Anerkennung umfaßte ebenso die private Oberschule für Mädchen Klasse 1-5 und die Klasse 6 Hauswirtschaftliche Form. Da die Schulen jetzt den öffentlichen gleichgestellt (Fortsetzung...)

was einer privaten Schule im 3. Reich als Berechtigung und Anerkennung überhaupt gewährt werden konnte.«¹⁵⁵

Mit dieser Entscheidung fand das lange und beharrliche Ringen um den Ausbau zur Vollanstalt mit voller staatlicher Anerkennung der Königsfelder Zinzendorfschulen seinen erfolgreichen Abschluß. Es war ein schöner Erfolg, der von den an ihm aktiv Beteiligten als eine gnädige Fügung Gottes dankbar begrüßt wurde. Er mußte aber mit Zugeständnissen erkaufte werden: die Umwandlung des Schulträgers in einen eingetragenen Verein, der nicht mehr die kirchliche Basis des Ganzen erkennen ließ. Das war die schwere Frage, vor der die verantwortlichen Brüder in diesen Jahren immer wieder standen: wie weit muß man dem Staat entgegenkommen, um die auf der Tradition beruhende Arbeit und die von ihr abhängigen Arbeitsplätze und den mit ihr verbundenen Auftrag zur Förderung der Jugend zu erhalten, und wie weit darf man dem Staat entgegenkommen, um sein Gesicht nicht zu verlieren und seinem Auftrag nicht untreu zu werden.

9. Staatliche Erlasse und Richtlinien

Eines muß deutlich gesagt werden: die Brüder mußten damals Zugeständnisse an den Staat machen, sonst hätten sie die Arbeit überhaupt nicht weiter führen können. Die Allmacht des Staates war so stark, daß er neben sich nichts anderes duldete, ganz besonders und gerade in der Jugenderziehung. Die Forderung war: entweder mitziehen oder aufgeben.

Zwei entscheidende Ministerialerlasse regelten die Existenz von Privatschulen: der erste vom 22. Januar 1938, der besagte, daß private höhere

154 (...Fortsetzung)

waren, bedurfte es auch nicht mehr bei der Aufnahme von Beamtenkindern der besonderen Genehmigung des Dienstvorgesetzten des Beamten. - Da die Anstalten mit Sonderaufgaben im Sinne des Erlasses des Reichserziehungsministers vom 22.1.1938 anzusehen waren, mußten in den Schülerlisten die erforderlichen Angaben vermerkt werden und diese Listen gegebenenfalls dem Ministerium vorgelegt werden.

155 Bericht zum 150-jährigen Jubiläum der Königsfelder Knabenanstalt (Zinzendorf-Gymnasium) von Walter Wedemann, maschinengeschriebenes Tonband-Protokoll 1963, S. 2/3.

Schulen nur noch in zwei Fällen in Betracht kommen: 1. als Ersatz für eine fehlende öffentliche Schule, 2. als Schule mit bestimmten Sonderaufgaben¹⁵⁶. Der zweite Erlass vom 5. April 1939 regelte die Anerkennung privater höherer Schulen. In ihm heißt es im ersten Absatz unter anderem:

»Genügt eine private höhere Schule den an sie zu stellenden Anforderungen, so wird sie in der Regel als den öffentlichen höheren Schulen gleichwertig anzuerkennen sein, ist das nicht der Fall, so wird sie an den Erziehungsaufgaben des höheren Schulwesens nicht mehr mitwirken können... Nicht anerkannte höhere Privatschulen wird es künftig als besondere Schulgruppe nicht mehr geben, sondern nur als Übergangsform.«¹⁵⁷

In Absatz II wird als 2. Punkt als Voraussetzung der Anerkennung aufgeführt: »Die Schule und ihr Unterhaltsträger müssen die Gewähr für die nationalsozialistische Erziehung der ihr anvertrauten Jungen oder Mädchen bieten, die Erziehungsarbeit der Schule muß eine *eindeutig nationalsozialistische Richtung* erkennen lassen.«¹⁵⁸ Und im VI. Absatz werden Berichte angefordert, welche nicht-erkannten privaten höheren Schulen zur Anerken-

156 Dr. Klamroth, Rechtsstellung und Aufgaben der privaten höheren Schulen S. 5, ein Sonderdruck aus »Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung« 1939 Heft 9, S. 91 ff. Als solche Sonderaufgaben werden genannt die Beschulung von

- a) Kindern aus zerrütteten Ehen oder anderen unregelmäßigen häuslichen Verhältnissen, die in einer mit Heim verbundenen Schule eine besondere Pflege erhalten sollen,
- b) Kindern, deren Gesundheitszustand vorübergehend den Besuch einer öffentlichen Schule nicht erlaubt,
- c) Kindern, die nach einer längeren Krankheit oder aus anderen außergewöhnlichen Gründen einer besonderen, auf das einzelne Kind abgestellten Förderung bedürfen,
- d) Kinder von Auslandsdeutschen und Ausländern, die infolge ihrer andersartigen oder unzureichenden Vorbildung nicht in eine öffentliche höhere Schule aufgenommen werden können.«

Die Königfelder machten ihre »Sonderaufgaben« vor allem mit den Punkten b-d geltend.

157 Runderlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 5.4.1939, in Sonderabdruck aus: Privatschule und Privatlehrer 39. Jahrgang, Heft 5, Mai 1939, S. 1.

158 Ebd., S. 1.

nung vorzuschlagen seien und bei welchen anerkannten privaten höheren Schulen die Anerkennung zu widerrufen sei, da die Voraussetzungen nicht mehr gegeben seien. Es heißt da:

»Die Prüfung hat sich auf die Bedürfnisfrage, die nationalsozialistische Zuverlässigkeit des Unterhaltsträgers und des Lehrkörpers, das Erziehungsziel und den Lehrplan der Schule, die persönlichen Verhältnisse und unterrichtlichen Leistungen der Lehrkräfte und die räumliche Einrichtung und Ausstattung der Schule mit Lehrmitteln zu erstrecken.«¹⁵⁹

Sehr aufschlußreich ist der bereits in Anmerkung 156 erwähnte Aufsatz von Regierungsrat Dr. Klamroth, Berlin, der einen Überblick über die Rechtsstellung und Aufgaben der privaten höheren Schulen gibt. Dabei stellt er unter anderem in einem kurzen geschichtlichen Rückblick das prinzipielle Interesse des Staates an der Bildung der Jugend dar und greift dabei auf erste landesfürstliche Schulgründungen, auf ältere landesrechtliche Bestimmungen in Preußen von 1834 und 1839 und sogar auf die Weimarer Reichsverfassung zurück. Sein Anliegen dabei ist offensichtlich dieses, durch den Rückgriff auf die Geschichte eine Legitimation für das Vorgehen der Nationalsozialisten zu schaffen und deren Maßnahmen nicht als etwas Besonderes und Neues, sondern als eine logische Fortführung dessen darzustellen, was vorher schon angelegt war. In einer geschickten, aber doch recht einseitigen Argumentation leitet Klamroth aus der Weimarer Reichsverfassung, die Privatschulen sehr wohl duldete, mit dem Begriff der »Ersatzschule«, der auch in der Weimarer Verfassung Verwendung findet, das Recht für den NS-Staat ab, »das private Schulwesen in jene Schranken zu verweisen, die ihm bereits nach den bestehenden Gesetzen und gesetzlichen Bedingungen gezogen sind.« Dem Weimarer Staat bescheinigt er nämlich: »Es zeigt nur, daß es den Organen der Staatsverwaltung im Weimarer Zwischenreich an Kraft und Willen fehlte, dem rechtlich gesicherten Vorrang der öffentlichen Schule auch praktisch zum Durchbruch zu verhelfen.« Und auf die Überlegung, ob der NS-Staat über die bisherige Rechtsentwicklung hinaus der öffentlichen Schule eine absolute Monopolstellung gewähren und die Privatschulen völlig beseitigen sollte, schreibt Klamroth: »Hierzu sei zunächst festgestellt, daß aus den bisherigen Maßnahmen und allgemeinen Anordnungen keine Schlußfolgerungen auf eine derartige Absicht der nationalsozialistischen Staatsführung gezogen

159 Ebd., S. 3.

werden können.«¹⁶⁰ Ganz typisch ist auch die Formulierung: »Die Frage wird also auch vom Standpunkt der Partei lediglich unter dem Gesichtspunkt zu betrachten sein, ob und inwieweit derartige Einrichtungen [d.h. Privatschulen, d.Verf.] der Volksgemeinschaft nützlich oder schädlich sind.«¹⁶¹ Die völlig einseitige und von der NS-Ideologie abhängige Rechtsauslegung einerseits, aber auch andererseits das Bedürfnis nach Legitimation sind hier nicht zu übersehen.

Geradezu erschreckend lesen sich heute die Richtlinien, die zur »Politischen Aktivierung der Schulen« an alle unterstellten Schulen vom Ministerium im Dezember 1943, also zu einer Zeit, in der der sog. totale Krieg bereits proklamiert worden war, verschickt wurden zur Verteilung an die Lehrkräfte. Es heißt da unter anderem:

»Der totale Krieg unserer Zeit spielt sich jedoch nicht nur im militärischen Bereich ab, er stellt gleichhohe Anforderungen an die politische, wirtschaftliche und seelisch-geistige Widerstandskraft des gesamten Volkes... Wenn die deutsche Jugend würdig sein will der großen Blutopfer ihrer Väter und Brüder an der Front, dann muß sie selbst tätig teilnehmen am großen Freiheitskampf ihres Volkes; sie muß zu Glaubensträgern der Nation und zu fanatischen Propagandisten des Kampfes um eine größere Zukunft werden. Sie soll verachten lernen alles Schwache, Erbärmliche und Feige in ihrem eigenen Volke, das den Schritt zum Siege hemmt, und sie muß hassen lernen den Gegner, der sie um Freiheit und Zukunft betrügen will. - Erziehung der deutschen Jugend zu politischem Denken und Handeln ist daher der einmalige, große geschichtliche Auftrag an die Erzieherchaft unserer Zeit.«¹⁶²

160 Dr. Klamroth, Rechtsstellung und Aufgaben der privaten höheren Schulen S. 3/4, ein Sonderdruck aus »Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung« 1939 Heft 9, S. 91 ff.

161 Ebd., S. 4.

162 Broschüre des Badischen Ministers des Kultus und Unterrichts, Straßburg, 24.11.1943, S. 1-12. Die Richtlinien betrafen folgende Bereiche: 1. Der Deutschunterricht im Dienste der politischen Erziehung und Willensbildung der Jugend, 2. Der Geschichtsunterricht im Dienst der politischen Schulung, 3. Die politische Erziehungsaufgabe des Erdkundeunterrichts, 4. Politische Erziehung im Musikunterricht, 5. Ein Wort zum Erlernen der englischen Sprache in der Zeit des totalen Krieges. - Unter der Rubrik Anordnungen wird u.a. aufgeführt: »Ich ordne daher an, daß an allen Schulen täglich eine Viertelstunde der
(Fortsetzung...)

Diese Erlasse und Richtlinien seien hier deshalb so ausführlich dargestellt, damit deutlich wird, unter welchen Bedingungen und in welchem geistigen Klima in dieser Zeit Schule gehalten werden mußte, und daß private Schulen dem sich auch nicht entziehen konnten. Der eindeutig nationalsozialistischen Ausrichtung der Erziehungsarbeit - was das im einzelnen auch immer bedeuten mochte - mußten sich auch die Königsfelder Schulen, wie die anderen Privatschulen, nach außen hin fügen. Von einer politischen Aktivierung und Indoktrination zu fanatischen Propagandisten, zur Verachtung alles Schwachen und zum Haß auf den Gegner, wie es die letztgenannten Richtlinien von 1943 verlangten, kann aber in Königsfeld keineswegs die Rede sein. Es hätte auch dem christlichen Grundton der brüderischen Erziehungsarbeit widersprochen. Auf deutlichere Töne in diese Richtung kann sich aber der Verfasser, der ein staatliches Gymnasium in dieser Zeit besuchte, sehr wohl besinnen.

10. Weitere Zugeständnisse

Wirft man einen Blick auf die Selbstdarstellung in den verschiedenen Prospekten, Anzeigen und Emblemen der Königsfelder Zinzendorfschulen, ist ein bemerkenswerter Wandel im Laufe der Jahre während der nationalsozialistischen Zeit festzustellen.

In den Prospekten, sowohl in den Einzelprospekten der jeweiligen Schule als auch in den Gesamtprospekten aller Zinzendorfschulen, wird neben den allgemeinen Hinweisen auf Unterricht, Erziehung, Heime, Lebensweise etc. ausdrücklich auf die religiöse Erziehung hingewiesen. 1941 bricht das abrupt ab. Die Gründe dafür sollen später genannt werden. Aber auch vor 1941 sind schon gewisse Unterschiede zu bemerken.

162 (...Fortsetzung)

Unterrichtszeit auf die Besprechung politischer Tagesfragen verwendet wird... Am Ende jedes Monats sind an allen Schulen die Schüler und Schülerinnen zu einem politischen Appell zusammenzurufen, bei dem der Schulleiter oder ein rednerisch besonders begabter Erzieher über die politische Lage spricht.« An den höheren Schulen waren die Schulleiter verpflichtet, die Erzieherschaft in Konferenzen mit dem Inhalt dieser Richtlinien und Anordnungen vertraut zu machen, für ihre Durchführung zu sorgen und diese zu überwachen.

In den Prospekten der Knabenanstalt und der Mädchenanstalt von Königsfeld sowie in einem gemeinsamen Prospekt aller Königsfelder Einrichtungen aus den Jahren 1933 und 1934 erscheint der Abschnitt »Religiöse Erziehung« nicht gesondert. Der Hinweis darauf erfolgt im allgemeinen Kontext. So heißt es im Prospekt der Mädchenanstalt von 1933: »Als unsere Hauptaufgabe betrachten wir die *christliche und nationale Erziehung*... und erziehen im Geist schlichter, innerlicher, evangelischer Frömmigkeit. Die Schülerinnen wohnen dem öffentlichen Gottesdienste bei und haben morgens und abends kurze Hausandachten.« Im Prospekt der Knabenanstalt von 1934 ist unter der Überschrift »Ziel und Grundlage unserer Arbeit« von der »*christlich vaterländischen Erziehung*« die Rede. Weiter heißt es da: »Die kurzen Schulandachten am Morgen, ein Abendsegen auf der Stube, der Religions- gegebenenfalls der Konfirmanden-Unterricht, der Besuch des öffentlichen Gottesdienstes im Kirchensaal der Brüdergemeinde... dienen alle dem ersten Anliegen, den Sinn für echte, schlichte, freudige Frömmigkeit in den Herzen der Knaben zu wecken.« Und im knappen gemeinsamen Prospekt aller Zinzendorfschulen in Königsfeld von 1934 ist wieder von der »*Christlichen und deutschen Erziehung*« die Rede. Am Schluß heißt es dann: »Den Herrnhutern als deutschen, bewußt evangelischen Christen, ist das Ziel aller Erziehung, charaktervolle, aufrechte und fromme Männer heranzubilden, die einen inneren Halt im Leben haben durch den Gehorsam gegen Gottes Willen, und die ihrem Volk und Vaterland bewußt dienen wollen.«

Auffallend ist, daß in dieser Zeit der ersten Euphorie die fast formelhaft verwendeten Begriffe »christlich« mit »vaterländisch, national und deutsch« und »Gehorsam gegen Gott« mit »Dienst an Volk und Vaterland« in enger Verbindung genannt werden. Dies ist auch noch der Fall im ausführlichen gemeinsamen Prospekt aller deutschen Zinzendorfschulen, inklusive Montmirail im Kanton Neuenburg, Schweiz, vom Jahr 1936¹⁶³. Als »Ziel und

163 Leider fehlen bei den Prospekten meistens genaue Daten der Veröffentlichung. Größtenteils kann das Erscheinungsjahr aus dem Inhalt erschlossen werden. Für den genannten Gesamtprospekt aller Zinzendorfschulen kommt die Zeit von Ende 1935 bis Anfang 1937 in Frage. - Auch lag dem Verfasser nicht lückenloses Prospektmaterial vor. So fehlt offensichtlich ein ausführlicher Prospekt der Königsfelder Oberschule für Jungen und Mädchen von 1939 oder (Fortsetzung...)

Grundlage unserer Erziehungsarbeit« wird da genannt: »Charaktervolle, aufrechte und fromme Männer und Frauen heranzubilden, die in Gott den Herrn ihres Lebens, in Jesus Christus ihren Erlöser gefunden und ihrem Volke in Hingabe und Opferwilligkeit dienen gelernt haben. Das neue Deutschland erneuert und gestaltet auch unser Werk.«¹⁶⁴

Die Begriffe »Völkische Erziehung« und »Religiöse Erziehung« werden in diesem Prospekt detaillierter ausgeführt und stehen in unmittelbarer Nachbarschaft. So heißt es unter Völkischer Erziehung:

»Die Pflege vaterländischen Sinnes und völkisch-deutschen Geisteslebens hat seit Arndt und Körner in unseren Schulen stets hoch im Wert gestanden, zeitweilig in ausgesprochenem Gegensatz zum Zeitgeist. In unseren Knabenschulen sind bis zum Weltkrieg militärische Übungen mit Begeisterung getrieben worden; so fanden Jungvolk und Hitlerjugend bei uns eine Überlieferung vor, die ihnen äußerlich und innerlich sehr zugute gekommen ist«¹⁶⁵

»Wir freuen uns des neuen Verständnisses und der erhöhten Wertschätzung, die das völkische Geistesleben und die Erbgüter der Rasse gegenwärtig finden, und suchen uns und unseren Zöglingen diese Güter zu eigen zu machen und so schon im Kinde und im werdenden Menschen ein Bewußtsein seiner Verantwortung vor vorangegangenen und künftigen Geschlechtern zu wecken. Unsere Schüler sollen vor allem lernen, daß der Mensch außer und über dem irdischen Vaterland das himmlische gewinnen soll und daß er auch die stärksten Kräfte zum Dienst am Volke nur aus dem Evangelium schöpfen kann.«¹⁶⁶

Im Anschluß an diesen Passus steht der Abschnitt über Religiöse Erziehung:

»Das ernsteste Anliegen ist uns, unsere Schüler und Schülerinnen heimisch werden zu lassen in der Welt, da Christus der Herrscher ist... Es war von jeher die wichtigste Aufgabe unserer Schulen und Anstalten, der Jugend ein frohes Christentum ohne Gewissens- und Bekenntniszwang vorzuleben. Diesem Zweck dienen die Hausandachten am Morgen und Abend, die schlichten religiösen Feiern, die Teilnahme an den Gottesdiensten der Brüdergemeinde, die

163 (...Fortsetzung)
1940.

164 Prospekt der Herrnhuter Zinzendorfschulen, 1936, S. 1.

165 Ebd., S. 6.

166 Ebd., S. 7.

Besprechungen im kleinen Kreis über Fragen der Weltanschauung und des Glaubens.«¹⁶⁷

In dem nach dem 5. April 1939 erschienenen Gesamtprospekt aller Zinzendorfschulen - die Tatsache, daß auch in ihm Montmirail in der Schweiz wieder aufgeführt wird, legt es nahe, daß er noch vor Beginn des 2. Weltkrieges im Sommer 1939 erschienen ist - finden sich wieder ähnliche Formulierungen wie in dem Prospekt von 1936. Das Erziehungsziel ist fast gleich formuliert. Dann folgt aber sofort ein Passus über »Lage und Aufgabe der Privatschulen«, der die Ministerialerlasse vom 22.1.1938 und 5.4.1939 widerspiegelt. So erscheint auch auf Seite 4 der Satz: »Selbstverständlich ist, daß die Privatschulen an der großen und verantwortungsreichen Aufgabe aller deutschen Schulen mitzuarbeiten haben, den nationalsozialistischen deutschen Menschen zu formen.« Einige Absätze später steht dann auf Seite 5 ganz deutlich: »Wir betrachten diese Aufgabe als einen uns von Gott aufgetragenen Dienst an unserem Volk.« Natürlich wird auch das Verhältnis zu HJ, Jungvolk und BDM erwähnt. Ein gesonderter Abschnitt über völkische oder nationale Erziehung erscheint nicht, die Tatsache als solche ist im Kontext eingearbeitet. Der »Religiösen Erziehung« ist aber auf Seite 11 ein eigener Abschnitt gewidmet, dessen Inhalt wiederum ähnlich dem von 1936 ist. Nur am Ende des 1. Absatzes wird vermerkt: »An kirchenpolitischen Auseinandersetzungen haben wir uns nicht beteiligt.« Damit ist offensichtlich das Abseitsstehen der Brüdergemeine beim Kirchenkampf gemeint.

1941 erscheint eine Kurzausgabe des Gesamtprospektes von vier Seiten DIN A 5 (ohne Montmirail), in dem kein Hinweis auf religiöse Erziehung oder irgendwelche religiöse Grundlagen des ganzen Werkes erscheinen. Das einzige ist, daß der Terminus »Zinzendorfschulen« stehen geblieben ist und am Anfang der Satz: »1724 begann der Graf Zinzendorf, der Gründer der Brüdergemeine, in Herrnhut seine Erziehungsarbeit, selbst ein genialer Erzieher, mit einem Herzen voll Liebe zu den Kindern, der wußte, wie die Jugend anzufassen ist.« Was war passiert, daß der bisher ständige und beharrliche Hinweis auf religiöse Erziehung, auf Gott als den Herrn des Lebens und auf Jesus Christus den Erlöser aufgegeben wurde?

167 Ebd., S. 7.

In den ersten Monaten des Jahres 1941 traf wie ein Blitz aus mehr oder weniger heiterem Himmel die Privatschulen und deren Rechtsträger im deutschen Reich die Nachricht von der plötzlichen Schließung des Landerziehungsheimes Neubeuern in Bayern. In einem Rundschreiben von DUD an alle Leiter und Leiterinnen unserer Schulen und Heime vom 19. März 1941 heißt es:

»Die Schule [d.h. Neubeuern, d. Verf.] hat Ende Februar vom Bayrischen Staatsministerium den Bescheid erhalten, daß sie geschlossen wird, weil ihr Geist im Gegensatz zur Volksgemeinschaft steht. Die Schüler waren sofort zu entlassen... In dem Auflösungsschreiben war auch ausgesprochen, die Erziehung sei Sache des Staates und könne nicht in die Hände von Privaten gelegt werden, darum seien solche Anstalten grundsätzlich abzulehnen und zu schließen. Gleichzeitig erhielten alle bayrischen Privatschulen den Bescheid, daß sie mit Schließung zu Ende des Schuljahres zu rechnen hätten.«¹⁶⁸

Aus Anlaß der Schließung von Neubeuern und der bedrohlichen Situation der Privatschulen hatte Herr Dr. Tenhof, der Leiter der Reichsgemeinschaft der Deutschen Privatschulen e.V., zu einer Tagung am 16. März 1941 nach München eingeladen. Diese Reichsgemeinschaft der Deutschen Privatschulen war vom NS-Lehrerbund im Einverständnis mit dem Reichserziehungsminister gegründet worden. Alle deutschen anerkannten Privatschulen, das waren diese, die Überlebenschancen besaßen, waren gezwungen, dieser Reichsgemeinschaft beizutreten. Diese war wohl eine Art Interessenvertretung der Privatschulen, mit Sicherheit aber auch eine Einrichtung mit Kontrollfunktion des Staates. Die noch bestehenden Brüdergemeinschulen, mit Ausnahme der beiden von Kleinwelka, die im Sommer 1942 geschlossen wurden, gehörten ebenfalls diesem Verband an. An der genannten Tagung vom 16. März 1941 nahmen von seiten der Brüdergemeine Br. Wedemann aus Königfeld und Br. Waldemar Reichel von der Unitätsdirektion aus Herrnhut teil.

In dem Rundschreiben der DUD wird dann über die Münchner Tagung berichtet: »Dr. Tenhof gab einen Überblick über die Entwicklung des Privatschulwesens seit 1933. Aus dem damals vorgefundenen Bestand mußten ausgeschieden werden: die konfessionellen Schulen, die etwa 75% ausmachten und die bis auf einen Rest von 36 Schulen, für die es noch

168 Rundschreiben der Unitätsdirektion an die Leiter und Leiterinnen unserer Schulen und Heime vom 19.3.1941, Absatz 1.

keinen Ersatz gibt, geschlossen oder in andere Unterhaltsträgerschaft überführt worden sind; weiter die Standesschulen, die zum guten Teil verschwunden sind, und die unnötigen Schulen, vor allem Mädchenschulen, die sich zwar ein großes Verdienst um die Mädchenbildung erworben haben, aber durch Einrichtung staatlicher Anstalten überflüssig geworden sind; endlich die Weltanschauungsschulen (z.B. Rudolf Steiner), deren Grundsätze nicht mit dem Nationalsozialismus übereinstimmen. Bestehen geblieben sind: Ersatzschulen, für die der Staat zunächst noch keine eigenen Anstalten hat einrichten können (meist Zubringerschulen), Versuchsschulen mit wertvollen besonderen pädagogischen Aufgaben, die der Staat seinerseits nicht leisten kann (Berthold-Otto-Schule - Berlin, Odenwald-Schule - Schondorf) und endlich Schulen mit besonderen pädagogischen Aufgaben nach dem Erlaß vom 22. Januar 1938.«¹⁶⁹ Weiter wird in diesem Rundschreiben berichtet:

»Die bestehenden Privatschulen können nur innerhalb der NS-Weltanschauung arbeiten. Sonderziele, die nicht im Rahmen der staatlichen Erziehungsabsichten liegen, können sie nicht vertreten... Andere Erziehungsmächte als den Nationalsozialismus gibt es nicht. Schule, Elternhaus und HJ sind nur Träger ein und desselben Erziehungsgedankens... Der Rahmen der Arbeit der Privatschulen darf nicht zu weit gesteckt werden, damit nicht der Gedanke eines Wettbewerbes mit den Staatsschulen aufkommen kann. Die Privatschulen müssen die gleichen Grundsätze durchführen wie die Adolf-Hitler-Schulen.«¹⁷⁰

Auch wurde auf dieser Münchner Tagung auf die selbstverständlich enge Zusammenarbeit von HJ mit der Schule/ dem Heim hingewiesen. Der HJ-Dienst müßte ein Teil des Heimlebens und der Heimleiter möglichst selbst aktiver Führer an irgendeiner Stelle der HJ sein¹⁷¹.

Als Konsequenz aus all dem entschloß sich die Unitätsdirektion dazu, die Anzeigen abzuändern, die Werbezeichen und Embleme zu verändern und den Drucksachen und Prospekten einen veränderten Text zu geben, der lautete: »Die Zinzendorfschulen - Schulen und Heime für Jungen und Mädchen *in ländlicher Umgebung* - Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung

169 Ebd., Absatz 2.

170 Ebd., Absatz 2.

171 Ebd., Absatz 4.

der Schularbeiten - Auskunft: Die Leitung der Zinzendorfschulen, Herrnhut OL.«¹⁷²

Diese Veränderungen erfolgten aus der Sorge heraus, daß die Schulen sonst geschlossen werden könnten. Die große Schwierigkeit bestand darin, daß die Unitätsdirektion als für die Schulen verantwortlich einerseits den Eindruck nach außen durchaus erwecken wollte, daß zwischen der Schul- und Erziehungsarbeit der Brüdergemeinschulen und den Aufgaben, die der Staat den Privatschulen zugewiesen hatte, keinerlei Gegensatz bestand, andererseits aber natürlich daran interessiert war, den Eltern zu signalisieren, in welchem Geist die Erziehung statt fand und wem sie ihre Kinder anvertrauten. Intern wurde der christliche Charakter der brüderischen Erziehungsarbeit nicht aufgegeben, er wurde sogar in Unterredungen und gewissen Schriftsätzen gegenüber der Unterrichtsverwaltung in Karlsruhe (später Straßburg) deutlich herausgestellt. Der in den Anzeigen nach außen noch einzige Hinweis auf den Charakter der Erziehung war für Eingeweihte ablesbar aus den Ausdrücken »Zinzendorfschulen« und »Herrnhut«. In diesem Dilemma befanden sich die Brüder. Es ist typisch für das Lavieren und die Drahtseilakte, die in Diktaturen angewandt werden, um Bewährtes und Tradiertes soweit als möglich zu bewahren und durchzuretten.

172 Rundschreiben der Unitätsdirektion an die Leiter und Leiterinnen unserer Schulen vom 12.5.1941.

V. Das Leben in Schule und Heimen

Wie sich der Nationalsozialismus auf den Alltag in Schule und Heim auswirkte, dafür liegt leider nicht so viel Quellenmaterial vor. Verstreute Notizen und Angaben ehemaliger Schüler ergeben aber dennoch ein Mosaik, das sich zu einem Bild zusammensetzen läßt.

Die anfängliche Euphorie über die neue Zeit, von der früher die Rede war, wird natürlich auch an den Schülern nicht vorbeigegangen sein. Ausführlichere Darstellungen darüber konnte der Verfasser jedoch nicht ausfindig machen. Einzelne Ereignisse, wie z.B. das schon erwähnte große Schul- und HJ-Treffen vom Sommer 1934, das herausragend war, begeisterten natürlich die Jugend. Auch waren einzelne Jungen und Mädchen, Söhne und Töchter aus Königsfeld oder auch Internatsschüler, stärker vom Geist der neuen Zeit erfaßt. Es war aber offenbar nicht so, daß sie mit ihrer Begeisterung in bestimmender Weise im Ort oder in der Schule und in den Internaten hervorgetreten wären. Es sei dabei an die Bemerkung Br. Wedemanns aus seinen ersten Königsfelder Jahren erinnert: »Der Nationalsozialismus berührte uns wenig, und unsere Arbeit konnten wir ungehindert tun.«¹⁷³ Nicht uninteressant ist die kurze Notiz Br. Bönhofs von Januar 1939 im Diarium: »NS-Eheschließung in der Turnhalle. BDM ist enttäuscht über die Feier.«¹⁷⁴ Das kann doch eigentlich nur bedeuten, daß die zu dieser Feier abkommandierten BDM-Mädchen ob der Nüchternheit und Oberflächlichkeit einer solchen Feier enttäuscht waren.

Außer der üblichen Schularbeit in Unterricht und Lernzeiten werden Freizeitaktivitäten erwähnt und natürlich auch Feiern zu Fasnacht, Feiern zu Geburtstagen der Heimeltern oder als Abschluß des Tertials vor den Ferien und öffentliche Theateraufführungen. Im Sommer spielten die Schulsportwettkämpfe im Rahmen von HJ- und BDM-Veranstaltungen eine große Rolle, und die erzielten Leistungen wurden gebührend herausgestellt. Die dreitägigen Sommerwanderungen im Schwarzwald oder Bodenseegebiet spielten immer eine große Rolle, konnten dann aber ab 1940 wegen des Krieges nicht mehr durchgeführt werden. Der Arbeitsdienst in der

173 Walter Wedemann, Lebenserinnerungen 2. Teil 1961, S. 4, siehe auch Anmerkung 117.

174 Hans Bönhof, Chronik Mädchenanstalt 17.1.1939.

Knabenanstalt, zur Verbesserung und Verschönerung des Geländes und des Hauses von Br. Wedemann im Jahre 1937 eingeführt, erfreute sich anfänglich großer Beliebtheit, konnten die Schüler doch mit Stolz auf von ihnen selber Geschaffenes blicken. Im Laufe der Jahre allerdings nutzte sich verständlicherweise auch diese Einrichtung ab und wurde mehr als eine unumgängliche Notwendigkeit hingenommen. In den Wintermonaten wurde selbstverständlich die Möglichkeit zum Skilaufen, Rodeln und Schlittschuhlaufen in Königsfeld und näherer Umgebung, auch noch während des Krieges, wahrgenommen, während im Sommer das Königsfelder Schwimmbad lockte. Neu waren in den Kriegsjahren die Ernteeinsätze im Sommer und Herbst. Großer Beliebtheit erfreuten sich die Adventsarbeiten, die gleichzeitig auf die Advents- und Weihnachtszeit einstimmen sollten.

Kinderfeste und Konfirmationsfeiern waren ebenfalls Höhepunkte im Jahresablauf. Die NS-Jugendweihe, anstelle der Konfirmation, die der Verfasser als Jugendlicher in Herrnhut in den Jahren 1941-1943 als zuschauender Jungvolkjunge miterleben mußte (die Jugendgeweihten kamen allerdings mit einer Ausnahme nicht aus Familien der Brüdergemeinde), gab es in Königsfeld nicht.

Im Juni 1939 erschienen in Thüringen und Baden Erlasse, die Schulgottesdienste und ähnliche kirchliche Veranstaltungen regelten. Es hieß da für Baden: »Die Schule hat keine kirchliche Veranstaltungen, auch keine Schulgottesdienste durchzuführen. Die Teilnahme von Schulen, Klassenverbänden oder geschlossenen Schulklassen an kirchlichen Veranstaltungen ist nicht zulässig... In der Schule darf kein Zwang zur Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen ausgeübt werden.«¹⁷⁵ Als Konsequenz aus diesen Erlassen ordnete die Unitätsdirektion an, die Teilnahme an der Predigt, die bisher natürlich verpflichtend besucht wurde, den Schülern und Schülerinnen nun freizustellen. Für die unter 14jährigen empfahl sie, sich der Zustimmung der Eltern für den Kirchenbesuch zu vergewissern¹⁷⁶. Während der badische Erlaß nur von der »Schule« sprach, dehnte der thüringische die Bestimmungen auch auf die »Heime« aus, stellte aber den Besuch von Andachten und religiösen Feiern den Schülern und Schülerinnen frei.

175 Rundschreiben der Unitätsdirektion an die Leiter und Leiterinnen unserer Schulen und Heime vom 17.7.1939.

176 Ebd.

In Königsfeld wurde daraufhin im Oktober 1939, einige Tage nach dem wegen des Kriegsbeginnes verspäteten Schulanfang nach den Sommerferien der sonntägliche Gottesdienstbesuch den Schülerinnen und Schülern in den Internaten freigestellt. Br. Bönhof vermerkt im Diarium recht lakonisch: »Predigtbesuch geregelt: freiwillig. Alle gehen.«¹⁷⁷ Br. Wedemann teilte in einem Rundschreiben an die Eltern zum einen den in der Gründung befindlichen Schulverein als neuen nicht konfessionellen Schulträger der Königsfelder Schulen mit, zum andern daß für die religionsmündigen Heimschüler (ab dem vollendeten 14. Lebensjahr) der sonntägliche Gottesdienstbesuch künftig freiwillig sei. Er bittet dabei aber auch die Eltern, »ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß der sonntägliche Kirchgang als gute, alte Sitte auch von den religionsmündigen Söhnen freiwillig beibehalten wird.« Und für die unter 14jährigen bittet er die Eltern, ihm mitzuteilen, ob sie am Sonntagsgottesdienst teilnehmen sollen¹⁷⁸.

Die Andachten, Morgensegen und Abendsegen fanden ab dieser Zeit nur noch in den Internaten statt, da Schulandachten verboten waren. Allerdings war die Teilnahme an diesen Andachten ebenfalls freiwillig. »Unter sanftem Druck«, wie Br. Wedemann es formuliert hat, nahmen aber fast alle teil¹⁷⁹. An dem Morgensegen der Knabenanstalt, der jeweils im Speisesaal statt fand, nahmen ab 1943 nach Auflösung der Mädchenanstalt auch die Mädchen des kleinen Restinternates, das für die Mädchen im Haus Waldblick eingerichtet worden war, teil. Für die Ortsschülerinnen und Ortsschüler änderte sich ebenfalls nichts. Sie nahmen weiterhin an den Morgensegen teil, die im Internat stattfanden, gleichfalls unter sanftem Druck.

Der Religionsunterricht war für die Klassen 5-8 weiter obligatorisch und für die Klassen 9-12 freiwillig. Dieser wurde von Br. Colditz einmal pro Woche in seinem Amtszimmer gehalten, wobei viele Schüler teilnahmen. Br. Colditz vermerkte dazu im Jahre 1942 folgendes:

»Der Religionsunterricht bei der Jugend der Knabenanstalt in den Oberklassen hat sich auch vermehrt. Es meldeten sich an die 30 Jungens freiwillig dazu - ein erfreuliches Zeichen für die Aufgeschlossenheit der Jugend heute - die ich in

177 Hans Bönhof, Chronik Mädchenanstalt 8.10.1939.

178 Rundschreiben Walter Wedemanns an die Eltern der Heimschüler vom 11.10.1939.

179 Jahresbericht Knabenanstalt 1940/41, S. 4.

2 Stunden zu mir ins Amtszimmer nehme. Ich ließ die Jungen selbst Fragen stellen und Gebiete wünschen, die wir mit einander besprechen wollten. Z.B.: Das Leben nach dem Tode, Jesus - Jude oder Arier?, Naturwissenschaft und Glaube, Vorherbestimmung, evangelisch oder katholisch u.a.«¹⁸⁰

Es ist keineswegs verwunderlich, daß es auch mal Klagen gab über das Verhalten der Jugendlichen. So berichtet Br. Bönhof in seinem Jahresbericht 1940/41 an die Unitätsdirektion, daß sich im Herbst 1940 eine Krisis angebahnt habe und die Schülerinnen »kritisch, schwierig, unzuverlässig und gegen die religiöse Beeinflussung ablehnend waren«, was sich dann auch wieder besserte. »Das Verhältnis zur Hitlerjugend war im ganzen gut... Viele Schülerinnen sind religiös gleichgültig und weltanschaulich verwirrt.«¹⁸¹

In der Knabenanstalt hatte Br. Wedemann schon bald nach seinem Amtsantritt 1936 versucht, die Selbständigkeit der Schüler zu fördern. Als dann ab Ostern 1937 das frühere Prinzip der zwei Stubenlehrer für eine Stube endgültig aufgegeben wurde, weil es sich immer schwieriger gestaltete, geeignete Internatslehrer zu gewinnen, und als dafür ein Stubenführer aus dem Kreis der Schüler als Helfer für den Stubenbruder eingesetzt wurde¹⁸², bedeutete dies einen weiteren Schritt zur Selbständigkeit. Im Jahresbericht 1938/39 kann dann Br. Wedemann auch berichten »Die Bemühungen um Selbstverantwortlichkeit der Schüler werden fortgesetzt. Die Stubenhelfer nehmen ihre Aufgabe ernst.«¹⁸³ Unter diesen Stubenführern wird von Br. Wedemann als besonders fähig und einsatzbereit Franz Kronbach aus Königsfeld erwähnt, der früher Ortsschüler der Knabenanstalt gewesen war und nach einer Übergangszeit Stubenführer wurde.

»Als Fähnleinführer im Jungvolk hat er sich bereits unser Vertrauen erworben, zumal sich die Zusammenarbeit mit ihm reibungslos vollzog. Als Stubenführer von Bärenthal hatte er sich in der Internatsarbeit je länger je besser eingerichtet

180 Br. Colditz im Ergänzungsschreiben an die Unität zu den Denkwürdigkeiten der Gemeinde Königsfeld, 1942.

181 Jahresbericht Mädchenanstalt 1940/41, S. 2. - In der Chronik der Mädchenanstalt schreibt Hans Bönhof am 14.11.1940: »Kinder begehren auf, da wir heute nicht schon wieder ins Kino gehen. Überhaupt herrscht ein widergesetzlicher, ungueter Geist.« Und am 16.11.1940 heißt es in der Chronik: »So reklamieren sie auch wegen Predigtbesuch.«

182 Weihnachtsgruß Knabenanstalt 1937, S.5.

183 Jahresbericht Knabenanstalt 1938/39, S. 9.

und bewährt, so daß seine Stubengesellschaft in äußerer Hinsicht sogar zu den besten zählte... Zuletzt hat er an Stelle meiner erkrankten Frau auch noch die Überwachung der Ordnung im Hause übernommen und ebenfalls mit gutem Erfolg durchgeführt.«¹⁸⁴

Einige Jahre später berichtet Br. Wedemann davon, daß die Stubenführer durch ihre Aufgabe etwas von dem Segen der Verantwortung erfahren: »Jedenfalls ist die Art der Führung sehr viel segensreicher wie der Führerdienst bei der HJ (DJ), wo es sich nur um stundenweisen »Dienst« handelt und immer wieder die Gefahr sichtbar wird, daß es entweder zu Disziplinschwierigkeiten oder jugendlichem Bonzentum kommt.«¹⁸⁵

Den Grund dafür, daß den Jungen im Heimleben im Laufe des Krieges das Gehorchen des öfteren schwer fiel, und zwar nicht so sehr aus bösem Willen, als vielmehr aus einer gewissen Reaktionsunfähigkeit heraus, sah Br. Wedemann außer in der abstumpfenden Wirkung der Medien Kino und Rundfunk sehr stark in der mangelnden Menschenführung der HJ und des DJ gegeben dadurch, daß die »Führer« ihre mangelnde Autorität durch Stimmaufwand und rigorose Strafen wettzumachen suchten.

»Infolgedessen gewöhnen sich die »Geführten« daran, schlecht oder gar nicht zu gehorchen und nehmen es infolge dieser Gewöhnung auch mit den Ordnungen des Hauses oder den Anordnungen der Lehrer nicht ernst. Das Hinhören und das Gehorchen liegt im Argen, so daß ich selbst viel eingreifen und oft sehr streng strafen muß.«¹⁸⁶

Sonst stellt Br. Wedemann fest, daß »der Geist unter den Jungen im ganzen gut ist. Es wird wenig gemeckert, und der Appell an die anständige Gesinnung ist meistens erfolgreich... In religiöser Hinsicht herrscht überwiegend Gleichgültigkeit, aber nicht bewußte Ablehnung.«¹⁸⁷

Über die Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend berichtet Br. Wedemann im Schuljahr 1940/41:

»Der HJ-Dienst spielt sich bei uns in angemessenem Umfang ab. Von Überforderungen der Jugendlichen durch den »Dienst« können wir im allgemeinen nicht reden. Die »Führer« sind unsere Schüler und fast ausnahmslos positiv zur Anstalt eingestellt, so daß nennenswerte Schwierigkeiten sich während meiner

184 Jahresbericht Knabenanstalt 1938/39, S. 6.

185 Jahresbericht Knabenanstalt 1941/42, S. 3.

186 Jahresbericht Knabenanstalt 1940/41, S. 2.

187 Ebd., S. 2.

hiesigen Amtstätigkeit noch nicht ergeben haben. Im Gegenteil: Bisher war es in dankenswerter Weise möglich, reibungslos zusammenzuarbeiten, auch mit den vorgesetzten HJ-Dienststellen in Villingen.- Die Jungen sehen den Dienst als etwas Unumstößliches an, mit dem man sich eben abfinden muß. Weder von Begeisterung noch vom Gegenteil habe ich etwas gemerkt. Gelegentlich einer übertriebenen Anforderung an einem der letzten Sonntage vor den Ferien kam es wohl einmal zu Wutausbrüchen bei den Großen... Natürlich gehören unsere Jungen restlos der HJ (DJ) an.«¹⁸⁸

Und Ähnliches berichtete er im Jahresbericht 1942/43, wobei er dem HJ-Gefolgschaftsführer, der zugleich der Senior der Oberstufe war, bescheinigte, daß er ein sehr zuverlässiger und verantwortungsbewußter Junge war, der sein Amt im vollsten Einvernehmen mit der Anstaltsleitung geführt hat.¹⁸⁹

Auch die Umfrage unter ehemaligen Schülern der damaligen Zeit ergab das selbe Bild. Der »Dienst« in HJ, DJ und BDM mußte natürlich absolviert werden. Aber die Hitlerjugend trat mit ihrer Ideologie und mit ihren tatsächlichen Forderungen und Anforderungen nicht in markanter Weise hervor. Die immer wieder erwähnte gute Zusammenarbeit von Schule/Heim und HJ basierte offensichtlich auf einer gegenseitigen Tolerierung: die Schule konnte und wollte sich den neuen Gegebenheiten nicht entziehen, und die Jugendorganisationen respektierten und achteten das geistige und geistliche Erbe der Brüdergemeine und das Bemühen der Brüder und Schwestern, dieses Erbe der Jugend nahe zu bringen.

Von seiten der Erwachsenen wurde versucht, mäßigend auf die Jugend einzuwirken. Die von staatlicher Seite geforderte typisch nationalsozialistische Indoktrination erfolgte in Königsfeld nicht. Natürlich konnten die Lehrer, vor allem im Geschichtsunterricht, nicht gegen das damals herrschende Geschichtsbild unterrichten. Kritische Bemerkungen sind jedoch hin und wieder geäußert worden.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die Stellung und das Wirken zweier Lehrer innerhalb der Knabenanstalt. Herr Sander, Gewerbelehrer, der Erdkunde, Biologie, Rechnen, Kunsterziehung und Werkunterricht erteilte und seit April 1937 an der Schule tätig war, hatte im Laufe des Krieges das Amt des Ortsgruppenleiters der NSDAP kommissarisch

188 Ebd., S. 3.

189 Jahresbericht Knabenanstalt 1942/43, S. 2.

übernommen. Er war aber ein toleranter Mann und hat mit diesem Amt keinesfalls nationalsozialistischen Einfluß auf Schule und Schüler ausgeübt, so daß Br. Wedemann nach dem Krieg über ihn berichten konnte:

»Als kommissarischer Ortsgruppenleiter hat er sich stets dafür eingesetzt, daß wir unsere Arbeit im traditionellen christlichen Geist einer ›Zinzendorfschule‹ der Brüdergemeinde ungestört tun konnten. Auch war er scharf gegen die SS eingestellt. Er hat der Schule in seiner Stellung manchen Schutz gewähren können. Doch kommt er als Lehrkraft künftig wohl nicht mehr in Frage.«¹⁹⁰

Ebenfalls übte Herr Hanser, Assessor des Lehramtes mit den Fächern Deutsch, Geschichte und Sport, von März 1943 bis September 1946 an der Schule tätig, trotz oder, besser gesagt, mit seinem Amt als Standortführer der HJ einen ausgleichenden Einfluß aus. Wegen einer Verwundung als Fallschirmjäger war er vom Wehrdienst freigestellt und durfte unterrichten, sogar Sport. Ihn hatte Br. Wedemann gebeten, das in Königfeld neu geschaffene Amt eines Standortführers zu übernehmen, um die Zusammenarbeit von Schule und HJ unter Kontrolle zu behalten. Über ihn berichtete Br. Wedemann nach dem Krieg folgendes: »PG, aber nicht aktiv tätig. Auf meinen ausdrücklichen Wunsch hat er in der letzten Zeit des Krieges die Leitung der HJ übernommen, um unsere Jungen vor unerwünschter weltanschaulicher Beeinflussung zu schützen. Wiederholt hat er Jungen davor bewahrt, zur Meldung zur SS gepreßt zu werden, und hat jede Werbung für die SS strickt abgelehnt, einem höheren SS-Führer gegenüber sogar in schroffster Form, wie ich persönlich bezeugen kann.«¹⁹¹ Auch wird von einem ehemaligen Schüler berichtet, daß Herr Hanser sich einmal beim Bannführer in Villingen wegen einer Angelegenheit einsetzen mußte, damit es keine Weiterungen gab¹⁹².

Von dem Auftrag einer Zinzendorfschule, die Jugenderziehung im christlichen Sinn zu betreiben, war man nicht bereit abzuweichen. Dies war nicht nur das Anliegen der einzelnen Schule, sondern auch das der

190 Maschinengeschriebenes Verzeichnis der Lehrkräfte der Knabenanstalt vom 11.8.1945. In diesem Verzeichnis wurde unter anderem die politische Vergangenheit aller Aufgelisteten dargelegt. Offensichtlich diente dieses Verzeichnis dazu, eine künftige Unterrichtserlaubnis bei übergeordneten Behörden zu erwirken.

191 Ebd.

192 Bericht von Jost Roller einen Schulkameraden betreffend.

Unitätsdirektion. So war es wohl auch nicht zufällig, daß die Unitätsdirektion sich darum bemühte, gerade in der Zeit, in der antichristliche Strömungen immer stärker hervortraten, in den Kollegien der Zinzendorfschulen und unter den Schülern die Tradition der Brüdergemeinschulen wachzuhalten. So wurde 1940 Br. Plachte, der schon vor dem 2. Weltkrieg am Theologischen Seminar in Herrnhut mitgearbeitet hatte, damit beauftragt, »die brüderische Tradition besonders auf pädagogischem Gebiet, und weiter die moderne schöngeistige Literatur, so weit sie für uns als christliche Deutsche wichtig ist zu pflegen.«¹⁹³ Br. Plachte reiste zu den einzelnen Zinzendorfschulen, um dort Vorträge zu halten und mit Kollegen und Schülern ins Gespräch zu kommen. Er fand damit guten Anklang, so daß diese Besuche wiederholt wurden. Br. Wedemann berichtet über seinen Besuch in der Königsfelder Knabenanstalt:

»Sein Parzival-Vortrag hat bei unseren Jungen (Kl. 8-11) großen Anklang gefunden. Überraschend war besonders die Aufgeschlossenheit der 8. Klasse in den nachfolgenden Besprechungen mit Br. Plachte. Religiöse und sittliche Fragen wurden von den Jungen in freimütiger Weise gestellt. Br. Plachte selbst hat sich sehr erfreut über das Echo geäußert, das er bei unseren Jungen gefunden hat.«¹⁹⁴

Daß die Internatsgemeinschaften der Knabenanstalt und Mädchenanstalt natürlich auch am politischen Geschehen der damaligen Zeit Anteil nahmen, z.B. am Anschluß Österreichs, an der Tschechen-Krise u.s.w. und später im Krieg die Erfolge und dann die Mißerfolge der Deutschen Wehrmacht mit Interesse verfolgten, ist eigentlich selbstverständlich und braucht nicht näher ausgeführt zu werden, da auch keine ausführlichen Berichte darüber vorliegen. Ähnliches gilt für die Schule allgemein.

193 Rundschreiben der Unitätsdirektion an die Leiter und Leiterinnen unserer Schulen und Heime vom 31.8.1940, S. 1.

194 Jahresbericht Knabenanstalt 1940/41, S. 2.

VI. Das Ende vor Augen

Im September 1941 wurden im Deutschen Reich 28 Internatsschulen der neu gegründeten »Inspektion der Deutschen Heimschulen« unter dem SS-Obergruppenführer Heißmeyer in Berlin unterstellt. Aus einem Rundschreiben der Unitätsdirektion an die Leiter und Leiterinnen der Schulen und Heime geht hervor, daß auch Brüdergemeinschulen davon betroffen waren. So erhielten Br. Goerlitz in Niesky, Br. Schordan in Neudietendorf, Br. Wedemann in Königsfeld und Br. Steinberg in Gnadau die entsprechende Nachricht¹⁹⁵. Aus dem, was Dr. Tenhof, der Leiter der Reichsgemeinschaft Deutscher Privatschulen, diesen Schulen mitteilte, ging hervor, »daß nicht die Absicht besteht, die genannten Schulen zu verstaatlichen oder an ihrem juristischen Bestand etwas zu ändern. Die Absicht der Inspektion geht vielmehr dahin, den Betrieb der Heimschulen zu erhalten und zu fördern.«¹⁹⁶ Die Unitätsdirektion bemerkt in ihrem Rundschreiben an die einzelnen Schulleiter dazu weiter: »Welche Wirkungen auf den inneren Betrieb und auf die äußere Form von dieser Bewegung ausgehen werden, ist jetzt noch nicht abzusehen. Wir bitten aber, des gesamten Werkes jetzt in besonders treuer Fürbitte mit uns zu gedenken.«¹⁹⁷

Als Br. Wedemann den betreffenden Ministerialerlaß in seinen Händen hielt, sagte er allerdings zu seiner Frau: »Das ist unser Todesurteil.«¹⁹⁸ So rasch wurde dies aber nicht vollstreckt. Für die Knabenanstalt in Königsfeld gingen noch drei Jahre ins Land, ehe es zur tatsächlichen Verstaatlichung der Schule und damit zum Ende der Brüdergemeinarbeit kam. Für die Mädchenanstalt lag das Aus schon 5/4 Jahre früher als für die Knabenanstalt.

195 Rundschreiben der Unitätsdirektion an die Leiter und Leiterinnen unserer Schulen und Heime vom 30.9.1941.- Hans Bönhof notierte in der Chronik der Mädchenanstalt unter dem 16.9.1941: »Knabenanstalt soll in die Zahl der »Heimschulen« aufgenommen werden: so auch Pädagogium Niesky, Gnadau, Neudietendorf. Wir nicht.«

196 Ebd.

197 Ebd.

198 Walter Wedemann, Lebenserinnerungen 2. Teil 1961, S. 10.

Um keine Verwechslungen aufkommen zu lassen, seien hier die verschiedenen Kategorien von Internatsschulen genannt, die sich im Verlauf des 3. Reiches herausbildeten:

1. Napolas, Nationalpolitische Erziehungsanstalten: Die ersten drei wurden auf Veranlassung des Reichserziehungsministers im April 1933 geschaffen durch die Umwandlung der staatlichen Internatsschulen Plön, Köslin und Potsdam. 1939 gab es bereits 21 Napolas. Sie unterstanden SS-Obergruppenführer Heißmeyer.

2. Adolf-Hitler-Schulen: Die ersten wurden 1936 von der NSDAP als »Ordensburgen« gegründet, und zwar Crössinsee, Vogelsang und Sonthofen. Ab 1937 hießen sie dann Adolf-Hitler-Schulen, von denen es 1939 10 gab.

3. Deutsche Heimschulen: Im Februar 1941 gab Hitler die Anweisung, eine Ausweitung der Internate des Staates vorzunehmen. Dies wurde als Gleichschaltung der privaten Internatsschulen ausgelegt. Im August 1941 wurde SS-Obergruppenführer Heißmeyer zum Inspekteur der Deutschen Heimschulen ernannt. Anfang 1943 gab es dann 35 Deutsche Heimschulen und im September 1944 61. Sie unterstanden ebenfalls SS-Obergruppenführer Heißmeyer.

4. Unterstellte Internatsschulen, die Deutsche Heimschulen werden sollten.

5. Unterstellte Internatsschulen, die keine Deutschen Heimschulen werden sollten.

Für alle diese Schulen mit Ausnahme der Adolf-Hitler-Schulen war SS-Obergruppenführer Heißmeyer zuständig.

Zunächst sind keine Veränderungen oder neue Entwicklungen im Leben der Königsfelder Schulen und Heime überliefert. Das Jahr 1941 ging im gewohnten Ablauf des Geschehens zu Ende. Und von der Unterstellung unter die Inspektion der SS wurde nach außen hin nichts erwähnt, weder in den Weihnachtsgrüßen der Schulen noch im Bericht der Memorabilien der Gemeinde. Die Unitätsdirektion hatte ja auch in ihrem Rundschreiben vom 30. September 1941 darum gebeten, die Angelegenheit einstweilen vertraulich zu behandeln. Offensichtlich verfolgte sie eine abwartende und hinhaltende Taktik. Dies spiegelte sich auch in einer Notiz von Br. Bönhof in der Chronik der Mädchenanstalt im Januar 1942 wider: »Direktorenkonferenz in Herrnhut. Insofern unerfreulich, als zur Frage der »Inspektion

der deutschen Heimschulen« nicht grundsätzlich Stellung genommen wird.«¹⁹⁹

Fühlbar wurde die Unterstellung unter die Inspektion der Deutschen Heimschulen für die Königsfelder allerdings in dem Augenblick, als sämtliche Heimschulleiter von Baden zu einer Schulungstagung nach Rufach im oberen Elsaß befohlen wurden, wo sich eine NS-Schule befand. SS-Obergruppenführer Heißmeyer wollte nämlich alle Heimschulleiter einer Schulung unterwerfen. Diese war auf den 12. Mai 1942 festgesetzt, und Br. Wedemann war dahin befohlen worden. Br. Bönhof war dankbar, daß er nicht teilnehmen mußte²⁰⁰.

Angesichts dieser Tagung geriet Br. Wedemann in Gewissensnöte und bat Gott darum, ihm die Gelegenheit zu geben, in Rufach eindeutig seinen christlichen Glauben bekennen zu können. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er über diese Tagung, daß nach der Besichtigung der Rufacher Schule und nach diversen nationalsozialistischen Vorträgen Herr Heißmeyer die einzelnen Direktoren persönlich zu sprechen wünschte. Nach Fragen über die Königsfelder Besitzverhältnisse wurde Br. Wedemann zum Schluß gefragt, ob er noch etwas auf dem Herzen habe. »Das war der Augenblick, um den ich Gott gebeten hatte. Ich sagte, alles, was ich gesehen und gehört hätte, habe mich zwar interessiert; aber für eine Mitarbeit an einer »Deutschen Heimschule« käme ich nicht in Betracht, da ich überzeugter Christ sei. Heißmeyer war so perplex, daß er ganz spontan erwiderte: »Das ist sehr ordentlich von Ihnen, daß Sie mir das sagen.« - Damit war ich entlassen. Obwohl mein Schicksal als Anstaltsleiter nun besiegelt war, empfand ich doch eine große innere Freude und Dankbarkeit. Ich hatte meinen Glauben bekannt, mochte nun kommen, was da wollte.«²⁰¹ Es berührte Br. Wedemann auch eigenartig, daß gerade an einem 12. Mai dies geschah, dem Gründungstag des Erziehungswerkes der Brüdergemeine 1724!

199 Hans Bönhof, Chronik Mädchenanstalt 16./17.1.1942.

200 Hans Bönhof, Chronik Mädchenanstalt 12.5.1942: »Br. Wedemann hat Tagung in Rufach, Elsaß, mit Heißmeyer und Inspektion. Ich brauche zum Glück nicht mit.«

201 Walter Wedemann, Lebenserinnerungen 2. Teil 1961, S. 11. Der ausführliche Bericht über die Rufacher Tagung, den Walter Wedemann kurz nach der Tagung an die Unitätsdirektion geschickt hat, ist leider nicht aufzufinden.

Die tatsächliche Verstaatlichung der Königsfelder Schulen und damit das Ende der Brüdergemeinarbeit wurde dann am 12. Oktober 1942 eingeläutet, als auf Betreiben des Badischen Gauleiters das Badische Unterrichtsministerium eine Kommission von drei Beamten nach Königsfeld entsandte, um die ersten Schritte einer Verstaatlichung der Knaben- und Mädchenanstalt vorzunehmen²⁰². Das Ganze war durch den Inspekteur der Deutschen Heimschulen, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, in Gang gesetzt worden, der wiederum von Hitler selber den Befehl erhalten hatte, die bestehenden privaten Internatsschulen im ganzen Reich zu verstaatlichen und zu Deutschen Heimschulen umzuwandeln. »Nach dem Willen des Führers sollen bei der Erziehung der Jugend Erwerbsinteressen und sonstige unerwünschte Einflußmöglichkeiten, wie das bei privaten und stiftischen Schulen häufig der Fall ist, ausgeschaltet werden.«²⁰³ Es wurde dabei an eine pachtweise Übernahme der beiden Schulen (von der Haushaltungsschule war keine Rede) zum 1. Januar 1943 gedacht mit Übernahme der Lehrer, »soweit sie allgemein in politischer und fachlicher Hinsicht nicht zu beanstanden sind.«²⁰⁴

Br. Wedemann hatte natürlich sogleich die Elternschaft durch ein Rundschreiben von dieser Entwicklung in Kenntnis gesetzt, ebenso die Mitglieder des Schulvereins Königsfeld. Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang die Reaktion eines Mitgliedes des Schulvereins, nämlich Br. F. Seilers, der zu dieser Zeit als Generalkonsul in Istanbul tätig war. Er schrieb an Br. Wedemann auf die für ihn unerwartete und schmerzliche Mitteilung von der Verstaatlichung der Schulen unter anderem: »Ein Trost ist mir einstweilen, daß beabsichtigt ist, Leiter und Lehrkräfte weitgehend zu übernehmen, und ich hoffe, daß Du und Deine Mitarbeiter die Möglichkeit

202 Hans Bönhof, Chronik Mädchenanstalt 9.10.1942: »Br. Wedemann bringt aus dem Ministerium Karlsruhe mit, daß wir verstaatlicht werden sollen.« - Chronik Mädchenanstalt 12.10.1942: »Besuch ORegR Fehrle, Direktor Ackermann und Ministerialdirektor Baumgratz hier wegen Verstaatlichung. Wollen alles pachten; weisen sie nach Herrnhut. Das bringt manche Unruhe mit sich.«

203 Schreiben des Ministers des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe an die Unitätsdirektion in Herrnhut vom 9.11.1942.

204 Ebd.

finden werden, dieses Gemeinwerk weiterhin zu tragen, vielleicht hinüber in eine unseren Auffassungen günstigere Zukunft.«²⁰⁵

In den Verhandlungen, die von seiten des Badischen Unterrichtsministeriums mit großer Freundlichkeit und weitgehender Rücksichtnahme und unter voller Anerkennung dessen, was in Königsfeld bisher geleistet worden war, geführt wurden, wurde auch zugestanden, daß diejenigen Lehrkräfte, die nicht vom Staat übernommen werden wollten, sich eine andere Betätigung suchen könnten. »Man kann nicht bis heut christlich im Heim erziehen und von morgen an nicht christlich; das geht schon vom Kind aus nicht«, so die Äußerung des einen badischen Ministerialbeamten²⁰⁶. Außerdem wurde denen, die zwar vom Staat übernommen werden sollten, aber im Dienst der »Deutschen Heimschule« in Gewissenskonflikte geraten würden, die Möglichkeit in Aussicht gestellt, sich an eine andere staatliche Schule versetzen zu lassen, ohne irgendwelche Nachteile für sich erwarten zu müssen. Die Verhandlungen zogen sich sehr in die Länge, und der Pachtvertrag, der auf die Zeit von 15 Jahren mit der Möglichkeit des Vorkaufsrechtes des Staates ausgelegt war, wurde schließlich erst im April 1944 endgültig abgeschlossen.

Aber bereits im Laufe des Novembers 1942 wurde der Mehrheit des Kollegiums der Mädchenanstalt deutlich, daß sie aus Gewissensgründen sich vom Staat nicht übernehmen lassen wollten, und Br. Bönhof, der bereits die Pensionsgrenze um zwei Jahre überschritten hatte, wollte auch lieber in Pension gehen. So strebte Br. Bönhof an, falls vom Staat keine gegenteiligen Maßnahmen ergriffen würden, das laufende Schuljahr noch bis zu seinem Ende im Juli 1943 in der bisher gewohnten brüderischen Weise durchzuhalten, was dann der Staat auch tatsächlich duldete.

Schon vorher hatte auch der Fall von Schw. Mohrmann erhebliche Unruhe im Kollegium der Mädchenanstalt verursacht und den Entschluß zur Aufgabe der Erziehungsarbeit vorbereitet. Am 21. Mai 1942 erhielt nämlich Br. Bönhof plötzlich einen Brief vom Ministerium aus Karlsruhe, er müsse Schw. Mohrmann kündigen. Eine Begründung wurde nicht angegeben²⁰⁷. Als Br. Bönhof einige Tage später deshalb auf dem Ministerium vorstellig wurde,

205 Schreiben von Br. Seiler, Istanbul, vom 25.11.1942.

206 Chronik Mädchenanstalt 25.11.1942.

207 Chronik Mädchenanstalt 21.5.1942.

erfuhr er den Grund. Die Partei hatte die Entlassung von Schw. Mohrmann zum 1.1.1943 verlangt, weil diese im Februar 1942 auf Grund ihrer klaren und eindeutigen Stellung zu Jesus Christus aus der NS-Frauenschaft ausgetreten war²⁰⁸. Der Beamte merkte noch an, daß das Ministerium leider gezwungen sei, den Entlassungsbefehl weiterzugeben. Wenn sie irgendeinen anderen Grund angegeben hätte, wäre es wohl nicht notwendig geworden. Offensichtlich hatte aber Schw. Mohrmann dieses Signal setzen wollen.

So kam es im Juli 1943 zur Schließung der Mädchenanstalt:

»Wir konnten uns nicht dazu entschließen, die bisher bewußt christliche Erziehung einer Zinzendorfschule in anderem Geiste, d.h. nach dem bewußt nicht christlichen Programm der Inspektion, fortzuführen; denn unser Dienst war Reichsgottesarbeit im Auftrag des Herrn und der Gemeinde.«²⁰⁹

Das Haus selber wurde von der Knabenanstalt mit Jungen belegt, die bisher im Ort nur provisorisch untergebracht waren. Etwa 30 Internatschülerinnen der Mädchenanstalt, die in Königsfeld verbleiben sollten, wurden in zwei Gruppen im Ort untergebracht, die Älteren unter Schw. Peters im Hause Waldblick (das spätere Tannenhaus/Haus Christian David), die Jüngeren unter Schw. Kuhl im Hause Walther. Sie und die Ortschülerinnen der Mädchenanstalt besuchten dann ab dem Schuljahr 1943/44 die Jungenoberschule in der Knabenanstalt als Tagesschülerinnen.

Die Schließung der Mädchenanstalt war natürlich für alle Betroffenen ein schmerzliches Ereignis, hatte doch dieses Werk der Brüdergemeinde 134 Jahre lang bestanden. Am Sonntag, 11. Juli 1943, fand dann hausintern eine Abschiedsfeier statt mit einem Laienspiel der älteren Schülerinnen und einem Rückblick durch Br. Bönhof auf die Anfänge der Anstalt 1809 und die Gründe der Schließung. Die Eltern der Ortskinder waren zu dieser Abschiedsfeier eingeladen. »Als Abschluß besuchen wir mit den Kolleginnen und viel Kindern das Abendmahl. Die Brüder in Herrnhut hatten angeboten, daß einer von ihnen zur Abschiedsfeier herkommen wolle. Wir zogen aber eine schlichte interne Feier und stille Bestattung vor.«²¹⁰

Bereits Ostern 1943 war auf Beschluß der Unitätsdirektion die Haushaltungsschule des Töchterheims Königsfeld geschlossen worden. Dieser

208 Jahresbericht Mädchenanstalt 1942, S. 2 und Chronik Mädchenanstalt 27.5.1942.

209 Jahres- und Schlußbericht Mädchenanstalt 1942/43, S. 6.

210 Chronik Mädchenanstalt 11.7.1943.

berufliche Schulzweig war bisher von der Inspektion der Deutschen Heimschulen nicht erfaßt worden. Durch die Belegung des Schwesternhauses mit dem Lazarett war aber dieser Schulzweig ständigen Schwierigkeiten ausgesetzt gewesen und konnte nur mit Mühe aufrecht erhalten werden. Im Januar 1943 erhielt die Unitätsdirektion in Herrnhut ein Schreiben der Inspektion der Deutschen Heimschulen, aus dem hervorging, daß über kurz oder lang die gesamte Schularbeit der Brüdergemeinde verstaatlicht bzw. in neue Formen überführt werden solle. Auf Grund der Hoffnung, daß für Königsfeld dennoch die mit dem Badischen Unterrichtsministerium vereinbarte und gemäßigte Überführung in neue Formen bestehen bleiben könne, schien es der Unitätsdirektion aus taktischen Gründen geboten, die Haushaltungsschule zu schließen. Die von der Inspektion Deutscher Heimschulen noch gar nicht erfaßte Haushaltungsschule hätte nach Meinung der Unitätsdirektion die noch notwendigen weiteren Verhandlungen kompliziert und eventuell gestört; daher der Entschluß zur Schließung dieses Schulzweiges. Die Schließung wurde dem Unterrichtsministerium dann mit folgendem Wortlaut mitgeteilt: »Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß wir uns entschlossen haben, aus kriegsbedingten Gründen den Betrieb der Haushaltungsschule in Königsfeld zu Ostern 1943 bis auf weiteres stillzulegen.«²¹¹ Durch diese vage und die eigentlichen Gründe nicht nennende Formulierung sollte die Möglichkeit bestehen bleiben, die Haushaltungsschule wieder aufleben zu lassen, falls in irgendeiner Form dies möglich werden sollte.

Wie sah nun aber die Entwicklung für die Knabenanstalt aus? Warum versuchte man dort, trotz der drohenden Verstaatlichung die Brüdergemeinarbeit, so gut es ging, weiter zu führen? Nach den ersten Anläufen zur Verstaatlichung im Oktober und November 1942 blieb es im ganzen Jahr 1943 in dieser Frage recht ruhig, so daß Br. Wedemann im Weihnachtsgruß 1943 der Elternschaft und Öffentlichkeit berichten konnte: »Kurz gesagt: Es hat sich seither noch nichts geändert. Wir stehen noch immer unmittelbar

211 Schreiben der Unitätsdirektion an die Vorsteherin des Schwesternhauses in Königsfeld, Schw. Peters, vom 18.1.1943 zur Vorinformation. Dieses Schreiben liegt in einem Durchschlag an Walter Wedemann vor, der gebeten war, das Schreiben nach Lektüre zu vernichten, was nicht geschehen ist. Das Original an Schw. Peters sollte auch nicht zu den Akten genommen werden! Dies war offensichtlich eine Vorsichtsmaßnahme, zu der sich die Unitätsdirektion veranlaßt sah.

vor der Verstaatlichung und warten von einem Quartalersten zum andern darauf, daß sie wirksam wird. Mehr läßt sich im Augenblick nicht sagen.«²¹² In einem Schreiben an die Unitätsdirektion formuliert er es so:

»Aber wir haben uns an diesen Schwebezustand nun schon so gewöhnt, daß er kaum noch etwas Aufregendes für uns hat. In dem Augenblick natürlich, wo die Verstaatlichung wirklich eintritt und wir vielleicht vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt werden, dürfte sich das gewiß ändern. Wir können nur immer wieder darum bitten, daß Gottes Geist uns führen und vor Irrwegen bewahren möchte, daß er uns in entscheidenden Augenblicken die rechte Klarheit schenken und den Glauben stärken möchte.«²¹³

Die Verhandlungen wegen der Verstaatlichung, in denen juristische und finanzielle Fragen zur Debatte standen und die für das Pädagogium in Niesky sehr viel dramatischer und unangenehmer abliefen als für die Schule in Königsfeld, zogen sich eben sehr schleppend hin. Jedoch erhielt die Knabenanstalt in Königsfeld zweimal Besuch durch die Inspektion der Deutschen Heimschulen, einmal durch einen Professor Pein aus Berlin am 24./25. März 1943 und zum zweitenmal Mitte Juli 1943 durch SS-Obergruppenführer Heißmeyer persönlich. In seinen Lebenserinnerungen berichtet Br. Wedemann über diesen Besuch, daß Herr Heißmeyer zunächst die Knabenanstalt besichtigte und dann den Sportplatz, angesichts dessen er großartige Pläne entwickelte. Königsfeld sollte ein Zentrum der Deutschen Heimschulen werden mit Hauptgebäuden am Sportplatz, mit Festhalle, Reithalle und Schwimmhalle und an der Mönchweilerstraße entlang 14 Wohnhäuser für Erzieher und Lehrer der Anstalt. Auf die Frage eines ihn begleitenden Beamten des Badischen Unterrichtsministeriums, wie denn diese Bauten so schnell erstellt werden sollten, antwortete ein Mitarbeiter von Heißmeyer: »Wenn wir den Krieg erst gewonnen haben, bleiben selbstverständlich alle Kriegsgefangenen im Lande, und dann sind diese Bauten schnell ausgeführt.«²¹⁴ Anschließend ging man zu Fuß durch den Ort am Zinzendorfplatz vorbei. Da fragte Heißmeyer: »Was ist das, Zinzendorf-

212 Jahresbericht der Oberschule für Jungen in Königsfeld 1943, S. 1. Der frühere »Weihnachtsgruß der Knabenanstalt« erschien in den Jahren 1942-1944 unter dem Titel »Jahresbericht der Oberschule für Jungen.«

213 Schreiben von Walter Wedemann an die Unitätsdirektion in Herrnhut vom 6.12.1943.

214 Lebenserinnerungen von Walter Wedemann 2. Teil 1961, S. 12.

platz? Als ich seine Frage zu beantworten suchte, machte er eine weitausgreifende Armbewegung und sagte: »Kann man denn nicht den ganzen Ort hier kaufen, um eine großzügige Heimschule daraus zu machen?« Mir ging es dabei kalt den Rücken hinunter.«²¹⁵ So weit Br. Wedemanns Bericht.

Im April 1944 wurde schließlich der Vertrag mit dem Badischen Unterrichtsministerium, das Ende 1942 von Karlsruhe nach Straßburg übersiedelt war, unterzeichnet. Als Termin der Verstaatlichung der Knabenanstalt wurde zunächst der 1. September 1944 ins Auge gefaßt, dann aber auf den 1. Oktober 1944 verschoben. Angesichts der nun festgesetzten Verstaatlichung war Br. Wedemann gewillt, vom Amt des Schulleiters zurückzutreten, und hatte dies auch schon dem zuständigen Ministerialbeamten in Straßburg in einem persönlichen und offenen Gespräch mitgeteilt. Als er davon seine beiden engsten Mitarbeiter, Br. Wilfried Tietzen und Br. Dieter Kootz, in Kenntnis setzte, baten diese ihn inständig, doch zu bleiben, da sonst die Arbeit vorzeitig zum Erliegen käme. Da auch das gesamte Kollegium ihn darum bat, änderte Br. Wedemann seinen Entschluß und teilte dies sofort dem Ministerialbeamten in Straßburg wieder mit²¹⁶.

Im Juni 1944 bestand immer noch die Hoffnung, daß trotz der Verstaatlichung der bisherige Erziehungsstil beibehalten werden könne, und zwar solange die Knabenanstalt nicht in eine »Deutsche Heimschule« umgewandelt wäre. Da nämlich weder die räumlichen noch die personellen Voraussetzungen für eine Umwandlung gegeben waren, die von der SS-Heimschuleninspektion gefordert wurden, bestand die Hoffnung, daß die Anerkennung als Deutsche Heimschule nicht so schnell erfolgen würde und die Schule lediglich eine der SS-Heimschuleninspektion »unterstellte« Internatsschule bleiben könnte²¹⁷. Die Situation wird in einem Schreiben der Unitätsdirektion an Br. Wedemann deutlich:

»Von dem Durchschlag Deines Briefes an Dr. Fehrle [vom Kultusministerium in Straßburg, d. Verf.] habe ich mit Freude Kenntnis genommen. So sind also

215 Ebd., S. 12.

216 Ebd., S. 14.

217 Schreiben von Walter Wedemann an Dr. Fehrle im Badischen Unterrichtsministerium in Straßburg vom 12.6.1944 und Schreiben von Walter Wedemann an die Mitglieder des Königsfelder Schulvereins vom 27.6.1944.

alle Wege geebnet, und es kann hoffentlich die Arbeit in der bisherigen Weise durchgeführt werden, auch wenn die Verstaatlichung eintritt. Ich nehme an, daß die Inspektion Einwendungen jetzt nicht machen wird. Jedenfalls hat sich selbst Dr. Schmidt [das ist der entscheidende Mitarbeiter von Heißmeyer, d. Verf.] bei einem Besuch, den Br. Goerlitz in diesen Tagen bei ihm gemacht hat, sehr anerkennend über die Arbeit der Zinzendorfschulen ausgesprochen. Es liegt also kein Grund vor, sie nun partout über den Haufen zu werfen.«²¹⁸

Bei den weiteren Verhandlungen im Juni 1944 über die Durchführung der Verstaatlichung, nachdem der Vertrag bereits unterzeichnet war, legte Br. Wedemann nun großen Wert darauf, seine Wünsche hinsichtlich der Übernahme der Lehrkräfte in den Staatsdienst (dies war im Vertrag nicht geregelt) schriftlich festzuhalten und dabei an einmal vom Badischen Unterrichtsministerium gegebene Versprechungen zu erinnern. Dazu hatte er vor dem Gespräch am 7. Juni 1944 im Ministerium ein Memorandum verfaßt, das er Herrn Dr. Fehrle dann persönlich aushändigte und mit ihm durchsprach, wobei Dr. Fehrle ein wohlwollendes Verständnis zum Ausdruck brachte. Natürlich bedurfte das noch der Zustimmung der Vorgesetzten von Dr. Fehrle und der SS-Heimschuleninspektion in Berlin.

In dem Memorandum nimmt Br. Wedemann den Fall an, daß die Knabenanstalt nicht in eine Deutsche Heimschule umgewandelt wird, und fragt für diesen Fall: »Besteht dann die Möglichkeit, die hiesige Arbeit im Sinne ihrer bisherigen christlichen Tradition weiterzuführen? Dazu wäre erforderlich, daß das jetzt vorhandene Kollegium, das eine erzieherische Einheit bildet, etwa bis zum Kriegsende zusammenbleibt.«²¹⁹ Nach ausführlicher Darlegung der Notwendigkeit des Verbleibens des vorhandenen Kollegiums und der Aufrechterhaltung der Arbeit im bisherigen Stil und seiner Bereitschaft, auch nach der Verstaatlichung der Schule bis auf weiteres die Anstaltsleitung zu behalten, falls der Herr Minister damit einverstanden wäre, fährt Br. Wedemann dann fort:

»Allerdings müßte ich in diesem Falle bitten, den bisherigen erzieherischen Kurs beibehalten zu dürfen, schon um der Jugend gegenüber nicht unglaubwürdig zu werden. Denn das ist für jede ernste Erziehungsarbeit ein unabdingbares Erfordernis. - Dabei glaube ich darauf hinweisen zu dürfen, daß weder das

218 Schreiben der Unitätsdirektion an Walter Wedemann vom 22.6.1944.

219 Memorandum von Walter Wedemann für die Besprechungen im Badischen Unterrichtsministerium am 7.6.1944 vom 5.6.1944, S. 1.

Badische Unterrichtsministerium noch die für uns zuständigen parteiamtlichen Stellen (Kreisleitung, HJ-Bannführung, Sicherheitsdienst²²⁰) bisher irgendwelche Bedenken gegen den traditionellen Charakter unserer Arbeit geäußert haben.«²²¹

In den nächsten Wochen des Sommers 1944 erfolgte auf diese Unterredung und die Vorlage des Memorandums von seiten des Unterrichts-

220 Die Beziehungen der Schulleitung zu NS-Dienststellen auf Orts- und Kreisebene sind schon früher erwähnt worden. Mit einem Angehörigen des Staatssicherheitsdienstes kam Br. Wedemann einmal in erwähnenswerter Weise in Kontakt. Der ehemalige Dezernent für die Neuwieder Zinzendorfsschule in der Koblenzer Unterrichtsverwaltung, Herr Dr. Becker, der 1933 wegen der Zugehörigkeit zur SPD seines Amtes als Oberschulrat enthoben worden war und den Br. Wedemann natürlich gut kannte, fragte im Sommer 1943 um Aufnahme seines Sohnes in die Knabenanstalt nach, um ihn aus dem bombengefährdeten Köln herauszubringen. Trotz Überfüllung nahm Br. Wedemann den Buben auf. Gleichzeitig fragte Br. Wedemann aber auch Dr. Becker an, ob er nicht als Lehrer nach Königsfeld kommen wolle, da er dringend eine Lehrkraft benötigte. Dr. Becker sagte zu und siedelte mit seiner Familie nach Königsfeld über, nachdem die Gau-Personalstelle in Straßburg keine Schwierigkeiten gemacht hatte. Nach den Sommerferien wurde Dr. Becker zu Schulbeginn als neuer Mitarbeiter in der Schule begrüßt. Dr. Becker war ein hervorragender Lehrer, er gab Latein und wurde von den Kollegen und Schülern sehr geschätzt. Einige Wochen nach Schulbeginn verlangte plötzlich die SS-Heimschuleninspektion die sofortige Entlassung Dr. Beckers, da er altes SPD-Mitglied gewesen war. Dem wollte Br. Wedemann natürlich entgegen-treten. Seine Beziehungen zum Kreisleiter in Villingen blieben aber erfolglos, da dessen Einfluß nicht ausreichte. Gerade um diese Zeit hatte aber ein Dr. Nehring, ein ehemaliger Nieskyer Schüler Br. Wedemanns, als neuer Leiter des Finanzamtes in Villingen seinen Dienst dort aufgenommen und war mit Br. Wedemann telefonisch in Kontakt getreten. An diesen wandte sich nun Br. Wedemann um Hilfe in seiner Not. In seinen Lebenserinnerungen schreibt Br. Wedemann dazu: »So fuhr ich denn auch zu Dr. Nehring und legte ihm den Fall des Dr. Becker dar, den ich als Lehrer dringend benötigte. Da er Leiter des SD [Sicherheitsdienst, d. Verf.] in Villingen war, konnte er, ganz anders als der Kreisleiter, behilflich sein. Er schaltete sich sofort ein und erreichte tatsächlich, daß Dr. Becker in unserem Dienst bleiben konnte. Welch eine wunderbare Fügung durch Gottes Gnade!« Lebenserinnerungen von Walter Wedemann 2. Teil 1961, S. 13.

221 Memorandum von Walter Wedemann für die Besprechungen im Badischen Unterrichtsministerium am 7.6.1944 vom 5.6.1944, S. 2.

ministeriums oder der Heimschuleninspektion keine amtliche Reaktion, so daß Br. Wedemann davon ausgehen konnte, daß - wenn auch vorläufig - keine Einwände erhoben würden.

Unruhen machten sich in den Sommermonaten und frühen Herbstwochen 1944 auf anderen Gebieten bemerkbar. Zu den Luftwaffen Helfern wurden im Frühsommer auch Knabenanstalts-Schüler eingezogen, die - es handelte sich um 15 jährige Jungen - von Schw. Wedemann unter Tränen verabschiedet wurden. Sie wurden in der Nähe von Karlsruhe und am Hochrhein eingesetzt. Und als nach den Sommerferien, Anfang September, die Schüler wieder anreisten, wurde vom Ministerium mitgeteilt, daß die Ferien bis auf weiteres verlängert seien. Die in Frankreich weiter nach Osten vorrückenden Alliierten hatten diese Maßnahme ausgelöst. Die Jüngeren fuhren sofort wieder nach Hause, die Älteren, darunter auch einige ältere Siebentkläßler, wurden zum Bau von Panzergräben in die Gegend von Belfort befohlen. »Sie sahen frohgemut interessanten Abenteuern entgegen. Mütter weinten, und es fiel das Wort: »Kinderkreuzzug! Eine Beruhigung war es für uns, daß Herr Hanser die Führung innehatte.«²²² Nach drei Wochen war dann dieser Einsatz beendet.

Mit Rundschreiben vom 20. September 1944 teilte Br. Wedemann den Schülereltern nur mit, daß am 1. Oktober 1944 die endgültige Verstaatlichung erfolge.

»Damit findet eine 130 jährige Arbeit, die nach menschlichem Urteil reich gesegnet gewesen ist, ihr Ende, und ein neuer Abschnitt beginnt für die Königsfelder Oberschule. - Auf Grund mündlich geführter Verhandlungen mit unserm Dezernten im Badischen Unterrichtsministerium habe ich mich bereit erklärt, vorläufig die Anstaltsleitung zu behalten, sofern ich mit dem derzeitigen Kollegium die Arbeit im wesentlichen nach den bisherigen Erziehungsgrundsätzen weiterführen darf. - Rückschauend haben wir unendlich viel zu danken für Gottes wunderbare Führung und Durchhilfe... Mit tiefer Wehmut im Herzen scheiden wir von der Vergangenheit... Im Blick auf die Zukunft aber erbitten wir Gottes Beistand. Im Vertrauen auf Seine Führung wollen wir die

222 Wilfried Tietzen, Vor 40 Jahren, handschriftliche Lebenserinnerungen, S. 4; Erscheinungsjahr nicht genannt, offensichtlich in den 80 iger Jahren abgefaßt. Bei Herrn Hanser handelt es sich um den bereits genannten sehr gewissenhaften Lehrer und Erzieher. - Die ersten Luftwaffen Helfer der Knabenanstalt wurden bereits im Februar 1943 und danach August 1943 eingezogen.

Arbeit an der uns anvertrauten Jugend fortsetzen - nun nicht mehr als Kollegium einer »Zinzendorfschule« - sondern als Beauftragte des Staates.«²²³

In demselben Rundschreiben lud Br. Wedemann die Eltern und Schüler und Schülerinnen auf den 28. September 1944, 20 Uhr in den Königsfelder Kirchensaal ein, wo er eine schlichte Abschiedsfeier für die Arbeit der Knabenanstalt als »Zinzendorfschule« abhielt. In dieser Feier erinnerte Br. Wedemann noch einmal an den Auftrag der Schule als Zinzendorfschule und als Werk der Brüdergemeine und dankte allen für die Unterstützung dieses Werkes und für die treue Mitarbeit.

»Unser Auftrag erlischt nun. Dem wollen wir mit aller Klarheit und Nüchternheit ins Auge sehen. Ungewiß liegt die Zukunft vor uns. Wir kennen nicht Gottes Pläne für das, was kommt. Aber wir dürfen uns als Seine Kinder daran halten: »Er hat noch niemals was versehn in Seinem Regiment, nein, was Er tut und läßt geschehn, das nimmt ein gutes End.« So laßt uns getrosten Mutes in die Zukunft gehen! Aber im Blick auf die Vergangenheit wollen wir mit Hiob sprechen: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet in Ewigkeit! Amen.«²²⁴

Die Ferien waren wegen der bedrohlichen Lage an der Westfront noch einmal verlängert worden. Was sich dann abspielte, hat Br. Wedemann folgendermaßen zusammengefaßt:

»Und als wir am 11. Oktober aufs neue zusammenkamen, um endlich die Arbeit des neuen Schuljahres zu beginnen, da entlud sich das inzwischen über uns zusammengezogene Gewitter, indem mich die Nachricht von meiner Amtenhebung und Ablösung durch den SS-Haupthundertschaftsführer Oberstudiendirektor Billing wie ein Blitz traf. Infolge der durch die Kriegslage veranlaßten Evakuierung der von Herrn Billing geleiteten »Deutschen Heimschule« in Rufach im Elsaß hatte die Heimschuleninspektion in Berlin angeordnet, daß der Genannte die am 1. Oktober verstaatlichte Königsfelder Anstalt übernehmen sollte. Tatsächlich hatte die Arbeit der Königsfelder Knabenanstalt als Zinzendorfschule ja schon am 30. September 1944 ihr Ende gefunden. Doch war das gesamte Kollegium einschließlich meiner Person der

223 Rundschreiben von Walter Wedemann an die Eltern der Schüler und Schülerinnen vom 20.9.1944.

224 Ansprache von Walter Wedemann bei der Schlußfeier der Knabenanstalt im Kirchensaal der Brüdergemeine Königsfeld am 28.9.1944, veröffentlicht im Jahresbericht der Oberschule für Jungen, Königsfeld 1944, als Manuskript gedruckt im Dezember 1944, S. 6.

neuen Staatlichen Internatsschule - Oberschule für Jungen - in Königsfeld/Schwarzwald vom Badischen Unterrichtsministerium zugewiesen und ich mit der vorläufigen Weiterführung der Anstalt betraut worden. Die Evakuierung der Rufacher Schule wurde der äußere Anlaß dazu, die Umstellung unserer Anstalt zu einer »Deutschen Heimschule« sofort in die Wege zu leiten.«²²⁵

Br. Wedemann, der bei der Umwandlung der Königsfelder Schule in eine Deutsche Heimschule ohnehin aus grundsätzlichen Erwägungen heraus von sich aus vom Amt des Schulleiters zurückgetreten wäre, war nun von außen her und sehr plötzlich und eigentlich völlig unerwartet in diese Lage versetzt worden. Er machte jetzt von seinem früher vom Badischen Unterrichtsministerium zugestandenen Recht Gebrauch und ließ sich an eine andere staatliche Badische Oberschule versetzen. Er wurde an die Immelmannschule in Villingen - heute Gymnasium am Romäusring - als Lehrkraft versetzt. Durch die Wirren der letzten Kriegsmonate bedingt, kam es aber nicht mehr dazu, daß er tatsächlich seinen Dienst in Villingen aufnahm. Ein Teil des Kollegiums schied ganz aus dem Schuldienst aus, einige Kollegen wurden von der Deutschen Heimschule übernommen, was auch Eltern der Schüler wünschten, und die Brüder Wilfried Tietzen und Gottfried Winter waren von den Brüdern gebeten worden, doch vorläufig auch an der Deutschen Heimschule mitzuarbeiten, bis Ersatz gefunden wäre. Man dachte dabei daran, für die bisherigen Schüler - eine Anzahl Schüler wurde von ihren Eltern bewußt abgemeldet nach der Umwandlung in die Deutsche Heimschule - wenigstens zwei Bezugspersonen aus dem innersten Kern der alten Arbeit zu belassen. Br. Tietzen arbeitete noch bis Anfang Februar 1945 an der Schule, bis er zu einer Flakeinheit einberufen wurde.

»Mit blutendem Herzen scheid ich aus der Arbeit, an die ich all mein Denken und Trachten gesetzt habe und die Gott der Herr - nach menschlichem Ermessen - reich gesegnet hat. Meine Liebe gehört nach wie vor unserer Jugend, von der ich nun äußerlich Abschied nehme. Gott segne und behüte sie weiterhin und lasse Ihre Söhne und Töchter zu tüchtigen deutschen Männern und Frauen heranwachsen, die ihren Platz im Leben voll ausfüllen und sich im Dienst für Volk und Führer restlos einsetzen, zum Wohl unsers deutschen Vaterlandes!... Wir versuchen, in allem schweren Erleben der Gegenwart Gottes Führung zu sehen und an Seiner heiligen Vaterliebe nicht irre zu werden. Jesus sagt einmal

225 Jahresbericht über das Schuljahr 1943/44 (September 1943 - September 1944) der Privaten Oberschule für Jungen mit Schülerheim von Walter Wedemann, Dezember 1944, S. 6, ein Jahresbericht für die Unitätsdirektion in Herrnhut.

zu Petrus: »Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren« (Joh. 13,7). Und Paulus bezeugt: »Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen« (Röm. 8,28)²²⁶.

Mit diesen Worten verabschiedete sich Br. Wedemann von seinen ehemaligen Schülern, Mitarbeitern und Eltern in einer kleinen Schrift, die früher den Weihnachtsgruß der Knabenanstalt darstellte.

226 Abschiedsbrief an die ehemaligen Schüler und Schülerinnen, Lehrer(innen) und Erzieher(innen), Eltern und Freunde der Königsfelder Knabenanstalt, veröffentlicht im Jahresbericht der Oberschule für Jungen, Königsfeld 1944, als Manuskript gedruckt im Dezember 1944, S. 3.

VII. Nach der Verstaatlichung

Nachdem Herr Billing Mitte Oktober 1944 den Auftrag zur Übernahme der Königsfelder Oberschule erhalten hatte, begab er sich sofort nach Königsfeld. Br. Wedemann schildert das in seinen Lebenserinnerungen so:

»Als endlich die Genehmigung zum Wiederbeginn der Schularbeit kam, erschienen zwei Herren in SS-Uniform. Der eine stellte sich mir lächelnd mit den Worten vor: »Ich bin ihr Nachfolger.« Es war der Oberstudiendirektor Emil Billing aus Rufach, ein liebenswürdiger, anständiger Mann, der bereits nach wenigen Tagen von den Schülern den Spitznamen »der billige Emik« erhielt. Sein Begleiter war weniger angenehm, ein Rendant oder Rentmeister, der in Rufach die wirtschaftliche Leitung der Oberschule für Volksdeutsche innegehabt hatte. Die beiden Herren blieben zunächst nur zwei Tage, um die nötigen Vorbereitungen für die Übersiedlung der Rufacher Schule nach Königsfeld zu treffen.«²²⁷

Diese Übersiedlung erfolgte dann am 2. November 1944. Herr Billing brachte einige Lehrkräfte und Schüler aus Rufach mit. Diese wurden mit dem verbliebenen Königsfelder Kollegium und den Königsfelder Schülerinnen und Schülern zur »Deutschen Heimschule« vereinigt.

Über die nun folgende Zeit bis zum Ende des Krieges, das für Königsfeld bereits am 20. April 1945 erfolgte, ist nicht mehr viel überliefert. Einiges soll aber dennoch erwähnt werden. Herr Hanser, der nicht nur bis Kriegsende an der Schule in Königsfeld tätig war, sondern auch noch bis September 1946 nach Wiederaufnahme der Arbeit durch Br. Wedemann im November 1945, hat in einem Schreiben von 1985 berichtet:

»Herr Billing bezog mit seiner Familie die Wohnung des Heimleiters im Haus Früauf. Das alte Kollegium wurde jedoch nicht entlassen; wie hätte man sonst die Schüler unterrichten sollen? Sie gaben weiterhin ihren Unterricht: Br. Tietzen Latein und Englisch, Br. Winter Latein und Geschichte. Zwei Anthroposophen, die Naturwissenschaftler Blümel und Stockmayer, hatten an der Schule Unterschlupf gefunden und unterrichteten weiter Physik und Chemie; der letztere brachte nach Kriegsende in Freiburg eine Waldorfschule in Gang. Es gab einige Änderungen im Tagesablauf: Der Morgensegen entfiel, dafür gab es jeden

227 Lebenserinnerungen von Walter Wedemann 2. Teil 1961, S. 15.

Montag eine Flaggenhissung im Hof der Knabenanstalt mit einem markigen Spruch; der ganze Betrieb bekam einen etwas mehr militärischen Anstrich.«²²⁸

Br. Wedemann durfte mit seiner Familie in seiner Wohnung in der Knabenanstalt wohnen bleiben. Es war aber für ihn auch nicht leicht,

»aus unmittelbarer Nähe den Verfall unserer Arbeit mit anzusehen: Wie etwa Eltern unserer Heimschüler ihre Jungen nach Hause holten und dabei zu hören bekamen: Die Kinder gehörten nicht den Eltern, sondern dem Staat. Oder wie »unsere« Heimschüler und »unsere« zurückgebliebenen Kollegen zu uns in die Wohnung kamen, um ihr Herz auszuschütten. Wie der Zusammenbruch sich immer deutlicher abzeichnete, aber man schön den Mund halten mußte, um nicht als Vaterlandsverräter zu gelten.«²²⁹

Es wirkt geradezu wie eine Ironie des Schicksals, daß die Abteilung B des Badischen Unterrichtsministeriums für höhere Schulen, als dieses Ende November 1944 vor den anrückenden Alliierten aus Straßburg flüchten mußte, sich Anfang Januar 1945 akkurat im Gebäude der Knabenanstalt in Königsfeld einquartierte, nachdem es einen Zwischenaufenthalt im Gymnasium Hohenbaden in Baden-Baden genommen hatte,

»und die Wohnzimmer des ersten Stockwerks im Haupthaus belegt hat, also des Stockes, in dem das Amtszimmer des Direktors liegt. Regierungsdirektor Dr. Fehle, der sich in Konstanz operieren lassen mußte, wird in einigen Wochen auch herkommen, wie er mir heute in einem persönlichen, überaus freundlich gehaltenen Briefe mitteilt. Ein sehr netter Oberrechnungsrat, mit dem ich noch am 14. November 1944 in Straßburg Personalfragen behandelt habe, hat mir dieser Tage einen Besuch gemacht und dabei sehr deutlich durchblicken lassen, daß das Badische Ministerium die hiesige Entwicklung sehr bedauerte, aber natürlich nichts dagegen tun konnte. Jedenfalls bin ich sehr froh, auf diese Weise die Herren im Hause zu haben, mit denen ich die noch zu klärenden Fragen (z.B. Gehalt Kootz) besprechen werde.«²³⁰

228 Eberhard Hanser, Studiendirektor a.D., Schreiben vom 4.10.1985 an die Redaktion des Königsfelder Grußes, S. 3.

229 Lebenserinnerungen von Walter Wedemann 2. Teil 1961, S. 16.

230 Schreiben von Walter Wedemann an die Unitätsdirektion in Herrnhut vom 8.1.1945.

»Sonntag abend war unser sehr lieber Dr. Fehrle zu einem Plauderstündchen bei uns - sehr interessant. Er sieht natürlich, was jetzt hier los ist. Und das ist für die Beteiligten recht unangenehm.«²³¹

Ein interessantes Schlaglicht auf die damalige Situation in Königsfeld und auf die Person von Herrn Sander, Lehrer an der Knabenanstalt seit April 1937 und seit 1943 kommissarischer Ortsgruppenleiter der NSDAP in Königsfeld, wirft ein Schreiben Herrn Sanders an einen ehemaligen Schüler der Knabenanstalt von Mitte Januar 1945:

»Das ist doch fein, daß Du immer so fleißig schreibst. Immer freue ich mich darüber, namentlich aber in dieser Zeit, wo in der Schule alles beiseite geworfen wird, was wir früher hoch achteten: Arbeit und Treue... Mittlerweile geht der Karren immer tiefer in den Dreck. Schon sind wieder zwei Lehrer neu aufgetaucht, da wird es nicht mehr lange dauern, bis der letzte alte Lehrer weg ist. Vorher werde ich aber noch mit den Herren des Kultusministeriums sprechen, die ja jetzt ihren Sitz in Königsfeld aufgeschlagen haben. Ganz gleich, was dann passiert.«²³²

Unruhig für Königsfeld wurden dann auch die letzten Wochen des Krieges durch feindliche Fliegereinsätze, auch Tiefflieger, vor allem an der Bahnstrecke der Schwarzwaldbahn. Der Ort war überfüllt von Verwundeten im Lazarett und von Evakuierten. Und am 20. April 1945, akkurat an »Führers Geburtstag«, kam dann das erlösende Ende. Noch am Vormittag des 20. April feierte das Jungvolk Hitlers Geburtstag, und am späten Nachmittag näherten sich die ersten französischen Panzer von Schramberg kommend dem Ort. Sie rückten mit nagelneuen amerikanischen Panzerwagen an, während Tage zuvor noch die letzten deutschen Soldaten z.T. einzeln, ermattet, fast waffenlos und mit hängenden Köpfen durch den Ort zogen. Br. Wedemann berichtet sehr anschaulich:

»Am 20. April, um 14.00 Uhr, war es so weit, daß Herr Billing, noch in voller Kriegsbemalung, zu Rad in Richtung Villingen davonfuhr, so daß ich nun die Zügel der Anstaltsleitung wieder in die Hand nehmen konnte. [Er wohnte immer noch im Gebäude der Knabenanstalt, d. Verf.]. Jetzt ließ ich den von mir verfaßten und von Herrn Sander als stellvertretendem Ortsgruppenleiter unterstempelten Aufruf durch mehrere Ortsschüler in sämtliche Häuser und

231 Schreiben von Walter Wedemann an Samuel Baudert in Herrnhut vom 13.2.1945.

232 Schreiben von Herrn Sander an Jost Roller vom 13.1.1945.

Familien verteilen²³³, so daß der Einmarsch des Feindes am Spätnachmittag dieses Tages sich reibungslos vollzog. In der Straßenkreuzung vor dem Gasthof übergab der Chefarzt des Lazarettos den Ort Königsfeld dem Vorkommando der Franzosen, die dann in Richtung Villingen weiterrollten.«²³⁴

»Die älteren Heimschüler waren kurz zuvor in Begleitung ihrer NS-Lehrer in Richtung Bodensee fortgeschickt worden. Ihre Betreuer haben sie aber bald einfach im Stich gelassen, so daß manche dieser Jungen in abenteuerlichen Irrfahrten bis tief nach Tirol hineingelangten. Gott sei Dank, blieben alle unversehrt.«²³⁵

Zwei dieser Jungen gelangten sogar auf Umwegen bis in die USA.

Ein großer Teil der jüngeren Schüler, es waren etwa 30 Jungen, blieben im Haus Früauf. Noch am Nachmittag des 20. April hatte sich Br. Dieter Kootz, der zwischenzeitlich als Pfarrer in Peterzell tätig gewesen war, in das Haus Früauf begeben und zusammen mit seiner Frau die Betreuung dieser Buben wieder übernommen. »Nur wenige konnte er in nächster Zeit per Kohlenzug oder Holzgasauto nach Hause bringen. Die übrigen blieben das Jahr über da.«²³⁶

Wenn die Brüder in Königsfeld immer wieder von »unseren« Schülern auch noch nach der Verstaatlichung sprachen oder vor ihr von dem von Gott gegebenen Auftrag, die ihnen »anvertrauten« Kinder und Jugendlichen zu erziehen und zu bilden, so waren dies wahrlich keine leeren Worte und banale Formeln, sondern Realität. Sonst hätten sie nicht so lückenlos und einsatzfreudig nach dem unrühmlichen Ende der NS-Zeit die Regie wieder übernommen und sich um die Schüler gekümmert. Hilfreiche Voraussetzung dazu war natürlich die Tatsache, daß sie in so räumlicher Nähe geblieben waren.

Auch während der »Besatzungszeit« von Königsfeld konnte Br. Wedemann in seiner Wohnung in der Knabenanstalt wohnen bleiben. Die

233 Tage zuvor hatten schon Walter Wedemann, Dr. August Heisler und andere ins Vertrauen gezogene Herren über vorbeugende Maßnahmen beraten, damit nicht Königsfeld als Lazarettort und Stätte der Jugend in sinnlose Kämpfe verstrickt würde. Walter Wedemann hatte einen Aufruf an die Königsfelder Bürgerschaft vorbereitet, sich jedweder Kampfhandlungen zu enthalten.

234 Lebenserinnerungen von Walter Wedemann 2. Teil 1961, S. 17.

235 Ebd., S. 17.

236 Wilfried Tietzen, Vor 40 Jahren, handschriftliche Lebenserinnerungen, S. 5.

Knabenanstalt wurde während der Sommermonate 1945 von den Franzosen als »Kaserne« benützt, während im Hause Früauf neben den verbliebenen Schülern französische Ferienkinder zur Erholung weilten.

Im Sommer 1945 konnte Br. Wedemann mit dem französischen Gouverneur in Villingen Kontakt aufnehmen. Und bald wurden die Knabenanstalt und das Haus Früauf auf Veranlassung der Militärregierung in Villingen und im Einverständnis mit dem neuen Badischen Unterrichtsministerium dem rechtmäßigen Eigentümer, der Unität, zurückgegeben. Im Oktober wurde Br. Wedemann vom Gouverneur in Villingen damit beauftragt, zunächst die Königsfelder Volksschule wieder in Gang zu bringen, und Anfang November erteilten die Militärregierung in Villingen und das Badische Unterrichtsministerium die schriftliche Genehmigung zur Wiederaufnahme des Schulbetriebes in der Knabenanstalt. Am 11. November 1945 wurde dann mit einem Eröffnungsgottesdienst im Kirchensaal die Schularbeit der Brüdergemeinde wieder begonnen.

Epilog

Das, was sich in den Königsfelder Schulen in den Jahren 1933-1944 abspielte, ist im wesentlichen ein Abbild dessen, was auch im übrigen Deutschen Reich für die damalige Zeit typisch war. Es fiel nicht aus dem allgemeinen Rahmen und wirkt auf uns heute somit nicht ungewöhnlich, so sehr auch im einzelnen und für den einzelnen schwerwiegende und tiefgreifende Erlebnisse zu bewältigen waren.

Auch in der Brüdergemeinde und ihren Betrieben gab es Menschen, die die neue Zeit Adolf Hitlers freudig begrüßten, sich von ihr echte Erneuerung erhofften und dem damaligen, von der nationalsozialistischen Ideologie geprägten Zeitgeist verhaftet waren. Es gab aber auch Menschen, die dem Ganzen kritisch und ablehnend gegenüber standen und dies auch mehr oder weniger deutlich zum Ausdruck brachten. Ausgesprochene Widerstandskämpfer befanden sich in den Reihen der Brüdergemeinde nicht.

Das Erleben und das Wirken der beiden Direktoren, die längere Zeit das Schulgeschehen in Königsfeld während der nationalsozialistischen Zeit geprägt und verantwortet haben, entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Br. Bönhof, der sich anfangs so begeistert und voll innerer Überzeugung guten Glaubens dem Nationalsozialismus angeschlossen hatte, mußte dann später erleben, wie Nationalsozialismus und Christentum sich geradezu ausschlossen und wie die christliche Erziehungsarbeit, die ihm ausgesprochen am Herzen lag und die er voll bejahte, von den Nationalsozialisten bekämpft und kaputt gemacht wurde. Und Br. Wedemann, der dem Nationalsozialismus skeptisch und ablehnend gegenüberstand, trat nach schweren inneren Kämpfen der NSDAP bei, um dadurch das Schulwerk, dessen Gefährdung allmählich deutlich wurde, zu retten, was ihm letztlich nicht gelang. Damit teilten sie aber das Schicksal anderer Schulleiter von Privatschulen im Deutschen Reich.

Das recht blühende Privatschulwesen in Deutschland war den Nationalsozialisten natürlich ein Dorn im Auge. Und wir hörten schon, daß der NS-Staat ein Schulmonopol in seinem Sinne unbedingt durchsetzen wollte, was ihm auch gelungen ist. Nur ganz vereinzelt Privatschulen konnten über das Ende der NS-Zeit hinaus durchhalten, und dies auch nur mit Zugeständnissen. Der Zeitpunkt der Schließung oder Umwandlung einer privaten Schule war für die einzelnen Schulen sehr unterschiedlich. Auch die

Methoden zeigten Unterschiede. Und unterschiedlich reagierten die einzelnen Direktoren, Schulen und Schulträger auf die Angriffe durch Staat und Partei. Eine äußere Anpassung an die von der NS-Ideologie geprägten Vorschriften war unumgänglich und wurde von all denen vollzogen, die glaubten, Chancen zum Überleben zu haben, und diese Chancen wahrnehmen wollten. Wo dies nicht geschah, kam es zum offenen Eklat. Beispielhaft dafür ist das Schicksal zweier renommierter, aber auch sehr unterschiedlicher Landerziehungsheime. So endete die ursprünglich intendierte Arbeit an der mehr links orientierten Odenwaldschule und an der ausgesprochen konservativ ausgerichteten Schloßschule Salem jeweils mit der Emigration des Leiters und Schulgründers. Paul Geheeb emigrierte von der Odenwaldschule mit einer Anzahl Schüler in die Schweiz und Kurt Hahn nach England. Da aber der Staat das Odium der Schließung dieser beiden so angesehenen Privatschulen scheute, wurden sie zwar weitergeführt, aber im an das Nazi-Regime angepaßten Sinn, und dies jeweils nach heftigen innerbetrieblichen Kämpfen.

Trotz aller äußerer Anpassung versuchten die Brüder der Unitätsdirektion in Herrnhut und die Brüder in den Königsfelder Schulen von ihrem Erbe und ihren Traditionen soviel wie möglich hindurchzuretten, wie das auch an anderen Privatschulen geschah. Vom religiös begründeten Auftrag ihrer Arbeit abzurücken, waren sie nicht bereit. Dennoch pflegten sie Kontakte zu Stellen und Personen der NSDAP, von denen sie auch nützliche Hilfe erhielten. Zum Teil bekleideten solche Personen sogar höhere Ämter. Wie z.B. ein solcher »alter Nationalsozialist und Gefolgsmann des Führers«, wie er sich selber bezeichnete, sein Verhältnis zur Königsfelder Schule und zum Christentum einschätzte, geht aus einem Schreiben hervor, das er als Mitglied des Königsfelder Schulvereins anlässlich der Auflösung dieses Vereins kurz vor der Verstaatlichung der Schule im Sommer 1944 an Br. Wedemann geschrieben hat:

»Ich bin alter Kreisleiter und habe in der Kampfzeit in über 1500 Versammlungen gesprochen und Ortsgruppen neu gebildet. Ich ging von dem Grundsatz aus, die Zinzendorfschulen haben so fähige Männer hervorgebracht, die für unser Deutschland bzw. Vaterland von großem Vorteil waren. Der Hauptgedanke der nationalsozialistischen Partei ist »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« und die Lehre der Schule, die auf dem wahren/christlichen Glauben aufgebaut ist, geht ja auch von dem Grundsatz aus »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« und erzieht, wie ich mich überzeugte, in streng nationalsozialistischem Geiste. Nun gab es für mich keine Zwiespältigkeiten mehr. Ich als alter Nationalsozialist

mußte Ihre Schule und Ihre Anstalten als vollwertig anerkennen und habe mit freudigem Herzen meine Wahl als Mitglied zum Schulverein bestätigt.«²³⁷

Diese eigenartige Zusammenschau von Nationalsozialismus und Christentum befremdet uns heute sehr und ist nicht mehr nachzuvollziehen, stellt aber ein nicht uninteressantes Zeugnis für die damalige Zeit dar.

Daß Nationalsozialismus und Christentum angeblich miteinander harmonierten, hörten wir schon oben²³⁸. Die täuschenden Formulierungen führender Nationalsozialisten am Anfang ihrer Herrschaft, »sie stünden auf dem Boden des Christentums und seien Todfeinde der Gottverneinung« wurden in kirchlichen Kreisen wohl registriert und zum Teil für bare Münze genommen. So lesen wir zum Beispiel im Jahresbericht von 1933 der Evangelischen Schulvereinigung²³⁹:

»Die Evangelische Schulvereinigung hat die innere Wiederauferstehung unseres deutschen Volkes im Frühjahr dieses Jahres mit innerster Zustimmung und Begeisterung begrüßt und sich rückhaltlos mit ihrer Arbeit hinter unsern Führer, den Reichskanzler Adolf Hitler, gestellt. Geht doch jetzt in Erfüllung, was die an evangelischen Schulen tätigen Männer und Frauen von jeher erhofft haben. Haben sie doch in ihrer Weise unbeirrt von den politischen Einflüssen, die sonst

237 Schreiben von Ernst Dürrfeld, Kreisleiter, Oberbürgermeister und M.d.R., vom 4. 7. 1944 an Walter Wedemann.

238 Siehe oben die Textpartien der Anmerkungen 54-56, vor allem 57 und 58, S. 36-38.

239 Die Evangelische Schulvereinigung war ein Zusammenschluß verschiedener evangelischer Schulen. Das Schulwerk der Brüdergemeinde war maßgeblich an ihr beteiligt. Geschäftsführender Direktor und 2. Vorsitzender dieser Vereinigung ab 1929 war Br. Hafa, der zuvor Direktor des Oberlyzeums und Lehrerinnenseminars in Gnadau gewesen war und später Direktor der Lutherschule in Breslau. Ziel der Evangelischen Schulvereinigung war es, in der zunehmend säkularisierten, religiös neutralen Weimarer Republik, in der »achristliche und antichristliche Mächte in Verbindung mit politischen Parteien« mehr und mehr »Einfluß auf die äußere und innere Gestaltung des öffentlichen Schulwesens« nahmen, »den Erhalt und den Ausbau einer bewußt evangelischen Schul- und Erziehungsarbeit und besonders des evangelischen Privatschulwesens« zu stärken und zu fördern (Herrnhut, Wochenblatt aus der Brüdergemeinde Nr. 44 vom 1.11.1929, S. 333 ff. und Nr. 41 vom 10.10.1930, S. 362ff.). Die Evangelische Schulvereinigung war der Vorläufer der heutigen Evangelischen Schulbünde.

das öffentliche Schulwesen durchdrangen, in ihrem Unterricht und in ihrer Erziehung alles getan, was irgend in ihren Kräften stand, um schlichte, fromme, treue, pflichtbewußte deutsche Männer und Frauen im Sinne des Evangeliums zu erziehen. Sie haben also in ihrem Teil die innere und äußere Erhebung unseres Volkes durch ihre Arbeit an der deutschen Jugend mitvorbereiten geholfen.«²⁴⁰

In diesem Jahresbericht wird der neue nationalsozialistische Staat unter anderem auch als »deutscher christlicher Staat« bezeichnet²⁴¹. Das hat mit den Deutschen Christen nichts zu tun. Diese Formulierung ist offensichtlich zu verstehen als Abgrenzung gegen den säkularisierten und religiös neutralen Weimarer Staat, in dem zunehmend achristliche und antichristliche Strömungen den Kirchen zu schaffen machten. So wird auch folgender Passus im oben genannten Jahresbericht verständlich:

»Aus alledem geht mit erfreulicher Deutlichkeit hervor, daß auch im neuen deutschen Reich die Arbeit der evangelisch-stiftischen und privaten Schule Platz hat, ja, daß ihre Führer vom Herrn Reichsinnenminister ausdrücklich zur Mitarbeit und Mitberatung herangezogen werden... Nach wie vor werden alle Leiter und Lehrkräfte unserer Schulen herzlich gebeten, sich als Einzelmitglieder dem NSLB anzuschließen.«²⁴²

Daher darf es uns heute nicht allzu sehr verwundern, daß anfangs kirchliche Kreise, besonders wenn sie auch noch konservativ und national denkend waren, den heuchlerischen Beteuerungen der Nationalsozialisten erlagen und sich hinter die »Bewegung« stellten. Sie brauchten deswegen noch lange nicht »Deutsche Christen« zu sein. Und Hitlers Buch »Mein Kampf«, in dem bekanntlich vieles sehr deutlich ausgedrückt ist, war eben von den meisten nicht gelesen worden! Die Ernüchterung kam allerdings dann bald, wenn auch für den einzelnen zu unterschiedlicher Zeit. Und da tauchte dann die schwierige Frage auf: aussteigen oder mitschwimmen und versuchen, von der Tradition zu retten, was noch zu retten war.

Die Brüder haben damals also auch in Königsfeld Zugeständnisse gemacht, um die Arbeit weiter durchführen zu können. Wie war es aber möglich, daß ein Teil, das Kollegium der Mädchenanstalt nämlich, Ende

240 Vierter Jahresbericht der Evangelischen Schulvereinigung vom 1.1. bis 31.12.1933, S. 1.

241 Ebd., S. 3.

242 Ebd., S. 4/5.

1942 - und das war auch schon sehr spät - von sich aus den Entschluß faßte, keine weiteren Zugeständnisse mehr zu machen und die Arbeit im Sommer 1943 aufzugeben, während das Kollegium der Knabenanstalt bereit war, weiter zu arbeiten und gegebenenfalls weitere Zugeständnisse machen zu müssen? Diese so widersprüchlich erscheinende Tatsache läßt sich aber aus der damaligen Situation der beiden Schulen ohne weiteres erklären. Das hohe Alter des Schulleiters Br. Bönhof, der die Pensionsgrenze um einige Jahre bereits überschritten hatte, und die Verunsicherung des Kollegiums durch die Zwangsentlassung von Schw. Mohrmann und die ablehnende Haltung von Schw. Piper dem Nationalsozialismus gegenüber - auch sie gehörte zu den tragenden Stützen des Kollegiums und hatte bereits ihre Kündigung eingereicht - waren die Gründe dafür, die sich ständig schwieriger gestaltende Arbeit nicht mehr weiter zu führen. Auch mußte ja die Brüdergemeinarbeit in Königsfeld nicht aufhören, da die Mädchen weiterhin die Jungenoberschule besuchen konnten, was schon in der Oberstufe seit einigen Jahren praktiziert wurde. So war die Schließung dieser Schule auch nicht so spektakulär. Sie wurde in aller Stille durchgeführt und als »stille Bestattung« empfunden.

Die Knabenanstalt dagegen war zu einer blühenden Anstalt expandiert und platzte geradezu schon aus allen Nähten, so daß Internatsschüler bereits in Bürgerhäusern des Ortes untergebracht werden mußten. Ende 1936 befanden sich insgesamt 120 Schüler an der Schule, davon 80 im Internat. Und Ende 1942 waren es insgesamt 190 Schüler und 140 davon im Internat. Und die Nachfrage nach Internatsplätzen stieg infolge der Kriegereignisse ständig: zunehmende Bombenangriffe auf die Städte und die fehlenden Väter daheim waren Gründe dafür. Auch war das hohe Ziel der staatlichen Anerkennung mit Abiturberechtigung nach außerordentlichen Anstrengungen gerade etwa zwei Jahre zuvor erreicht worden. Außerdem hatte Br. Wedemann vor sieben Jahren schon die schmerzliche Aufgabe gehabt, die Mädchenanstalt der Brüdergemeine Neuwied zu schließen. Und für den Ort Königsfeld war eine intakte Internatsschule ein nicht zu unterschätzender kultureller und wirtschaftlicher Faktor. All diese Gründe haben wohl die Brüder dazu bewogen, den anderen Weg zu gehen, nämlich trotz gewisser Zugeständnisse so lang als möglich durchzuhalten unter Wahrung der christlichen Grundidee. Und dadurch, daß sie so lange durchgehalten haben, nämlich bis 30.9.1944, ergab es sich, daß sich die staatliche Deutsche Heimschule gar nicht mehr so fest etablieren konnte und die Brüder

geradezu in den Startlöchern standen, um nach Kriegsende die Schularbeit im traditionellen brüderischen Sinn wieder aufnehmen zu können.

Auch darf man feststellen, daß trotz aller Zugeständnisse und Anpassung in Königsfeld den Jungen und Mädchen in der Schule nicht nur notwendiges Wissen vermittelt wurde, sondern durch die religiöse Grundhaltung der Erziehenden auch eine Wertewelt aufgezeigt und vorgelebt wurde, die von den damals geltenden Werten erheblich abwich. So wurden vielen jungen Menschen damals in Königsfeld für ihr späteres Leben entscheidende und wichtige Impulse vermittelt, die auf der Frohen Botschaft Jesu Christi gründeten und nicht in der Ideologie des Nationalsozialismus. Ob das den Jugendlichen immer so ganz deutlich wurde, ist heute schwer zu beurteilen. Intendiert war es.

War es um dieses Zieles willen zulässig und richtig, sich dem damaligen Regime so anzupassen? Die Frage ist nicht unberechtigt, stellt sich aber heute arg leicht und wird sehr schnell negativ beantwortet. Damals war es aber ein echtes und schwerwiegendes Problem, dessen Lösung die Betroffenen sich wahrlich nicht leicht machten. Von der Unitätsdirektion aus gesehen ging es um ein großes weitverzweigtes Erziehungswerk mit einer langen Tradition und gutem Ruf und mit vielen Mitarbeitern, für die die Unität ja auch verantwortlich war. Für die einzelne Schule galt das Gleiche im kleineren Maßstab. Die Fürsorge für die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen im besonderen - sollte man sie der puren Nazi-Ideologie ausliefern? - und die Sorge um die Existenz der Brüdergemeinde im allgemeinen - würde der Bruch mit der Staatsgewalt nicht die ganze Brüderkirche gefährden? - ließen die Brüder damals nicht den klaren und geraden Weg der offenen Konfrontation gehen, sondern die verschlungenen Pfade des inneren Widerstandes, die voller Selbstzweifel und quälender Fragen sind: eine schwere Entscheidung in extremer Situation, die von uns, die wir sie nicht zu treffen brauchten, nicht so sehr kritisiert, als vielmehr respektiert werden sollte.

Literaturverzeichnis

- Adventsgruß des Töchterheims Königsfeld, Wir grüßen Dich, Jahrgang 1933. Im Gemeinarchiv Königsfeld.
- Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts Nr.1 vom 8.1. 932; Nr.5 vom 7.3.1932 und Nr.10 vom 20.4.1932. Im Schularchiv Königsfeld.
- Chronik des Direktors der Mädchenanstalt von Königsfeld, Januar 1932 - Juli 1943, handschriftlich verfaßt von Hans Bönhof. Zitiert: Chronik Mädchenanstalt. Im Gemeinarchiv Königsfeld.
- Concordia, Ein internationales Band zwischen der Königsfelder Knabenanstalt und ihren Zöglingen, Jahrgänge 1877 - 1890. Im Schularchiv Königsfeld.
- Denkwürdigkeiten der Gemeinde Königsfeld, Jahrgänge 1929, 1930, 1933, 1934, 1936, 1937, 1942. Im Gemeinarchiv Königsfeld.
- Diarium der Direktoren der Knabenanstalt von Königsfeld, handschriftlich, Band 2, 1840 - 1846; Band 4, 1858 - 1898; Band 5, 1899 - 1923. Zitiert: Diarium der Knabenanstalt. Im Schularchiv Königsfeld.
- Joachim C. Fest, Hitler, 1973.
- Herrnhut, Wochenblatt aus der Brüdergemeinde, Nr.44 vom 1.11.1929, Nr. 41 vom 10.10.1930 und Nr.25 vom 23.6.1933. Im Gemeinarchiv Königsfeld.
- Jahresberichte der Direktoren der Knabenanstalt von Königsfeld an die Unitätsdirektion in Herrnhut, Jahrgänge 1931/32-1943/44. Zitiert: Jahresbericht Knabenanstalt. Im Unitätsarchiv Herrnhut.
- Jahresberichte des Direktors der Mädchenanstalt von Königsfeld an die Unitätsdirektion in Herrnhut, Jahrgänge 1932-1942/43. Zitiert: Jahresbericht Mädchenanstalt. Im Unitätsarchiv Herrnhut.
- Jahresbericht der Evangelischen Schulvereinigung vom 1.1.-31.12.1933. Im Schularchiv Königsfeld.
- Joachim Knothe, Nieskyer Traditionen im Ansturm einer neuen Zeit, Unitas fratrum, Heft 34 und 35, 1993 und 1994.

- Korrespondenz zwischen der Unitätsdirektion in Herrnhut und den Königsfelder Schuldirektoren Hans Bönhof Mädchenanstalt, Bertram Uttendörfer Knabenanstalt und Walter Wedemann Knabenanstalt. Z.T. im Unitätsarchiv Herrnhut, z.T. im Schularchiv Königsfeld.
- Korrespondenz der Unitätsdirektion in Herrnhut mit verschiedenen Behörden und Persönlichkeiten. Im Schularchiv Königsfeld.
- Korrespondenz der Königsfelder Schuldirektoren Hans Bönhof Mädchenanstalt, Bertram Uttendörfer Knabenanstalt und Walter Wedemann Knabenanstalt mit Schülereltern, Behörden und weiteren Persönlichkeiten. Im Schularchiv Königsfeld.
- Korrespondenzblatt für die Mitglieder der Evangelischen Schulvereinigung Nr.1, 1932; Nr.7/8, 1932; Nr.10, 1933. Im Schularchiv Königsfeld.
- K. Kücherer, Die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Brüdergemeine, Vortrag vom 2.12.1928. Im Schularchiv Königsfeld.
- Verschiedene Prospekte der Schulen und Heime von Königsfeld. Im Schularchiv Königsfeld.
- Protokolle der Deutschen Unitäts-Synoden von 1935 und 1937. Im Unitätsarchiv Herrnhut.
- Protokolle der Ergebnisse der Reichstagswahlen in Königsfeld vom 20.5.1928, 14.9.1930, 31.7.1932 und 6.11.1932. Im Bürgermeisteramt Königsfeld.
- Johannes Rapparlié, Erinnerungen eines alten Königsfelders aus seinen Schuljahren, Königsfelder Gruß Weihnachten 1969 und Sommer 1971. Im Schularchiv Königsfeld.
- Otto Wilhelm Riechelmann, Lebenserinnerungen, maschinengeschriebener Auszug, 1935. Im Schularchiv Königsfeld.
- Gertrud Schmole, Lebenslauf, 1987. Im Gemeinarchiv Königsfeld.
- Wilfried Tietzen, Vor 40 Jahren, handschriftliche Lebenserinnerungen, ca. Mitte der 80 iger Jahre. Im Schularchiv Königsfeld.
- Bertram Uttendörfer, 1936 und Rückblick auf die letzten Jahre vorher, ein Abschlußbericht vom 3.5.1936. Schreibmaschinenmanuskript. Zitiert: Abschlußbericht Bertram Uttendörfer. Im Schularchiv Königsfeld.
- Otto Uttendörfer, Die Geschichte des Erziehungswesens der Brüdergemeine während der Herrschaft des Nationalsozialismus, Schreibmaschinenmanuskript 1945. Im Schularchiv Königsfeld.

- Walter Wedemann, Bericht zum 150jährigen Jubiläum der Königsfelder Knabenanstalt, maschinengeschriebenes Tonband-Protokoll 1963. Im Schularchiv Königsfeld.
- Walter Wedemann, Lebenserinnerungen 2. Teil von 1936 - 1961, Schreibmaschinenmanuskript, 1961. Privatbesitz.
- Walter Wedemann, Die Schule als evangelische Gemeinde, Vortrag in Bethel, gehalten am 2.10.1930, Sonderdruck aus Schule und Evangelium, Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Privatbesitz.
- Walter Wedemann, Bericht über das erste Dritteljahr der gemeinsamen Arbeit mit dem Grottkollegium, Schreibmaschinenmanuskript 1927. Privatbesitz.
- Weihnachts- und Neujahrsgruß aus der Königsfelder Knabenanstalt, Jahrgänge 1899-1916, 1920, 1921-24, 1925 - 1941, von 1942-1944 wurden diese Grüße als »Jahresbericht der Oberschule für Jungen, Königsfeld« titulierte. Im Schularchiv Königsfeld.
- Weihnachtsgruß der Mädchenanstalt Königsfeld, Jahrgänge 1928 - 1942. Im Gemeinarchiv Königsfeld.
- Die Zinzendorfschulen der evangelischen Brüder-Unität, Broschüre mit Texten und Bildern, von der Deutschen Unitätsdirektion in Herrnhut herausgegeben, ca. 1930. Im Schularchiv Königsfeld.

Index

- Ackermann; Direktor 100
Arndt, Ernst Moritz 84
Barth, Karl; Theologe 29
Baumgratz; Ministerialdirektor
100
Becker, Hans, Dr.; Lehrer 107
Bettermann, Fritz; Lehrer 45
Billing, Emil; Oberstudiendirektor
109, 114
Bismarck, Otto von; Reichskanzler
49
Blümel, Ernst, Dr.; Lehrer 112
Bönhof, Hans, Direktor der
Mädchenanstalt (1910-1943)
13, 28, 32, 36f, 40, 41, 53, 54,
57, 60, 62, 64, 67, 69, 70, 76,
89, 91f, 98f, 101, 102, 117, 121
Brüning, Heinrich, Dr.; Reichs-
kanzler 31
Bühler, Gertrud, Dr.; Schulleiterin
i.R. 23
Bülow, Bruder (1844) 19
Christof, Bruder (1844) 19
Colditz, Paul; Prediger 54, 57, 91
Dagon, Herr (1920) 24
David, Christian 102
Dürrfeld, Ernst; Kreisleiter
Saarbrücken 76, 119
Dusch, Alexander Freiherr von,
Dr. 72
Fehrle, Ernst, Dr. (1891-1979);
Oberregierungsrat 54, 59, 61,
66f, 71, 74, 100, 105, 106, 113,
114
Fest, Joachim C. 72
Fichter; Wilhelm; Bürgermeister
76
Friedrich, Großherzog von Baden
(gest. 1907) 38
Fritsch, Unterbannführer der HJ;
Lehrer 51
Garve, Heinz, Dr.; Senatsrat 72,
76
Geheeb, Paul; Odenwaldschule
118
Goebbels, Joseph; Propaganda-
minister 39
Goerlitz, Woldemar; Direktor in
Niesky. 31, 50f, 64, 97, 106
Gogarten, Friedrich; Theologe 29
Gormsen, Harald; Vorsteher 35,
53
Gregor, Bruder aus Christiansfeld
(1813) 15
Grot, Martha von, Lehrerin in
Neuwied 28f, 55, 59
Hafa, Walter; Direktor in Gnadau,
Breslau 62, 119

- Hahn, Kurt; Schloßschule Salem
118
- Hanser, Eberhard; Lehrer 95, 108,
112f
- Heinrici, Carl, Dr.; Staatssekretär
i.R. 73
- Heisler, August, Dr.; Arzt 35, 71f,
74, 76, 115
- Heißmeyer, SS-Obergruppen-
führer 97-100, 104, 106
- Hindenburg, Paul von;
Reichspräsident 38, 43
- Hitler, Adolf 12, 35f, 39, 40, 42f,
45, 46, 49, 53, 66, 87, 93, 98,
100, 117, 119, 120
- Hitlerjugend. 12
- Hürlimann, Herr (1920) 24
- Jensen, Paul; Bischof 35, 39, 54
- Kemper, Friedhelm; badischer
Gebietsführer der HJ 48, 54
- Kerschensteiner, Georg; Pädagoge
27, 59
- Kien, Eugen 1914 22
- Klamroth, Dr.; Regierungsrat 80
- Knöbel, Karl; Ortsgruppenleiter
54, 57, 61, 74, 76
- Knothe, Joachim; Pfarrer i.R. 9
- Kootz, Dieter; Lehrer 105, 113,
115
- Körner, Theodor 84
- Krieg, Hermann; Ortsgruppen-
leiter 45, 74
- Kriek, Ernst 45
- Kronbach, Franz; Stubenführer
92
- Krüger, Konrad; Prediger 50, 64
- Kücherer, Magdalene 64
- Kuhl, Wally; Lehrerin 102
- Kunick, Hans-Jürgen, Dr.;
Schulleiter i.R. 90
- Künkel, Fritz; Pädagoge 28, 45
- Litt, Theodor, Dr.; Pädagoge 29
- Luther, Martin, Dr. 35, 38
- Marx, Theo; Unitätsdirektor 54
- Mohrmann, Gertrud; Lehrerin
101, 102, 121
- Nehring, Dr. 107
- Nitschke, Bruder (1844) 19
- Noll, Geobert; Schüler 44
- Otto, Berthold; Pädagoge 87
- Pein, Professor 104
- Peters, Hanni; Vorsteherin und
Schulleiterin 76, 102f
- Piper, Annemarie; Lehrerin 121
- Plachte, Kurt 96
- Raillard, Schwester aus Basel
(1809) 15
- Rapparlié, Johannes; Schüler
(1882) 16
- Reichel, Waldemar, Dr.; Lehrer
und Unitätsdirektor 51, 71, 76,
86
- Reinbold, Hans; Schüler 44

- Riechelmann, Otto Wilhelm;
Pastor (1891) 17
- Roller, Jost; Schüler 95, 114
- Rosenberg, Alfred 12, 45
- Roßmy, Direktor 76
- Sander, Max; Gewerbelehrer 94,
114
- Schatz, Schwester aus Straßburg
(1809) 15
- Schemm; Kultusminister von
Bayern 37
- Schmidt, Fritz Otto.; Dr.,
Ingenieur 76, 106
- Schmole, Gertrud; Lehrerin und
Schulleiterin 12, 63
- Schordan, Walther; Direktor in
Neudietendorf. 97
- Schreiner; Theologe 28
- Schuppel; Oberschulrat 48
- Seiler, Ferdinand Eduard;
Generalkonsul 76, 100
- Sonnenburg, Gerhard 43
- Spranger, Eduard, Dr.; Pädagoge
28
- Stamm, Friedlieb; Schüler 44
- Steinberg, Rudolf; Direktor in
Gnadau 97
- Steiner, Rudolf 87
- Stockmayer, Karl; Lehrer 112
- Tenhof, Dr., Leiter der Reichs-
gemeinschaft Deutscher Privat-
schulen 86f, 97
- Tietzen, Wilfried; Lehrer 108,
110, 112
- Uttendörfer, Bertram; Direktor
der Knabenanstalt 1912-1936
19, 22f, 25, 26, 29, 32, 35,
42-47, 49, 50f, 53f, 55, 57, 58,
64, 66, 67, 71
- Uttendörfer, Otto, Unitätsdirektor
12, 19, 42, 43, 45, 50, 51, 53,
55, 64, 71
- Wallenstein, Feldherr 19
- Wedemann, Hede 108
- Wedemann, Walter, Direktor der
Knabenanstalt 1936-1952 13,
27, 55, 58-60, 62, 63, 66, 69-72,
74, 76, 78, 86, 89-93, 95-97,
99f, 103-106, 108, 111-114,
116-118, 121
- Weiler, Hermann 74
- Weiß, Jakob, Lehrer 44, 51
- Wessel, Horst 46
- Wilhelm I., Kaiser 17, 38
- Winter, Gottfried, Lehrer 45,
110, 112
- Witzke, Turnlehrerin 42
- Wurth, Kirchenpräsident von
Baden 32
- Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von
28, 29, 85
- Zschintzsch, Staatssekretär 72